Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 40 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 5. Oktober 1963 — 3 J 5524 C

Zug um Zug

EK. Eine sehr interessante Ansprache Nikita Chruschtschews, die der sowjetische Partei- und Regierungschef auf einer neuen Inspektionsreise in der Stadt Astrachan an der Wolgamündung vor roten Planern hielt, ist in der deutschen Tagespresse nur wenig beachtet worden, obwohl sie bemerkenswerte Aufschlüsse über Moskaus Planungen in der großen Auseinandersetzung mit Rotchina im Fernen Osten vermittelte. Wenige Tage vor dieser Rede hatte Peking mit großer propagandistischer Lautstärke bekanntgegeben, daß es in die sowjetisch-chinesischen Grenzgebiete „riesige Kontingente" an jungen Pionieren entsandt habe, die vor allem in Sinkiang nicht nur Steppen und Wüsteneien in fruchtbare Siedlungen und Staatsgüter verwandelten, sondern auch sonst dort — hart vor der Tür der Russen — die „revolutionäre Wacht" für Rotchina hielten. Chruschtschew — über diese Dinge sicher bestens unterrichtet — erklärte nun, **das Schwergewicht der gesamten weiteren industriellen Entwicklung der Sowjetunion könne nur im asiatischen Teil der UdSSR liegen, und es sei sofort zu prüfen, welche neuen Werke vor allem in Ostsibirien angesiedelt werden könnten.**

Auch an eine Verlagerung von Fabriken aus dem europäischen Rußland nach dem Fernern Osten — also in die Gebiete nördlich von China sei zu denken. Die Erschließung neuer Energiequellen im westlichen Teil der Sowjetunion erreiche ohnehin ihre Grenzen. Die Zukunft gehöre Russisch-Asien. Den Südosten und den Osten der UdSSR sieht er als die Gebiete, wo allein neue Anbauflächen auch für verstärkte Ernten zu finden sind.

Verlagerte Schwerpunkte

Aus Chruschtschews Worten ist klar zu schließen, daß er nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern vor allem auch aus politischen Gründen die schon vor Jahren von ihm eingeleitete Verlagerung des industriellen und des landwirtschaftlichen Schwerpunktes nach dem Osten nun verstärkt vorantreiben will. Daß dabei der Konflikt zwischen Peking und Moskau und die Furcht vor einem rotchinesischen Druck eine entscheidende Rolle spielen, steht wohl außer Zweifel. Mag sich heute die Sowjetunion ihrer großen militärischen Überlegenheit bewußt sein, so hat man doch in Moskau keinen Augenblick vergessen, daß in ganz Russisch-Asien 1956 nur 30 Millionen Menschen lebten, denen schon damals im Süden 580 Millionen Chinesen gegenüberstanden. Selbst wenn es heute, nach Chruschtschews „freiwilligen" Umsiedlungskampagnen nach Sibirien, Kasachstan usw. 40 bis 50 Millionen Sowjetuntertanen jenseits des Urals gibt, so sind sie als Bevölkerung recht wenig gegenüber nun etwa 700 Millionen im Reiche Maos.

Auf jedem Quadratkilometer (inklusive der Wüsten, Gebirge!) leben mindestens 70 bis 80 Chinesen, in Russisch-Asien keine acht, in den eigentlichen Siedlungsgebieten Rotchinas dagegen viele Hunderte.

Schon haben die Männer in Peking mit Landkarten und Artikeln darauf hingewiesen, daß recht wichtige Teile des heutigen Russisch-Asien einst China gehörten und ihm durch „Verträge" entrissen wurden, die sicher den Charakter einer nackten Vergewaltigung und Annexion hatten. Moskau hat darauf — bezeichnenderweise — mit Schweigen geantwortet. Der Kreml weiß aber sehr genau, daß Rotchina darüber auch in Zukunft nicht schweigen wird. Selbst wenn vor allem die Menschen in den so überaus dichtbesiedelten südchinesischen Provinzen Neuland in Südasien mit seinem warmen Klima bevorzugen würden, so wird doch das rote Regime auch den Druck auf das so schwach besiedelte Asien unter der Sowjetflagge ständig verstärken.

Millionen und Abermillionen wanderten — freiwillig und gezwungen — nach der Mandschurei, große Kolonnen chinesischer Arbeiter sogar in jene Mongolei, die heute noch Trabant der Sowjets ist.

Der Gedanke an die „blauen Ameisen" Maos, die von Singapur bis Sinkiang überall einsikkern, mag Chruschtschew bis in seine nächtlichen Träume verfolgen.

Die endlose Grenze

Weit über fünftausend Kilometer lang ist die heute besonders scharf bewachte Grenze zwischen der UdSSR und dem roten China, die auch in den ganzen Jahren seit 1949 niemals wirklich offen war, in ihren wichtigsten Teilen. Noch in den Tagen des Zweiten Weltkrieges konnte Stalin in kritischen Tagen der großen Offensive vor Moskau erhebliche Teile seiner Fernostarmee und seiner sibirischen Truppen ohne große Bedenken nach dem Westen werfen. Nach Maos Sieg im Bürgerkrieg schien — in den Tagen der großen Freundschaft — eine starke Reduzierung der Sowjetstreitkräfte durchaus möglich. Die Flottille der Russen auf dem Grenzstrom Amur trat jahrelang kaum noch in die Erscheinung. Konnte nicht sogar die kleine Flotte Maos als Art Filiale der russischen Roten Marine gelten?

Heute steht an der Spitze der Fernostarmee Moskaus wieder ein Marschall.

Grenzpolizei und Militär sind hüben und drüben erheblich verstärkt worden, und auf dem Amur kreuzen ebenso wie auf anderen Grenzgewässern sowjetische Kanonenboote, Kreuzer und Zerstörer. Zweitausend Grenzzwischenfälle mit den Chinesen habe es in den letzten Jahren gegeben, meldete die „Prawda". Mit wirklichen militärischen Zusammenstößen wird wohl auf beiden Seiten kaum gerechnet. Man steht sich schweigend gegenüber. Die große Auseinandersetzung vollzieht sich auf der politischen und propagandistischen Ebene. Chruschtschew ist sich seiner heutigen strategischen Überlegenheit bewußt und betont sie gern. Die Aufwendungen allerdings, die heute für sowjetische Streitkräfte in Asien gemacht werden, dürften gegenüber den früheren Jahren erheblich gestiegen sein.

Die Rede von Astrachan macht deutlich, daß man sich in Moskau darüber im klaren ist, daß eine sicherlich sehr beachtliche militärische Absicherung auf die Dauer allein nicht genügt, die sowjetischen Machtpositionen im Fernen Osten zu garantieren. Gerade unter diesem Gesichtspunkt ist Chruschtschews Appell zu verstehen, immer neue Schwerpunkte der Industrialisierung in Sowjetisch-Asien zu schaffen und Millionen aus dem Westen nach dort umzusiedeln, wobei sicherlich einmal wieder ein Höchstmaß von Agitation und parteipolitischem Druck ausgeübt werden wird. Schon bei der „Neulandaktion" des roten Zaren hat neben dem Hauptmoment größerer Erntehoffnungen auch der Gedanke eine Rolle gespielt, Hunderttausende, ja Millionen ehemaliger Soldaten und junger Kommunisten in Gebieten anzusetzen, die so dünn besiedelt sind wie wenige auf der Welt, und die einmal strategisch eine große Bedeutung haben könnten.

Schon Chruschtschews Vorgänger und Lehrmeister Stalin hat sicher deutlich empfunden, wie gefährlich es einmal sein kann, „Leerräume" in einem so gewaltigen Gebiet wie Sibirien und Sowjetisch-Asien bestehen zu lassen.

Die ersten neuen Großstädte und Industriezentren dort sind ja von Stalin, nicht von seinem Nachfolger, aus der Erde gestampft worden, der schon im Kriege mit seiner Verlagerung von Industriebetrieben nach den Gebieten östlich des Ural Erfahrungen sammeln konnte. Chruschtschew hat das Tempo höchstens noch gesteigert und dabei mehrfach schwere Planungsfehler begangen oder mindestens geduldet. Er übte massivsten Druck aus, um die Jugend nach seinem „Neulandparadies" in Kasachstan und anderswo zu treiben und bot ihnen dort so jammervolle Lebensverhältnisse, daß selbst glühende Idealisten und Fanatiker auf die Flucht nach dem russischen Westen gingen. Die von vornherein zu kalkulierenden Dürresommer, Sandstürme und Erosionen des Bodens haben ihm schwere Rückschläge gebracht. Die Klagen auch über falsche Kalkulationen, schwere Versager und Fehlplanungen bei gigantischen Industrievorhaben füllen Spalten der Moskauer Presse. Wer als Spitzenfunktionär einen hohen Posten in diesem Neuland erhält, wird oft erkennen, daß ihm hier ein „Himmelfahrtskommando" anvertraut wurde. Er wird als Sündenbock in die Wüste geschickt und hat für die Fehler seines obersten Chefs zu büßen.

*

Zug um Zug will offenbar Chruschtschew auf die rotchinesischen Aktionen in diesem Raum antworten. Setzt Peking in Sinkiang und an der mandschurischen Grenze Riesenheere sogenannter „roter Wehrbauern" an, so will er ihm auf dieser Seite Truppen, Neusiedler und neue Industriekomplexe entgegenstellen. Die Menschenreserven freilich, die er aus der relativ langsam wachsenden Bevölkerung der Sowjetunion (225 Millionen) aufbieten kann, sind weit geringer als die der heute schon über 700 Millionen Chinesen, aus denen sehr bald schon eine Milliarde geworden sein wird.

Einsames Boot auf einem masurischen See — Aufn. Raschdorff

Bravo, Herr Bundespräsident!

r. Alljährlich werden an einem Tag im Herbst dem Bundespräsidenten die neuen deutschen Wohlfahrtsbriefmarken der Bundespost überreicht. Als diesmal im Namen seines Ministers der Staatssekretär Steinmetz diesen Akt vollzog, ließ es der oberste Repräsentant der Bundesrepublik nicht bei einem „Dankeschön" bewenden. Der Präsident nahm vielmehr die Gelegenheit wahr, um — zu unser aller Freude — einige sehr beachtliche Mahnungen und Wünsche vorzubringen. Heinrich Lübke betonte, er wünsche dringend schönere, bessere und größere Briefmarken. Sie seien schließlich irgendwie die Visitenkarten eines Volkes und Staates, und dafür seien viele von Bonn herausgegebene Marken zu klein und oft zu undeutlich. Deutsche Landschaften und Bilder aus der deutschen Geschichte sollten so dargestellt werden, daß sie jeder erkennen könne. Ob der Bundespräsident auch darauf hingewiesen hat, wieviel mehr als bisher man gerade diese Motive auf den Briefmarken der Bundesrepublik verwenden könnte, wissen wir nicht. Daß auch die technische Ausführung der heute laufenden Serie mit Köpfen großer Deutscher viel Kritik gefunden hat, wird ihm bekannt sein.

*

Daß nun auch von höchster Stelle dieses Thema angeschnitten und kritisch beleuchtet wurde, erfüllt uns alle mit Hoffnung. Wir haben seit einem Jahrzehnt immer wieder das Bundespostministerium gebeten, nun endlich Briefmarken herauszubringen, die historische Bauwerke, schöne Landschaften aus ganz Deutschland und vor allem aus Ost- und Mitteldeutschland zeigen. Ist es nicht beschämend, wenn Bilder 700jähriger ostdeutscher Städte zwar auf rotpolnischen, nicht aber auf deutschen Marken erscheinen? Es hat billige Ausflüchte, Vertröstungen gegeben. Oft wurde nur geschwiegen. Es würde uns freuen, wenn die ernsten Mahnungen des Bundespräsidenten nun auch zu bündigen Anweisungen der neuen Bundesregierung an die Post führten, endlich auch hier die politische Bedeutung dieser Aufgabe zu erkennen. Soll sich das Vaterland Heinrich von Stephans, des größten Pioniers des Weltpostvereins, hier von anderen beschämen lassen?

Vor großen Aufgaben

kp. *Am 14. Oktober wird Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer dem Bundespräsidenten seinen Rücktritt vom Amt des Regierungschefs erklären, am 15. Oktober wird er sich in seiner bisherigen Funktion von der deutschen Volksvertretung verabschieden, der er als Abgeordneter weiter angehört. Für den 16. Oktober hat der Ältestenrat des Bundestages die Wahl des neuen Kanzlers, für den 17. Oktober die Vorstellung des neuen Kabinetts, für den 18. die Regierungserklärung vorgesehen. Die große Aussprache ist für den 23. Oktober anberaumt worden. Es steht uns also eine Reihe bewegter und bewegender Tage bevor, zumal Mitte Oktober auch noch mehrere Abschiedskundgebungen für den Staatsmann vorgesehen sind, der nun seit 14 Jahren mit sehr fester Hand die Regierungsgeschäfte der Bundesrepublik geführt hat. Eine Ära von sicherlich geschichtlicher Bedeutung geht zu Ende, ein neues Kapitel wird aufgeschlagen. Wie das einmal historisch gewertet wird, wissen wir heute alle nicht. Nach einer so ausgeprägten politischen Persönlichkeit wie Konrad Adenauer das vom Grundgesetz mit soviel Vollmachten ausgestattete Kanzleramt in sehr stürmischen und gefahrvollen Zeiten zu versehen, ist gewiß keine leichte Bürde. Der nun 87jährige Staatsmann, der jetzt aus ihm scheidet, hat für seine unbestreitbaren Leistungen viele Bewunderer, allerdings auch viele, zum Teil sehr scharfe Kritiker gefunden. Ein führender Mann der Opposition, der Hamburger sozialdemokratische Bürgermeister Dr. Paul Nevermann, der manche politische Kontroverse mit dem Kanzler hatte, betonte, bei allen Meinungsverschiedenheiten habe er seinem politischen Lebenswerk nie Achtung, Respekt und Bewunderung versagt. Man dürfte nie vergessen, was die Deutschen Konrad Adenauers Werken alles verdanken.*

*

Wohl die meisten unserer Leser bedauern es sehr, daß auch in diesen Wochen, wo wir in mehr als einer Beziehung an einer politischen Wendemarke stehen, in Bonn wenige Tage vor der Regierungsbildung zwielichtige und hintergründige innerpolitische Auseinandersetzungen mißtönig zu uns herüberschallen. Da gibt es die bis heute schwer durchschaubare Telefon-Abhöraffäre, bezeichnende Rundfunk- und „Panorama"-Sendungen, Attacken gegen den Verfassungsschutz, Manöver um Ministerposten. Nun wird jeder für die volle Respektierung der Verfassung und für die Beseitigung überständiger Reservatrechte der Alliierten aus der Besatzungszeit sein, zugleich aber auch fordern, daß der harte und schwierige Abwehrkampf gegen Spione und Agenten des Kommunismus mit aller Schärfe geführt wird. Nähmen wir das — wie es manche wünschen — auf die leichte Schulter, dann würden wir bald erfahren, daß wir nicht auf einer „Insel der Seligen" leben.

*

Wer sich das weltpolitische Barometer anschaut, der sollte wissen, daß gerade in der Zeit nach Konrad Adenauers Scheiden aus dem Kanzleramt größte Geschlossenheit und enge Zusammenarbeit aller aktiven politischen Kräfte oberstes Gebot der Stunde sind. Die Männer, die dann in Regierung und Parlament die Verantwortung zu tragen haben, können täglich vor folgenschwere Entscheidungen gestellt werden. Sie brauchen, wenn sie — oft in harten Auseinandersetzungen — die wichtigsten Belange Deutschlands vertreten und behaupten wollen, eine geschlossene Front hinter sich. Sie werden auch wohl oft genug den Rat des Mannes erbitten müssen, der nun als Regierungschef ausscheidet, als Abgeordneter und Vorsitzender der größten bürgerlichen Partei aber zur Verfügung steht und wie kein Zweiter in die großen Zusammenhänge eingeweiht ist.

Warschau wünscht:

„Achse Moskau-Washington" gegen Europa

Warschau (hvp). Die dem rotpolnischen Außenamt nahestehende Warschauer Tageszeitung „Slowo Powszechne" befaßte sich eingehend mit der internationalen Bedeutung des Moskauer Vertrags über den partiellen Atomversuchsstopp und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß sich eine „Achse Moskau-Washington" gebildet habe, die sich gegen die „partikularen Interessen Westeuropas" auswirken werde. Insbesondere richte sich das Moskauer Abkommen gegen das französisch-deutsche Bündnis, und es verhindere, daß seitens der Bundesrepublik der „Entspannungsprozeß" zwischen Ost und West unter Hinweis auf das Deutschlandproblem „behindert" werden könne.

„Slowo Powszechne" erklärte hierzu weiter, der Abschluß des Moskauer Abkommens sei durch die Interessen der beiden nuklearen Weltmächte bedingt worden. Westeuropa habe demgegenüber nur eine „nebensächliche intervenierende Stimme". Durch das Abkommen werde jene „europäische" Politik getroffen, die darauf abziele, Westeuropa auf der Grundlage des französisch-deutschen Bündnisses zu einem Partner der Weltmächte werden zu lassen. Was das Deutschlandproblem anlange, so würden die Möglichkeiten der Bundesrepublik eingeschränkt, weitere Entspannungsbemühungen schon bei ihrem Start zu stören und jede für Deutschland „ungünstige Lösung zu blockieren". Es handele sich somit um eine „doppelte Niederlage" der Befürworter „europäischer Ambitionen".

Die Warschauer Zeitung vertritt zudem die Meinung, daß sich infolge des Moskauer Abkommens auch die politischen Auseinandersetzungen innerhalb der Bundesrepublik verschärfen würden. Es habe nun der Kampf zwischen den „elastischen Befürwortern der atlantischen Gemeinschaft" und den „starken Europäern" begonnen. Von dieser Auseinandersetzung werde das weitere Schicksal Westeuropas in beträchtlichem Ausmaße abhängen.

*

Paris (hvp) Im Hinblick auf die internationale Erörterung des Abschlusses einer Nichtangriffsübereinkunft zwischen der Nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft und dem Warschauer Pakt nebst der Errichtung von militärischen „Kontrollposten" in West- und Mitteldeutschland warnt das Zentralorgan der polnischen Emigration in Frankreich, „Narodowiec", vor solchen Schritten, die auf eine Verwirklichung des verlogenen Rapacki-Plans und damit auf eine „Neutralisierung Deutschlands" hinauslaufen würden. Eine solche Entwicklung würde zugleich „die Anerkennung sämtlicher Eroberungen des Kommunismus" in Europa bedeuten, was das wichtigste Ziel der sowjetischen Außenpolitik in diesem Erdteile darstelle. Durch Vortäuschung einer „Entspannung" wolle Moskau eine gewisse Unterstützung des Westens für seine Auseinandersetzung mit Peking erzielen. Angesichts der europäischen Zielsetzungen Moskaus sei „das Geschwätz über das Tauwetter" nichts als ein „erbärmlicher Hohn".

Die Stellungnahme des „Narodowiec" ist deshalb besondere Bedeutung beizumessen, als dieses exilpolnische Organ bisher grundsätzlich jede Verstärkung der politischen Position der Bundesrepublik Deutschland nachdrücklich abgelehnt und bekämpft hat, wohingegen es nunmehr auf die Gefahren hinweist, die aus einer Schwächung dieser Position für Europa erwachsen können. Die scharfe Kritik am „Rapacki-Plan" dürfte dadurch veranlaßt worden sein, daß in der polnischen kommunistischen Presse in letzter Zeit in einer Reihe offensichtlich amtlich inspirierter Artikel betont worden ist, aufgrund der Entwicklung im Zusammenhange mit dem Moskauer Vertrage gewinne dieser auf Errichtung einer „Verdünnungszone" in Mitteleuropa abzielende Plan des polnischen Außenministers „besondere Aktualität".

— — —

Moskau gesteht:

„Annexion verletzt Selbstbestimmungsrecht"

Bonn hvp. In politischen Kreisen der Bundeshauptstadt wurde darauf hingewiesen, daß die Moskauer Zeitung „Iswestija" zur gleichen Zeit, in der Chruschtschew für die Anerkennung der Annexion deutscher Gebiete durch Polen und die Sowjetunion agitiert, unter Berufung auf Lenin die Annexion fremden Territoriums als eine „gewaltsame Angliederung von Gebieten entgegen dem Willen ihrer Bevölkerung" charakterisiert hat. Lenin habe, so betonte die Moskauer Zeitung, deren Chefredakteur der Schwiegersohn Chruschtschews, Adschubej, ist, erklärt: „Die Annexion ist eine Verletzung der Selbstbestimmung der Nation, ist die Festlegung der Grenzen entgegen dem Willen der Bevölkerung."

Daß die „Iswestija" — die bereits kürzlich das Selbstbestimmungsprinzip als Ausfluß des Marxismus-Leninismus pries, obwohl Moskau es gegenüber Deutschland nicht gelten lassen will — nunmehr auch Territorialannexionen als Verletzung der Selbstbestimmung brandmarkte, wird als weitere Stellungnahme Moskaus zum chinesich-indischen Grenzkonflikt — und zwar zugunsten Indiens — gewertet, indem Peking der Verletzung des Selbstbestimmungsrechts beschuldigt werde. Die Ausführungen der „Iswestija" könnten sich überdies auch auf Tibet beziehen. Peking werde sich aber, so meint man, durch derartige Darlegungen nicht beeindrucken lassen, zumal es Gebietserwerbungen des Zarenreichs in Asien, die auf Grund erzwungener Verträge mit China erfolgten, eben als sowjetische Annexionen betrachte, die revidiert werden müßten.

Um den zweiten Schritt

kp. *Der amerikanische Senat hat erwartungsgemäß nach wochenlanger Debatte mit großer Mehrheit den Wunsch des Präsidenten Kennedy erfüllt und der Ratifizierung des Moskauer Abkommens über die teilweise Einstellung der Atomwaffenversuche zugestimmt. Die Billigung wurde mit 80 gegen 19 Stimmen ausgesprochen. Der kalifornische Senator Engle war durch schwere Erkrankung am Erscheinen verhindert. Während 25 Vertreter der republikanischen Opposition mit der Kennedymehrheit stimmten, waren neben acht Republikanern immerhin elf Senatoren der demokratischen Regierungspartei auf der Seite der Neinsager, darunter die beiden Vorsitzenden der so wichtigen Ausschüsse für Verteidigung und Sicherheit. Der Präsident hat seiner Freude darüber, nun den in Moskau mit den Sowjets ausgehandelten Vertrag durch das „Fegefeuer des Senats" geschleust zu haben, recht impulsiv Ausdruck verliehen. Er und seine Ratgeber sehen ja in diesem, in seinem Wert stark umstrittenen Abkommen den ersten Schritt seiner Bemühungen um eine „Offensive des Friedens und der Entspannung".*

*

Die Gespräche, die der amerikanische Außenminister Dean Rusk jetzt in den Tagen der Herbsttagung der Vereinten Nationen im Auftrage des Weißen Hauses mit dem sowjetischen Außenminister Gromyko schon führte und weiter führen wird, sollen nach Kennedys Wunsch dazu dienen, Möglichkeiten weitergehender Abmachungen mit den Sowjets zu erkunden. Im Beraterstab des Präsidenten ist ganz offenkundig die Ratifizierung des Moskauer Abkommens geradezu als das Startsignal für weitere Entspannungsbemühungen gewertet und bezeichnet worden. Daß man auch Gromykos Rede vor der UNO mit ihren vielen allzu billigen und durchsichtigen Phrasen und ihren üblen Attacken gegen den deutschen Verbündeten der USA noch als „Lichtblick" wertete und neue Hoffnungen auf eine „weiche Welle" Moskaus setzte, ist bezeichnend für einen hochgespielten und sicher nicht ungefährlichen Optimismus, der heute die politische Bühne Amerikas weitgehend beherrscht. Daß es in Wirklichkeit kein Zeichen für echtes Umdenken oder gar für wirkliches Entgegenkommen des Kremls gibt, will man in bestimmten Kreisen offenbar nicht zur Kenntnis nehmen. Hierbei spielt wohl die Hoffnung, durch spektakuläre außenpolitische Erfolge im kommenden Wahljahr Kennedy als erfolgreichen Friedenspräsidenten zum Siege zu führen, keine geringe Rolle.

*

Bei seinem Besuch in den Vereinigten Staaten hatte Bundesaußenminister Gerhard Schröder Gelegenheit, in einer einstündigen Unterredung mit Kennedy selbst und in Gesprächen mit seinem Außenminister den deutschen Standpunkt zu den weiteren Entwicklungen wenigstens in einigen Punkten zu beleuchten. Niemand kann erwarten, daß das, was bei diesen vertraulichen Aussprachen geäußert worden ist, nun in vollem Wortlaut publiziert wird. Washingtoner Kommentare lassen darauf schließen, daß jedenfalls darauf hingewiesen wurde, daß Deutschland zwar alle echten Schritte zur Entspannung billigt und fördert, daß es seinen Bündnisverpflichtungen z. B. auch bei der von Amerika gewünschten „multilateralen Atommacht" nachkommen wird, daß aber keine Lösung diesen Namen verdient, bei der man über die entscheidende deutsche Schicksalsfrage hinweggeht und Moskaus alte Machtpositionen nur noch verstärkt und verewigt. Präsident Kennedy soll eine enge Fühlungname und Unterrichtung zugesagt haben. Die ist nun allerdings — zumal nach den Erfahrungen bei den letzten Moskauer Verhandlungen — von schlechthin entscheidender Bedeutung. Die Frage der Einrichtung von Kontrollposten im Westen und im Osten ist heute offenbar viel aktueller als die des von Moskau zur Erhaltung seiner ganzen Beute listig ins Spiel gebrachten Nichtangriffsvertrages. Wie unerträglich es aber sein müßte, wenn man solch„ Kontrollposten etwa nur auf deutschem Boden akzeptierte, wenn man womöglich die trojanischen Pferde des Herrn Rapacki aufzäumte, das braucht kaum noch gesagt zu werden.

*

Es gibt heute leider auch in der deutschen Publizistik Töne, die denen gewisser Kommentatoren in London und Washington an Illusionismus, Verstiegenheit und Weltfremdheit nichts nachgeben. Wir sollen — so beschwört man uns da — doch „alle Hoffnungen auf Änderung" aufgeben, auf Ostdeutschland und im Grunde auch auf Mitteldeutschland endgültig verzichten, uns mit Herrn Ulbricht einrichten und Herrn Gomulka kräftig unter die Arme greifen. Die echte Wiedervereinigung des deutschen Vaterlandes, die Freiheit der deutschen Hauptstadt, das unabdingbare Recht auf die Heimat und die eigene Schicksalsgestaltung gelten diesen Herren nur als Wunschträume. Sie blasen zur offenen oder nur wenig verschleierten Kapitulation, zur Selbstaufgabe. Nur kein Spielverderber sein, nur keine Haltung zeigen, meinen sie. Wir werden ihnen den Gefallen nicht tun. Wir wissen, daß jetzt eine Stunde gekommen ist, in der wir uns zu bewähren haben. Auch wir wünschen den Frieden, den Ausgleich, aber einen echten Frieden, der nur auf dem Recht gegründet sein kann. In unseren Tagen hat die freie Welt zu beweisen, daß sie — und nur sie — der Anwalt dieses Rechtes sein kann. Es steht alles auf dem Spiel und da soll man nicht nur brav und hilfsbereit, sondern vor allem auch tapfer und entschlossen die gute Sache verteidigen und behaupten.

Viehherden vor der Notschlachtung

Chruschtschew ruiniert die Landwirtschaft — Getreidevorräte 20 Prozent gesunken

dl. Der Kommunismus ruiniert die Landwirtschaft in allen Ländern, in denen er regiert. Das klassische Beispiel bietet die Sowjetunion selber. Das zaristische Rußland war führend in der Getreideausfuhr, die zu einem wesentlichen Teil über Königsberg in den Westen ging. In dem Jahrfünft vor dem Ersten Weltkrieg betrug die russische Exportkapazität 10,8 Millionen Tonnen jährlich.

Das kommunistische Rußland muß dagegen für 2 Milliarden DM Weizen in Kanada kaufen, weil die sowjetischen Getreidevorräte um 20 Prozent gesunken sind. Das Fiasko der Chruschtschewschen Neuland-Experimente ist damit vollständig. Trotz der von ihm befohlenen jährlichen Erweiterung der Anbauflächen (in klimatisch und geologisch ungeeigneten Gebieten!) werden die Ernten von Jahr zu Jahr geringer.

*

Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS berichtet, die diesjährige Ernte würde den Ergebnissen von 1959 und 1960 „nahekommen". Schon damals war die Ernte nicht nur weit hinter den Planzahlen zurückgeblieben, sondern sogar effektiv kleiner geworden. 1959 erbrachte die Ernte 46,7 Millionen Tonnen, 1960 nur 46,6 Millionen Tonnen, obwohl die Anbaufläche von 120 auf 122 Millionen Hektar erweitert worden war.

Chruschtschew blieb unbelehrbar. 1962 ließ er 136 Millionen Hektar mit Getreide bebauen, 1963 sogar 145 Millionen! Es ist die größte Getreideanbaufläche in der Geschichte Rußlands. Und das Ergebnis ist katastrophal: trotz der Vergrößerung der Anbaufläche um mehr als ein Fünftel, um 25 Millionen Hektar gegenüber 1959, wird die Ernte den Zahlen von 1959 nur nahekommen". Trotz der maßlosen Ausdehnung des Getreideanbaus wird die Getreideversorgung der Sowjetunion um 20 Prozent sinken. Aus dieser Klemme soll nun Kanada das Weizen heraushelfen.

Aber wie immer macht die kommunistische Planwirtschaft ein Loch zu und öffnet ein anderes. Chruschtschew hat angeordnet, sich mehr auf den Anbau von Brot- als von Futtergetreide zu konzentrieren. Es wird deswegen mit einer erheblichen Futterknappheit im kommenden Winter gerechnet. Chruschtschews Bestimmung hat nämlich zur Begrenzung der Weideflächen und der Anbaugebiete von Mais, Futterrüben, Hafer und Gerste geführt. Darum wird es sich in diesem Winter als notwendig erweisen, Notschlachtungen von Viehbeständen vorzunehmen.

*

Wie ernst die Lage von den Sowjets beurteilt wird, geht aus einem bezeichnenden Befehl hervor. Im Bezirk Rostow wurde angeordnet, Ried von Mooren und Flußniederungen als Notfuttermittel einzulagern ...

Polen bleibt auf dem absteigenden Ast

Auch Polen kannte in der vorkommunistischen Zeit hohe Getreideüberschüsse. Sie hätten sich eigentlich noch erhöhen müssen, seit die polnische Regierung die reichen Agrargebiete Ostpreußens, Schlesiens und Pommerns ausbeuten kann. Tatsächlich ist Polen jedoch seit Jahren gezwungen, aus Amerika und Kanada jährlich so viel Getreide zu beziehen, wie es früher exportiert hat. Diese Defizitwirtschaft bleibt permanent, wie wir im September im führenden rotpolnischen Wirtschaftsblatt „Zycie Gospodarcze" lesen konnten. Dort schrieb Franciszek Nasinski:

„Die Schlußfolgerung ist, daß die ziemlich schlechte Lage der Landwirtschaft, die wir im Wirtschaftsjahr 1962/63 feststellten, sich auf das Jahr 1963/64 ausdehnt. Auch in diesem Jahr wird die Landwirtschaft wieder unsere ganze wirtschaftliche Lage komplizieren. Wir müssen immer noch mit der Notwendigkeit von Futtermittelimporten und mit Versorgungsschwierigkeiten bei Fleisch und Fleischprodukten rechnen. Wir fürchten, daß auch die gegenwärtigen Schwierigkeiten bei der Milchversorgung andauern werden.

Die Versorgungsschwierigkeiten sind nicht die einzigen. Das Jahr wird auch einen deutlichen Rückgang der bäuerlichen Einkünfte bringen. Allein bei Zuckerrüben und Schweinen wird die Kürzung der Einnahmen etwa 20 Prozent ausmachen. Das heißt: die Bauern werden in diesem Jahr 1 Billion Zloty weniger für Zuckerrüben und 3,5 Billionen Zloty weniger für Schweine erhalten. Das dürfte leider einen ungünstigen Einfluß auf die weitere Entwicklung der landwirtschaftlichen Erzeugung haben. Wir können bereits eine sehr auffällige Verlangsamung der Bautätigkeit auf dem Lande bemerken."

— — —

„Gewaltiger Rückgang"

Allenstein — jon — Die Zahl der Kinobesucher sei im Vergleich zum ersten Halbjahr 1962 in diesem Jahre um mehr als 50 Prozent zurückgegangen, meldet „Glos Olsztynski". In einem der größten Kinos sei die Besucherzahl von 188 000 in den ersten sechs Monaten 1962 auf 54 200 im gleichen Zeitraum 1963 gesunken. Ein Allensteiner Kino sei daraufhin geschlossen worden. Die Zeitung meint, daß der „gewaltige Rückgang" des Kinobesuchs auf die zunehmende Zahl der „Fernseher" zurückzuführen sei.

Von Woche zu Woche

Im Durchgangslager Friedland trafen 145 Deutsche ein, die nach 1945 nach Südamerika ausgewandert waren.

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Walter Menzel erlag einem schweren Leiden in Bad Harzburg Er war lange Jahre Geschäftsführer seiner Fraktion und ein Schwiegersohn des früheren preußischen Innenministers Severing.

Für einen raschen Aufbau der territorialen Verteidigung sprachen sich im Verteidigungsausschuß des Bundestages alle drei Parteien aus.

Ein Steueränderungsgesetz wird zur Zeit im Bundesfinanzministerium vorbereitet. Es sieht u. a. eine Erhöhung der Sonderausgabenpauschale für Arbeitnehmer vor.

Eine Preiserhöhung für Hausbrandkohle erfolgte am 1. Oktober. Die Preise für wichtigste Sorten der Ruhrkohle wurden durchschnittlich um 3 Prozent heraufgesetzt.

Rund 850 000 ausländische Arbeitskräfte sind zur Zeit im Bundesgebiet beschäftigt. Die Italiener stellen mit rund 300 000 die größte Gruppe.

Fast viertausend Seeschiffe umfaßte die Handelsflotte der Bundesrepublik am 31. August. Sie haben eine Gesamttonnage von etwa 5,5 Millionen BRT

Bei den Wahlen in Bremen

konnte die SPD ihre absolute Mehrheit behaupten. Sie stellt in der neuen Bürgerschaft 57 (bisher 61) Abgeordnete. Die CDU hatte erhebliche Stimmengewinne. Sie kann 31 (1959 16) Abgeordnete ins Parlament entsenden. Die FDP-Fraktion ist mit 8 statt bisher 7 Migliedern vertreten. Die Deutsche Partei, die 1959 gemeinsam mit der Gesamtdeutschen Partei 16 Vertreter in der Bürgerschaft hatte, erhielt diesmal 5,2 Prozent der Stimmen und entsendet nun 4 Abgeordnete.

Walter Ulbricht traf mit anderen KP-Funktionären zu einem Besuch bei Gomulka in Warschau ein.

Kennedys Steuersenkungsgesetz wurde vom amerikanischen Repräsentantenhaus mit 271 gegen 155 Stimmen angenommen. Es muß jetzt noch vom Senat gebilligt werden.

Das Stützpunktabkommen zwischen den USA und Spanien ist verlängert worden. Es räumt den Vereinigten Staaten drei Stützpunkte für die Luftwaffe und einen für die Marine ein.

25 polnische Bischöfe werden wahrscheinlich mit dem Kardinal Wyszynski an der zweiten Tagung des Vatikanischen Konzils teilnehmen.

Uber die Errichtung von Konsulaten in der Sowjetunion und in den USA verhandeln Amerikaner und Sowjets in Moskau.

Uber die Hälfte der Getreideernte in Westsibirien stand Mitte September noch auf dem Feld. Das melden Moskauer Blätter.

122 Hinrichtungen infolge angeblicher Wirtschaftsverbrechen erfolgten in der Sowjetunion seit Juli 1961.

„Handwerk patriotisch liquidiert"

Neuer Druck Warschaus auf selbständige Betriebe

M. Warschau. In Warschau wird im Laufe dieses Monats eine Plenarversammlung des staatlichen „Komitees für Kleinerzeugung" stattfinden, auf der u. a. über die Zukunft des polnischen Handwerks beraten werden soll.

Wie aus Ausführungen hervorgeht, die in diesem Zusammenhang von dem Parteiorgan „Trybuna Ludu" veröffentlicht wurden, habe man in Warschau „das größte Interesse daran, das Privathandwerk in Polen am Leben zu erhalten", lege zugleich aber Wert darauf, Produktion und Absatz der handwerklichen Erzeugnisse staatlich zu „programmieren". Dies solle, wie man sich so vorstellt, über staatliche Verkaufsgenossenschaften erfolgen, die dem Handwerk nach Bedarfslage bestimmte Aufträge erteile und zugleich für den Absatz der Erzeugnisse sorge. Die „Trybuna Ludu" gibt in diesem Zusammenhang zu, daß ihr „zahlreiche Fälle" bekannt seien, in denen es kommunale Behörden als ihre „patriotische Pflicht" betrachtet haben, das „Handwerk zu liquidieren" und daß zu diesem Zweck die Belieferung mit Rohstoffen und Ersatzteilen eingestellt worden sei. Die geforderte staatliche „Programmierung", die diese Mißlichkeiten ausschalten solle, solle keineswegs eine Bevormundung des Handwerks sein, jedoch sicherstellen, daß vom Handwerk nicht die gleichen Waren produziert würden wie von der staatlichen Industrie.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 12.

Nun suchen sie wieder Sündenböcke ...

r. An erprobte Stalinsche Rezepte hielt sich der kommunistische Partei- und Staatschef N o v o t n y , als er vor einigen Tagen seinen roten Ministerpräsidenten Siroky und zunächst sechs weitere Mitglieder des Prager Kabinetts schlagartig abhalfterte und in die Wüste schickte. Eine Reihe der so gemaßregelten Genossen verlor dabei nicht nur den Ministersessel auf dem Hradschin, sondern zugleich die Mitgliedschaft im Präsidium und Zentralkomitee der tschechischen KP. Vorgeworfen wurden ihnen nicht nur U n f ä h i g k e i t i m A m t , sondern auch W i r t s c h a f t s v e r g e h e n und schwere politische Sünden gegenüber Partei und Regime. Prozesse wurden angekündigt und weitere Enthüllungen in Aussicht gestellt. Die Tschechen und Slowaken nahmen das Ganze ziemlich gelassen hin und dachten sich ihr Teil. Sie wußten sehr genau, daß „Väterchen" Novotny — der Ulbricht in Böhmen, Mähren und der Slowakei — hier nur eine sehr persönliche „E n t l a s t u n g s o f f e n s i v e" gestartet hatte. Jedermann weiß ja, daß dieser „würdige" Nachfolger der ebenso berüchtigten „Staatspräsidenten" Gottwald und Zapotocky nicht nur als Verfechter härtester stalinistischer Verfolgungen, sondern auch als Hauptverantwortlicher für die heutige Wirtschaftsmisere in der Tschechoslowakei böse ins Gedränge gekommen war. Seine Aktion gegen Siroky und Genossen, seine Versuche, alle Schuld an den mißlichen Verhältnissen auf diese abzuschieben, ist damit hinreichend als Ablenkungsmanöver sehr durchsichtiger Art gekennzeichnet.

*

Immerhin wird Chruschtschew zur Kenntnis nehmen müssen, daß sein Prager Statthalter nur j e n e Praktiken anwandte, die er selbst immer dann bevorzugt, wenn es gilt, eigene Schuld und eigenes Versagen auf andere abzuschieben. Die „S u c h e n a c h d e n S ü n d e n b ö c k e n" ist für Kommunisten, die an der Spitze stehen, seit langem, ein beliebtes Mittel, sich zu behaupten. Und wer heute Tag für Tag in allen Sowjetblättern lange Register von Sündern, „Saboteuren" und „Unfähigen" findet, die beispielsweise allein die Schuld an den Ernteverlusten, den Engpässen in der Versorgung und Industrieproduktion tragen sollen, der ahnt schon, daß in einigen Wochen und Monaten wieder große Strafgerichte gegen jene neuen Sündenböcke inszeniert werden. Kein Wort darf darüber verloren werden, daß sich der Kremlchef s e l b s t in seinen Planungen und Erwartungen geirrt, daß er ja selbst auch die Neulandaktion in Szene gesetzt hat. Schuldig sind immer nur die anderen, Chruschtschew irrt nie — so lautet die amtliche Weisung. So lange sich ein roter Diktator im Vollbesitz der Macht weiß, wird sich daran nichts ändern.

*

Daß Moskau die Entwicklung bei den roten Trabanten in Ost-Berlin wie in Prag ziemlich kritisch sieht, scheint sicher zu sein. Da man aber solche „Erfüllungshilfen" wie Ulbricht und Novotny noch braucht, wird man auch gegen diese Altstalinisten nichts unternehmen. Nach der „Jagd auf Sündenböcke" des Prager „Präsidenten" sorgte der Kreml nur dafür, daß dieser den 40jährigen Funktionär L e n a r t — einen Slowaken wie Siroky — zum sogenannten Ministerpräsidenten der tschechischen roten Diktatur berief. D i e s e r Mann erscheint den Sowjets zum Vertrauensmann besonders geeignet. Er wurde gleich nach Stalins Tod von Chruschtschew nach Moskau berufen und dort volle drei Jahre von den ersten Parteispezialisten für seine kommenden Aufgaben „geschliffen". Er gilt als sturer Befehlsempfänger des Moskauer Oberkommandos und hat sicher für den Kreml auch manche Überwachungsaufgaben zu erfüllen. Entspricht er diesen Erwartungen nicht — nun, man braucht alle Jahre wieder ein paar Sündenböcke. ...

Nikita Chruschtschew allerdings hat in einem Telegramm dem Genossen Lenart beteuert, er sei sicher, sein Schüler werde „der Freundschaft b e i d e r Länder" dienen.

Allenstein, am Hohen Tor Foto: Werner Köhler

Südafrika antwortet Kennedy

r. Auf die scharfen Worte, die Präsident Kennedy in seiner Rede vor den Vereinten Nationen gegen die Rassentrennungspolitik richtete, wandten sich führende Staatsmänner der Südafrikanischen Union Außenminister L o u w erklärte, der Präsident der USA habe mit seinen Angriffen die Bestimmungen der UNO übertreten, wonach kein Staatsoberhaupt, das als Gast vor den Vereinten Nationen spreche, einen Mitgliedsstaat angreifen dürfe.

Premierminister Verwoerd betonte, Staaten mit mehreren Rassen hätten noch nie auf der Welt Erfolg gehabt. Dann sagte er wörtlich:

„Welcher afrikanische Staat wollte eine mehrrassische Bevölkerung haben: In Ghana und allen anderen Staaten, die in der jüngsten Zeit ihre Unabhängigkeit erlangt haben, wurde der weiße Mann beiseitegeschoben. In dem Moment, da die Schwarzen an die Macht kamen, begannen sie, die W e i ß e n z u d i s k r i m i n i e r e n. Wir alle wissen, daß wir, wenn wir eine unabhängige weiße Nation bleiben wollen, diejenigen Gegenden für die Schwarzen freihalten müssen, in denen sich ihre Vorväter angesiedelt hatten. Wir müssen ihnen erlauben, sich dort zu ihrem Besten zu entwickeln; dies auf der Grundlage, daß die Gegenden, die uns gehören, unser alleiniges und ganzes Eigentum bleiben. Wir sind uns bewußt, daß die Nichtweißen eine Existenzberechtigung in Südafrika haben, aber nur als eine von uns g e t r e n n t e R a s s e. Wir müssen ihnen jede Gelegenheit zur vollen Entwicklung geben, aber nur zu Bedingungen, die die Sicherheit der Weißen oder der Republik nie bedrohen können."

Das Konzil

Von Weihbischof Dr. Kampe, Limburg

Zum Beginn der neuen Beratungen des Zweiten Vatikanischen Konzils gibt hier ein bekannter deutscher Bischof der katholischen Kirche Hinweise, die über die konfessionellen Grenzen hinaus interessieren werden.

Nachdem bereits während der ersten Sitzungsperiode des Konzils in Rom alle d e u t s c h s p r a c h i g e n Konzilsväter einschließlich der deutschen Missionsbischöfe allwöchentlich zu einem Gedankenaustausch zusammengekommen waren, konnte es nicht als absonderlich erscheinen, daß, kurz vor der zweiten Konzilsperiode, abermals eine Konferenz der deutschsprachigen Konzilsväter — aus der Bundesrepublik, aus Österreich und aus der Schweiz — stattgefunden hat. Diese Besprechungen in Fulda sind als vorbereitende Arbeit für Rom zu werten.

Selbstverständlich sind diese Zusammenkünfte der Bischöfe, die durch das Band der gemeinsamen Sprache verbunden sind, ein bedeutsames Geschehen. Hier deutet sich nämlich ein Gliederungsprinzip der katholischen Kirche an, das jenseits aller staatlichen oder nationalen Grenzen liegt. Es geht hier weder um eine politische Interessenvertretung, noch um die Wahrung völkischer Belange in der weltweiten katholischen Kirche.

Allerdings dient die g e m e i n s c h a f t l i c h e S p r a c h e nicht nur als ein bloßes Verständigungsmittel. Sie beruht auf einer kulturellen Gemeinsamkeit und schafft sie auch ständig neu. Aus dieser kulturellen Verwandtschaft entsteht eine Völkerfamilie, die auch in der Kirche nicht ohne Bedeutung ist. Sie fand bereits in früheren Jahren ihren Ausdruck in muttersprachlichen Ritualien, die von der römischen Ritenkongregation für Länder gleicher Sprache genehmigt worden waren. Je mehr solche kulturellen Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten von der Kirche anerkannt werden, desto mehr werden sich im Gottesdienst, in der Glaubensverkündigung und in der Seelsorge wie auch in der kirchlichen Verwaltung Besonderheiten herausbilden.

*

Da weder die r ö m i s c h e Z e n t r a l e der katholischen Kirche noch der einzelne B i s c h o f solche Eigenentwicklungen lenken kann, bedarf es regionaler Bischofskonferenzen. Die Vorgänge beim Konzil zeigten bereits, daß die Kirche von solchen Gruppierungen auch Beiträge für das Ganze erwarten kann. Es handelt sich keineswegs um einen kirchlichen Separatismus, sondern um eine organische Aufgliederung der katholischen Gesamtkirche. Die Konzilskonferenzen des Episkopats sind ein gutes Beispiel für dieses Zusammenwirken zentraler und partikulärer Kräfte in der Kirche. Eine Menge von Fragen stehen zur Diskussion, die für die innerkirchliche Reform von größter Bedeutung sind.

Es hat den Anschein, daß die bald beginnende zweite Sitzungsperiode vorwiegend i n n e r e Probleme der katholischen Kirche behandeln wird, während die Sicht nach außen zur Welt hin erst in der dritten Phase des Konzils zur Geltung kommen wird.

Worin kann nun der besondere Beitrag des Episkopats der L ä n d e r d e u t s c h e r Z u n g e bestehen? Die Antwort ist leicht zu finden, wenn man die konfessionelle Struktur unseres Raumes bedenkt. Die Bischöfe, Priester und Gläubigen dieser Länder leben in enger N a c h b a r s c h a f t m i t e v a n g e l i s c h e n C h r i s t e n. Sie sind daher besonders daran interessiert, daß das Konzil die ökumenischen Fragen in einer guten Weise anpackt und löst.

Die Vorlage über Ökumenismus, also über die E i n i g u n g s b e s t r e b u n g e n innerhalb der Christenheit, ist unter starker deutscher Beteiligung ausgearbeitet worden. Alle Fragen, die mit der Heiligen Schrift als der gemeinsamen Glaubensquelle für Katholiken und Protestanten zusammenhängen, fanden größte Beachtung bei den deutschen Konzilsvätern. Für die schwierigen Probleme der M i s c h e h e und der T o l e r a n z werden noch brauchbare Lösungen gesucht werden müssen. Der Entwurf über die Gottesmutter muß nach ökumenischen Gesichtspunkten untersucht werden. So ergaben sich auch für die zweite Konzilssession schwerwiegende Aufgaben.

Polnische Bücherei-Misere im Ermland

M. W a r s c h a u. „Man muß sich schämen, darüber zu berichten, daß in den Volksbibliotheken von Ermland und Masuren der Bücherbestand „1,5 Bücher pro Kopf der Bevölkerung" beträgt" — schreibt der „Glos Olsztynski". Das Bemühen um eine „ideologisch einwandfreie Literatur" werde häufig von den örtlichen „Volksräten" zunichte gemacht, die für Bibliotheken keine Mittel übrig hätten. Wegen dieser Knausrigkeit seien der gesamten „Wojewodschaft Allenstein" nur ganze zwei Exemplare eines förderungswürdigen Buches zugeteilt worden.

— — —

Bücherschau

Merian Kalender 1964 mit 53 Kalenderblättern, davon 8 vierfarbigen, sowie sechs Reproduktionen von Kupferstichen Matthäus Merians. 6,80 DM. Hoffmann und Campe Verlag, 2 Hamburg 13.

Der „Merian", der uns als einer der ersten Kalender für 1964 zuging, hat sich in den sieben Jahren seines Erscheinens einen großen und treuen Freundeskreis erworben. Vor allem die alljährlich gebotenen Kupferstiche von Städten Ost-, Mittel- und Westdeutschland werden immer wieder begrüßt und gar als Schmuck in manchem Heim verwendet. Vorzügliche Bildwiedergaben!

Langston Hughes: Ich werfe meine Netze aus. 240 Seiten. Leinen. DM 14,80. — Nymphenburger Verlagshandlung, 8 München 19.

In diesen Tagen, wo die Frage der bürgerlichen Gleichberechtigung der schwarzen Bevölkerung Amerikas so überaus brennend geworden ist, darf man diesen großen Lebensbericht eines der bedeutendsten Dichter und Schriftsteller unter den Farbigen der USA sehr dringend zur Lektüre empfehlen, Langston Hughes, der mit seinen Hymnen, Gedichten und Erzählungen heute Weltruf genießt, schildert — völlig frei von Sentimentalität und Selbstmitleid — das Schicksal eines hochbegabten Menschen, der harte Prüfungen durchzumachen hatte, ehe ihm nach wildbewegten Jahren schließlich der Durchbruch gelang. Er hat bitterste Armut, schwere Kränkungen und Zurücksetzungen erlebt und trotz der ungeheuren seelischen Belastungen seinen oft etwas grimmigen Humor, seine gesunde Selbstkritik nie verloren. Ohne falsches Pathos und mit unbestechlichem Blick schildert er die Zustände in den drangvoll überfüllten Negerquartieren von New York — Harlem und Chikago, in den Südstaaten, in Washington usw. Auf Schiffen hat er als Seemann die Weltmeere befahren, Afrika und Westeuropa kennengelernt. Er hütet sich vor Kollektivurteilen und hat gute Freunde und Förderer auch unter den Weißen gefunden. Er spart nicht mit Kritik an so manchen arrivierten Schwarzen, die sehr bald unter dem bedrängten „Coloured People" auch neue Schranken aufrichteten. Hughes, der auch weiße Europäer und Indianer unter seinen Vorfahren hat, mahnt überzeugend, Zustände zu beenden, die keine große Demokratie auf die Dauer dulden und ertragen kann. Gerade in seiner Schlichtheit und Ehrlichkeit ist dieser Appell nicht zu überhören.

Ernst Benz: Asiatische Begegnungen. Stationen einer Reise nach Japan und Indien. Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf, 300 Seiten, ca. 17,80 DM.

Der bekannte Marburger Kirchenhistoriker Professor Ernst Benz, der auf Einladung japanischer und indischer Christen und ihrer Hochschulen geraume Zeit in beiden bedeutenden Ländern des Ostens weilte, kam als ein hervorragender Kenner der asiatischen Religionen dorthin. Während in den meisten Indien- und Japanbüchern aus jüngerer Zeit das Glaubensleben fast ganz übergangen wird, ist Benz in der Lage, hier viele falsche und überholte Vorstellungen richtigzustellen und manche neuartigen Einblicke zu vermitteln. Daß beispielsweise in Japan Buddhismus und Shintoglaube nach 1945 nicht zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken sind, sondern sogar neue Triebe zeigen, war bei uns weithin unbekannt. Die ganz veränderte Situation der christlichen Missionen in Indien nach dem Ende der britischen Kolonialherrschaft ist bisher wenig behandelt worden. Der Autor begegnete — was uns Ostpreußen besonders interessieren wird — in Japan einem buddhistischen Abt, der ein hervorragender Kenner Immanuel Kants ist. Auch indische Gelehrte haben das geistige Erbe Kants und Herders keineswegs vergessen.

Die immer noch große menschliche Not der Inder, die heutige Pflege japanischer Familienkultur, die Einstellung des Inselvolkes zu den Amerikanern nach den Jahren der Besetzung und viele andere wichtige Dinge werden angesprochen. Für die Schönheiten und Besonderheiten der Landschaft hat der Theologe und Historiker einen guten Blick. So erfährt man vieles, was von den „Schnellreisenden" und Publizisten in ihren Fernostbüchern kaum behandelt wird. -v.

Es geht um die Eingliederung unserer Bauern:

Noch 163000 Siedlungswillige unter den Vertriebenen

Bundestagsausschuß für Heimatvertriebene drängt auf Klärung

Die Eingliederung des vertriebenen Landvolks gehört nach wie vor zu den Problemen, die noch gar nicht oder unzureichend gelöst worden sind. Der Bundestagsausschuß für Heimatvertriebene unter dem Vorsitz unseres Landsmannes Reinhold Rehs hatte deshalb diese Frage auf den 1. Punkt der Tagesordnung seiner Beratungen in dieser Legislaturperiode gesetzt. Nach eingehender Prüfung hat der Ausschuß einstimmig ein Memorandum beschlossen, das allen Bundestagsabgeordneten und zuständigen Landtagsausschüssen übersandt worden ist. Der Ausschuß hat auch in zwei Besichtigungskreisen in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen eine eingehende Prüfung der dort durchgeführten Siedlungsmaßnahmen vorgenommen, um sich selber ein Urteil über die Methoden dieser Maßnahmen und ihre weiteren Durchführungsmöglichkeiten zu bilden.

In den Beratungen des Ausschusses wurde seinerzeit die Frage erörtert, in welchem Umfang überhaupt noch Siedlungsbewerber zur Verfügung stehen. Aufgrund dieser Diskussionen wurde vom Ernährungsministerium in Übereinstimmung mit dem Bundesfinanzministerium eine Befragungsaktion durchgeführt, die zuverlässige Unterlagen über die Zahl der noch vorhandenen siedlungsfähigen Bewerber erbringen sollte.

Die heimatvertriebenen Bauern waren der Überzeugung, daß eine wesentlich größere (über die Mutmaßungen der Ministerien hinausgehende) Anzahl von Siedlungswilligen unter ihnen zu finden sei. Sie stützten diese Überzeugung auf die Zahl der in Nordrhein-Westfalen herausgegebenen Siedlereignungsscheine (etwa 25 000) und auf Erhebungen in Niedersachsen und Baden-Württemberg. Sie hielten deshalb die Durchführung der geplanten Befragungsaktion nicht für erforderlich.

Das nunmehr vorliegende Ergebnis dieser Befragung, die von der Agrarsozialen Gesellschaft durchgeführt wurde, hat die Auffassung der heimatvertriebenen Bauern in vollem Umfange bestätigt. Danach bewerben sich noch rund 163 000 heimatvertriebene und geflüchtete Bauern um eine Ansiedlung oder würden gern eine Siedlerstelle übernehmen. Die Zahl der ernsthaften und geeigneten Siedlungsbewerber ist also wesentlich höher, als von den offiziellen Stellen angenommen wurde.

Dabei stellte sich auch heraus, daß zehn bis fünfzehn Prozent mehr frühere Bauern unter den Vertriebenen sind, als bislang angenommen wurde.

Vor der Einleitung der Befragungsaktion haben zwischen den Ministerien und dem Vorsitzenden des Bundestagsausschusses für Heimatvertriebene eingehende und wochenlange Beratungen stattgefunden. Hierbei hatte der Vorsitzende, Rehs, zum Ausdruck gebracht, daß bei der Befragungsaktion alle Suggestivfragen und alle Versuche unterbleiben müßten, die die Meinung der Befragten in irgendeiner Weise im vorhinein beeinflussen könnten. Nur unter dieser Voraussetzung hatte er sich bereit erklärt, die Verantwortung für die Befragungsaktion den betroffenen Schicksalsgefährten gegenüber mit zu übernehmen. Es mag im Augenblick noch zu früh sein, über die teilweise sehr harten Auseinandersetzungen in diesem Punkte mehr zu sagen — jedenfalls ist bei diesen Beratungen durchgesetzt worden, daß bei der Form der Befragung und der Art der Fragestellung alles beseitigt wurde, was ein unbeeinflußtes und objektives Ergebnis hätte beeinträchtigen können.

Es mag hervorgehoben werden, daß Bundesernährungsminister Schwarz sich hierbei der Auffassung unseres Landsmannes Rehs angeschlossen und entschieden hat, daß nach ihr verfahren wird.

Das nunmehrige Befragungsergebnis hat bei manchen offiziellen Stellen sehr überrascht und — gelinde gesagt — nicht überall Befriedigung ausgelöst. Es entstanden Zweifel, ob dieser Befragungsbericht der Agrarsozialen Gesellschaft veröffentlicht werden sollte oder nicht. Aus diesem Grunde sah sich der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Heimatvertriebene veranlaßt, sich erneut einzuschalten und den Bundesernährungsminister in einem Brief auf Klärung zu drängen.

Das Schreiben, das Staatssekretär Hüttebräuker in Vertretung des Bundesernährungsministers an unseren Landsmann Rehs richtete, erscheint uns so aktuell und bedeutsam, daß wir den Briefwechsel unseren Landsleuten nicht vorenthalten wollen.

Hier der ungekürzte Wortlaut:

Ausschuß für Heimatvertriebene
— Der Vorsitzende —

Kiel, den 17. August 1963
Sternwartenweg 41

An den
Bundesminister für Ernährung
Landwirtschaft und Forsten
Herrn Werner Schwarz
53 Bonn

Sehr geehrter Herr Minister,

im Sinne unseres seinerzeitigen Übereinkommens über die Behandlung des Eingliederungsproblems vertriebener und geflüchteter Landwirte halte ich mich für verpflichtet, Sie auf folgendes hinzuweisen: Min.-Rat Dr. Thienel war so freundlich, mir den Bericht der Agrarsozialen Gesellschaft über die Ergebnisse der Erhebung über Umfang und Zusammensetzung des heimatvertriebenen Landvolks sowie über die Ansichten und Wünsche der antragsberechtigten Interessenten aus dem genannten Personenkreis zur Verfügung zu stellen. Ich will auf das Ergebnis im einzelnen nicht eingehen. Aber Dr. Thienel wies in seinem Schreiben darauf hin, daß über Zeitpunkt und Form der Veröffentlichung dieses Berichts noch keine Entscheidung gefallen sei. Es ist mir nicht ganz verständlich, warum die Art und Weise der Veröffentlichung eines Gutachtens ein Problem darstellen soll. Es mag sein, daß die eine oder andere in diesem Bericht getroffene Feststellung nicht den Erwartungen der Regierung entspricht, und es mag sein, daß dieser oder jener Zweifel noch nicht ausgeräumt werden konnte, aber die Verantwortung für den Bericht und die Methode der Erhebung muß doch, wie in allen solchen Fällen, wie in der Durchführung einer Erhebung beauftragte Stelle übernehmen. Die Bundesregierung kann ja ihre abweichende Meinung zum Ausdruck bringen. Es liegt mir sehr daran, daß der Bericht, so wie er nun einmal abgegeben worden ist, veröffentlicht wird; denn ich werde von allen Seiten mit Fragen bestürmt, einmal nach dem Detail der Erhebungsergebnisse und zum anderen, welche Schlußfolgerungen daraus zu ziehen sind.

Ich darf für mich in Anspruch nehmen, daß ich mich bis heute loyal an die im vorigen Herbst getroffenen Absprachen gehalten habe.

Auch die Verbände, die mich am meisten bedrängen, haben sich auf meine Bitte hin zurückgehalten. Als Vorsitzender des Ausschusses für Heimatvertriebene habe ich seinerzeit auch die Verantwortung übernommen, aber es wird nicht ausbleiben, daß auf einer der ersten Sitzungen des Ausschusses für Heimatvertriebene nach der Sommerpause die Frage nach den Ergebnissen der Erhebung behandelt werden muß, und ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar, wenn Sie erreichen könnten, daß auch nur der Anschein eines Verdachts, man wolle mit irgendetwas hinter den Berg halten und an den Ergebnissen manipulieren, vermieden wird.

Die Erhebung über den noch vorhandenen Umfang des Bewerberkreises wurde seinerzeit von Ihnen auf dem 2. Ostdeutschen Bauerntag im wesentlichen damit begründet, sichere Grundlagen für die Aufstellung eines weiteren Fünfjahresplans zu schaffen. Die Bundesregierung hat seither immer wieder zu erkennen gegeben, daß sie grundsätzlich einen zweiten Fünfjahresplan zu verabschieden bereit sei. Es wurde mir verschiedentlich versichert, die Vorarbeiten seien gut vorangekommen und eine Abstimmung auf Abteilungsleiter- und Referentenebene erfolgt. Woran liegt es nun, daß die weitere Bearbeitung ruht? Ich bin von mehreren Seiten gebeten worden, die Frage des weiteren Fünfjahresplanes im Ausschuß für Heimatvertriebene behandeln zu lassen. Ich würde es außerordentlich bedauern, wenn zwischen dem Ausschuß für Heimatvertriebene und Ihrem Haus Differenzen auftreten würden, die, wie Sie mir bitte abnehmen möchten, ich in der Tat im Interesse der guten Sache nicht gern sehe.

Ich weiß, daß Sie reichlich mit weitaus schwierigeren Problemen eingedeckt sind, aber ich hielt mich für verpflichtet, Ihnen meine Auffassung über den gegenwärtigen Stand der oben bezeichneten Angelegenheit zum Ausdruck zu bringen. Ich wäre Ihnen außerordentlich verbunden, wenn Sie dafür sorgen würden, daß sachlich unberechtigte Verzögerungen vermieden werden, und daß mit Geduld, Zurückhaltung und Loyalität erreichte Fortschritt in dieser Angelegenheit nicht dadurch negiert wird, daß die Sache auf ein totes Gleis geschoben wird.

Mit verbindlichen Empfehlungen
stets Ihr
(gez.) Reinhold Rehs

Die Antwort lautet:

Bundesministerium für Ernährung
Landwirtschaft und Forsten

Bonn, den 30. August 1963

Herrn
Rechtsanwalt Reinhold Rehs MdB
23 Kiel
Sternwartenweg 41

Sehr geehrter Herr Abgeordneter,

mit Ihrem Schreiben vom 17. August 1963 haben Sie Herrn Bundesminister Schwarz über einige Besorgnisse unterrichtet, die bei Ihnen anläßlich der Beratungen über die Veröffentlichung des ASG-Berichts entstanden sind. In Vertretung des Herrn Bundesministers, der sich auf einer Auslandsreise befindet, darf ich Ihnen zunächst für Ihr Schreiben danken, Ihnen aber zugleich auch mitteilen, daß mein Haus der Veröffentlichung selbstverständlich zustimmt. Bei den Erwägungen, die hierzu seitens der beteiligten Ressorts angestellt worden sind, handelte es sich — wie schon Herr Dr. Thienel Ihnen mitgeteilt hat — keineswegs darum, daß etwa Änderungen in den Ergebnissen des ASG-Berichts verlangt werden sollten, sondern nur um gewisse Klarstellungen, die seitens der Bundesregierung gegenüber der Öffentlichkeit erforderlich erschienen. Dies wird nunmehr in der Form eines Vorworts geschehen, mit dem der Bericht eingeleitet werden soll. Den Wortlaut dieses Vorworts, der mit den beteiligten Bundesressorts abgestimmt ist, bitte ich aus der Anlage zu ersehen. Über einige Einzelheiten wird mit der ASG noch verhandelt.

Das Zustandekommen des zweiten Mehrjahresplans für die Eingliederung der Heimatvertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge halte ich für gesichert. Die Beratungen hierüber werden nach Ablauf der Urlaubsperiode zu Ende geführt werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
(gez.) Hüttebräuker

Wie wir inzwischen hören, wird aufgrund dieses in einem Antwortschreiben des Staatssekretärs gefaßten Regierungsentschlusses zur Veröffentlichung die Agrarsoziale Gesellschaft bei ihrer Tagung am 4. Oktober in Berlin den Bericht publizieren. Wir werden dann auf diesen hochinteressanten und aufschlußreichen Bericht eingehend zurückkommen.

Diese Erörterungen und Beratungen haben deshalb eine besondere Aktualität und Dringlichkeit erhalten, weil Ende dieses Jahres der 1. Fünfjahresplan ausläuft und die Regierung vor der Entscheidung steht, einen neuen Fünfjahresplan zu verabschieden. In dem Schreiben von Staatssekretär Hüttebräuker ist die Notwendigkeit einer Fortsetzung im Prinzip anerkannt, aber auch nur erst von einem Mehrjahresplan gesprochen. Zu der Entscheidung, daß eine weitere Fünfjahresplanung nötig ist, haben sich die Ministerien offenbar noch nicht durchgerungen.

Hier muß nun mit allem Nachdruck gefordert werden, daß diese Entscheidung nicht weiter hinausgezögert wird, damit angesichts des Befragungsergebnisses die große Zahl der Siedlungswilligen nicht weitere Verzögerungen hinnehmen muß und damit zum Jahresende der Anschluß an die bisherige Planung gesichert wird. Vor allen Dingen muß gefordert werden, daß auch den gestiegenen Preisen usw. angepaßte Finanzierungsmittel für den weiteren Fünfjahresplan eingesetzt werden, damit die Siedlungergebnisse nicht von Jahr zu Jahr — wie bisher — erschreckend absinken.

— — —

Landesrentenbank zur ländlichen Siedlung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Nach Meinung der Deutschen Landesrentenbank ist es mit Rücksicht auf die noch erhebliche Zahl nicht eingegliederter Bauern notwendig, daß durch einen zweiten Mehrjahresplan die Verpflichtung, die die Gesamtbevölkerung gegenüber den vertriebenen Bauern hat, erfüllt wird.

Mit diesem Satz aus Anlaß der Veröffentlichung des Verwaltungsberichts 1962 schaltet sich die Landesrentenbank in die Diskussion um die ländliche Siedlung ein. Nach dem kläglichen Siedlungsergebnis 1962 ist es mehr als nötig, daß eine Körperschaft Öffentlichen Rechts hier mahnend ihre Stimme erhebt.

Die Deutsche Landesrentenbank, die eine Bilanzsumme von zwei Milliarden DM aufweist, ist in die finanzielle Abwicklung der ländlichen Eingliederung eingeschaltet.

Weitere Verminderung der Durchgangslager

(mid). Die Zahl der Durchgangslager hat sich im vergangenen Jahr um 41 auf 868 verringert, von denen sich die meisten, nämlich 673, noch immer in Nordrhein-Westfalen und 78 in Baden-Württemberg befinden. In Hessen dagegen gibt es nur noch 54, in Rheinland-Pfalz 27, in Bayern 19, in Berlin 11, in Bremen 3 und in Hamburg 2 Lager, in denen Flüchtlinge aus der Sowjetzone und Aussiedler aus den deutschen Ostprovinzen vorläufig untergebracht werden. Gegenwärtig leben in den Lagern 43 652 Sowjetzonenflüchtlinge, 18 095 Aussiedler und 4987 sonstige Bewohner.

Beglaubigung durch Pfarrämter in der SBZ und in der Heimat

Der Landesbeirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen beim Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen macht auf einen Runderlaß des Innenministers (I C 2/17 — 21. 162) aufmerksam. In dem Runderlaß heißt es unter anderem, daß die kirchlichen Dienststellen in der SBZ und in den unter fremder Verwaltung stehenden ostpreußischen Provinzen n i c h t berechtigt seien, Beglaubigungen auszustellen. „Sie setzen sich sogar schwerer Bestrafung aus, wenn sie solchen Ersuchen aus Gefälligkeit entsprechen. Bereits Anfragen sind geeignet, bei den sowjetzonalen Dienststellen Mißtrauen zu erwecken, das sich für die kirchlichen Stellen nachteilig auswirkt." Im Runderlaß wird daher abschließend gebeten, in Zukunft zu beachten, daß die Pfarrämter in der SBZ und in den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostprovinzen in n i c h t k i r c h l i c h e n A n g e l e g e n h e i t e n nicht zu Beurkundungen und Beglaubigungen befugt sind.

Die Kirche zu G e r w e n (Gerwischkehmen) im Kreise Gumbinnen war ein schlichter, verputzter Backsteinbau. Dieser wurde 1805 vollendet. Die erste Kirche des Dorfes entstand 1730 als achteckiger Holzbau mit einem Türmchen.

Fische, Fische . . .

Wer will sie alle mit Namen nennen, welche die heimatlichen Gewässer bevölkerten, in der Ostsee und im Haff, in den Seen und Flüssen in reicher Menge zu finden waren? Sie gehörten mit zum täglichen Brot. Wir wußten um viele Möglichkeiten der Zubereitung, die der besonderen Art des Fisches gerecht zu werden suchten, und nicht nur eine gut gebratene Gans war uns eine gute Gabe Gottes. Aal und Flunder, frisch aus dem Rauch in Cranz oder Schwarzort, Lachs vom Rost, Aal in Dill, Zander mit Butter und Ei, die zarte Maräne, sie gaben uns gutes und festliches Mahl. Wenn wir an dieser Stelle unserer Heimatzeitung von den Fischen sprechen, bedenken wir, wie sie in die Schöpfung Gottes hineingehören und dem Menschen zur Verfügung gestellt sind auch in ihren fernsten Lebensräumen. In der Bibel ist viel von ihnen die Rede.

Wir denken da an jene Geschichte, die schon in der Kindheit Tagen uns stark beschäftigte. Der vor dem göttlichen Auftrag fliehende Prophet Jona wird von einem Riesenhai verschlungen und wieder ausgespien. Jesus hat später auf diese Geschichte hingewiesen und sie als ein Vorbild seines Sterbens und Auferstehens gedeutet. In sein Tun und Verkünden sind die F i s c h e und die F i s c h e r mehrfach hineingenommen. Eine seiner eindringlichen Aussagen über Gott und seine Herrschaft wurde in einem Fischerkahn gehalten, und nach einem unerwarteten und reichen Fischfang wird zu Petrus das Wort vom Menschenfischer gesprochen. Eine kleine Fischergenossenschaft wird der Kern der Apostelschar, die dann in alle Welt gesandt wird, um die frohe Botschaft zu verkündigen und Menschen zu fangen, nicht um sie zu töten, sondern um sie zum wahren Leben zu bringen. Der Fisch kehrt dann wieder bei den Berichten über die Versorgung der Scharen, die dem Herrn nachgefolgt waren und über seinem Wort Ort und Zeit, Hunger und Durst vergessen hatten. Zwei sehr verhaltene und zarte Geschichten, die nach der Auferstehung spielen, haben wieder den Fisch im Mittelpunkt, der Auferstandene versorgt mit ihm seine Jünger. In den bald beginnenden Verfolgungszeiten wird das A b b i l d d e s F i s c h e s zum Erkennungszeichen der Christen, es findet sich im Gebiet des ganzen römischen Reiches. Die Bedrängten und Verfolgten wurden mit diesem Zeichen auch da angesprochen, wo eine öffentliche Verkündigung nicht möglich war. Sie erinnerten sich dabei der großen Taten ihres Herrn, getröstet und vertrauend gingen sie den schweren Leidensweg.

P f a r r e r L e i t n e r

700 Millionen DM Vorfinanzierung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die Bundesregierung hat beschlossen, für das Jahr 1963 den Kreditplanfonds des Ausgleichsfonds auf 700 Millionen DM zu erhöhen.

In den letzten Jahren waren für den Lastenausgleich regelmäßig nur 300 Millionen DM an Darlehen bereitgestellt worden. Auch für 1963 waren bei Aufstellung des Wirtschaftsplanes im vergangenen November nur 300 Millionen DM genehmigt worden. Beirat und Kontrollausschuß des Bundesausgleichsamtes hielten 700 Millionen DM Vorfinanzierungsmittel für erforderlich, um die aufgerufenen Hauptentschädigungsprogramme zu erfüllen; der Bund der Vertriebenen und das Vertriebenenministerium forderten 800 Millionen DM.

Nachdem es Anfang des Jahres zu sehr ernsten Liquiditätsschwierigkeiten gekommen war, entschloß sich die Bundesregierung, den Kreditrahmen auf 500 Millionen DM zu erhöhen. Da auch mit diesen Mitteln die Schwierigkeiten nicht behoben werden konnten, fand sich die Bundesregierung zu einer Ausweitung der Vorfinanzierung auf 700 Millionen DM bereit. 700 Millionen DM ist der höchste Betrag, den der Kapitalmarkt seit Bestehen des Lastenausgleichs in einem Jahre zu Gunsten der Geschädigten zur Verfügung gestellt hat. Zur Effektuierung der Kreditzusagen der Bundesregierung legte die Lastenausgleichsbank am 19. August eine sechsprozentige Anleihe von 100 Millionen DM auf. Sie ist bereits am ersten Tage voll gezeichnet worden.

— — —

Vergütung für neun Stunden

(NP) Wird von einem Arbeitnehmer bei einer Fünftagewoche mit 45 Arbeitsstunden der Urlaub zusammenhängend und in vollem Umfang genommen, so sind bei Arbeitern volle Urlaubswochen mit dem Wochenlohn zu vergüten. Urlaubstage, die in angebrochene Urlaubswochen fallen, müssen mit je neun und nicht mit 7½ Arbeitsstunden ausbezahlt werden, wenn an diesen Tagen ohne Urlaub neun Stunden gearbeitet worden wäre. Dies gilt nur, soweit nicht kollektivrechtlich oder einzelvertraglich gültig etwas anderes vereinbart worden ist. (BAG — 5 AZR 54/62)

Georgine
gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824
SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

DER KARTOFFELBAU WANDERT ZU „RODEFÄHIGEN" BÖDEN

Es war ein langer Weg, bevor es gelang, „technisch ausgereifte" Sammelroder in der Kartoffelernte einzusetzen, bei denen die Kartoffeln beim Roden von Erde, Kraut, Steinen und Kluten getrennt im Bunker gesammelt werden.

Das Ernten der Kartoffeln auf siebfähigen und steinarmen Böden ist heute fast kein Problem mehr. Die Sammelroder werden die Tendenz verstärken, den Kartoffelbau auf steinigen und klutenreichen Böden einzuschränken und ihn dafür auf „rodefähigen" Böden auszuweiten sowie veranlassen, diese Maschinen auf Betrieben mit Kartoffelflächen unter 10 ha gemeinschaftlich zu verwenden, denn erst ab 10 ha ist der Sammelroder wirtschaftlich.

Da man das Kartoffelkraut vor der Ernte mit chemischen Mitteln oder Kalkstickstoff abtöten kann — beim Einsatz von Sammelrodern wird vom Zerschlagen des Kartoffelkrautes abgeraten — macht das Trennen der abgestorbenen Krautreste im Sammelroder keine Schwierigkeiten mehr. Schwieriger ist das Trennen der Steine und Kluten von den Kartoffeln. Alle Sammelroder besitzen Verlesetische, an denen 2 bis 4 Personen mit dem Auslesen der Steine und Kluten beschäftigt werden.

Mechanische Steintrenner sind bei einigen Sammelrodern vor den Verlesetisch eingebaut; sie können aber die Steine nicht restlos von den Kartoffeln trennen. Man darf von diesen „mechanischen" Händen, die als rotierende Nylonbürsten ausgebildet sind, und die die gegenüber den Kartoffeln spezifisch schwereren Steine durchfallen lassen, keine Wunderdinge erwarten; sie ermöglichten bisher nur eine höhere Leistung der Personen am Verlesetisch.

Die konstruktive Ähnlichkeit der meisten Sammelroder ist verblüffend. Dies beweist, daß man auf Grund langjähriger Untersuchungen bei den Herstellern weiß, wie die Sieborgane, das Hubrad, der Verlesetisch und der Bunker beschaffen sein müssen, wenn man saubere, wenig verletzte Kartoffeln ernten will. Denn neben dem Trennen von Kraut, Steinen und Kluten wird heute die meiste konstruktive Arbeit darauf verwendet, die Beschädigung der Kartoffeln weitgehend zu vermeiden. Das Schar wird von Dammwalzen, Führungsrollen oder Rädern abgestützt und so geführt, daß die Rodetiefe nicht von der Nickbewegung des Schleppers oder denen der Maschinen beeinflußt wird.

Die Geschwindigkeit der Siebe soll nur 1 bis 1,5 m/sec. betragen und bis zum Ende der Sieborgane soll ein dünnes Erdpolster die Kartoffeln schützen. Alle Metallteile, gegen die die Kartoffeln stoßen können, sind mit Kunststoff oder Gummi abgepuffert. Die Fallhöhe wird so gering wie möglich gehalten. Und dennoch sind 15 bis 25 Prozent der mit dem Sammelroder geernteten Kartoffeln beschädigt, wenn auch diese Verletzungen oft mit dem bloßen Auge nicht erkennbar und vielfach so geringfügig sind, daß die „Wunden" innerhalb von einigen Wochen verkorken.

Dr. Wolfgang Schiffer-Köln

Die sortierten Speisekartoffeln werden automatisch gewogen und in „Netzstrümpfe" aus Kunststoff verpackt. In den Städten wird in erhöhtem Umfang die verpackte Speisekartoffel verlangt

KAUFKRAFT DER LÖHNE

Für den Lohn einer Arbeitsstunde konnte ein Industriearbeiter kaufen:

	1950	1962
Schweinekotelett (g)	295	470
Schweinebauchfleisch (g)	320	780
Jagdwurst (g)	261	521
Brathähnchen (g)	264	660
Eier (Stück)	5,7	16,5
Markenbutter (g)	229	458

FÜR SIE NOTIERT . . .

Die Milch-Jahreserzeugung in der Bundesrepublik im Wirtschaftsjahr 1962/63 betrug fast 20,6 Millionen t Kuhmilch. Davon wurden 15,9 Millionen an die Molkereien angeliefert.

Die Buttererzeugung in der Bundesrepublik betrug im Wirtschaftsjahr 1962/63 fast 461 000 t.

Agrarspezialisten sollen zwischen den USA und der UdSSR ausgetauscht werden. Zwei Amerikaner sollen durch 60 Tage in Zentralasien arbeiten, zwei Russen für 30 Tage die USA bereisen.

Ein neues Tierzuchtgesetz mit einer Körung der Zuchtbullen in den „Viehverbesserungszonen" ist in Südafrika eingeführt worden. Durch die Zuchtinspektoren nicht zugelassene Bullen müssen kastriert werden.

Den In- und Export von Vieh jeder Art kann nach dem neuen Tierzuchtgesetz Südafrikas der Staatspräsident verbieten.

Mastkälber bester Schlachtqualität lassen sich nur mit Milch bzw. Milchaustauschfutter auf Trockenmilchbasis erzielen. Da Rauhfutter und Schrot infolge ihres Eisengehaltes und damit verbundenen stärkeren Durchblutung rote Fleischfarbe bewirken, erhalten nun die Kälber von der dritten Lebenswoche an außerhalb der Futterzeiten bei Stroheinstreu im Stall einen Maulkorb.

Mit englischer Milch an Stelle der bisherigen holländischen Milch werden jetzt die USA-Truppen in England versorgt. Die jährliche Lieferung beträgt nach dem Vertrag mit dem USA-Truppenversorgungsamt 4,5 Millionen Liter Milch in einem Wert vom 2,8 Millionen DM (umgerechnet).

327 000 Pkw sind im Bundesgebiet für Bauern zugelassen, was 5,7 v. H. des Gesamtbestandes ausmacht. 9423 Kombiwagen und 6522 Lkw befinden sich außerdem im Besitz von Landwirten.

71 Prozent der Autos im Besitz der französischen Landwirte haben ein Alter von über vier Jahren, während die Gruppe der Vertreter 71 v. H. ihre Autos in den ersten vier Jahren des Besitzes wechseln.

Tbc-Sanierung der Rinderbestände abgeschlossen

Neuansteckungen drohen durch Haustiere und auch Wild

Fast 100 v. H. aller Rinderbestände im Bundesgebiet sind als tuberkulosefrei anerkannt. Der deutsche Bauer hatte die wirtschaftliche Hauptlast der Tbc-Sanierung zu tragen. Von Bund und Ländern wurden ebenfalls einige hundert Millionen DM für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Nun ist es eine Aufgabe für die Zukunft, die Tuberkulosefreiheit der deutschen Rinderbestände zu erhalten.

Dies kann nur erreicht werden, wenn die Tuberkulinprobe als Grundlage der Überwachungsmaßnahmen, wie amtlich vorgesehen, regelmäßig alle zwei Jahre — besser jedoch alljährlich — bei allen Rindern durchgeführt wird. Nur so können Neuansteckungen tuberkulosefreier Bestände rechtzeitig entdeckt werden.

Neuansteckungen drohen von tuberkulösen Tieren (Rindern, Ziegen, Katzen, Hunden und Wild) und tuberkulösen Menschen. Diese Ansteckungsquellen müssen dem Rindviehstall ferngehalten werden — auch sind Kontakte zwischen Rind und Huhn zu vermeiden. Tuberkulöse Hühner scheiden die Erreger massenhaft im Kot aus. Ansteckungen mit Erregern der Hühnertuberkulose sind zwar für Mensch und Rind ungefährlich, führen aber häufig zu falschen positiven Tuberkulinreaktionen beim Rind.

Der Erfolg der Tbc-Bekämpfung ist ersichtlich durch:

- Höhere Leistung durch Gesundheit.
- Bessere Rentabilität des Betriebszweiges Rindviehhaltung durch höhere Leistung.
- Geringere Geldverluste für die Landwirtschaft durch weniger Beanstandungen bei den Schlachtrindern.
- Keine Ansteckungsgefahr mehr für die Menschen durch den Genuß von Milch, Milchprodukten und Fleischwaren aus Rinderbeständen, da diese nunmehr tuberkulosefrei sind.
- Keine Ansteckungsgefahr mehr für die im Stall beschäftigten Personen.

Es liegt im eigenen Interesse der Landwirte, die errungene Tuberkulosefreiheit der Rinderbestände zu erhalten.

Der AID (Land- und Hauswirtschaftlicher Auswertungs- und Informations-Dienst, Bad Godesberg, Heerstraße 127) hat jetzt ein Flugblatt mit dem Titel „Die Tilgung der Rindertuberkulose, ein Markstein in der Geschichte der deutschen Tierseuchenbekämpfung" herausgegeben.

LEBENSMITTEL IM EXAMEN

Bei der 14. DLG-Qualitätsprüfung für Trinkmilch in Nürnberg wurden 1150 Trinkmilchproben von 136 Sachverständigen auf Geschmack, Geruch und Aussehen geprüft, wozu eine Prüfung der chemischen Zusammensetzung einschließlich eines bakteriologischen Befundes kommen. 46 Proben waren rohe Vorzugsmilch, 647 Proben kurzzeiterhitzte Milch, 336 Proben hocherhitzte Milch, 8 Proben dauererhitzte Milch und 91 Proben Markenmilch. Es wurden 342 Große Preise (26 v. H.), 592 Silberne Preismünzen (45,1 v. H.) und 380 Bronzene Preismünzen der DLG (28,9 v. H.) vergeben

1368 Proben an Sauerrahm- und 157 Proben an Süßrahm-Butter wurden durch 20 Oberrichter und 154 Richter bei der Butter-Qualitätsprüfung 1963 der DLG in München beurteilt. Geruch, Geschmack einschließlich Reinheit und Aroma, Ausarbeitung (Buttermilch bzw. Wasserlässigkeit), Aussehen (Farbe und Schimmer) und das Gefüge (Härte und Streichfähigkeit) wurden geprüft. Es kamen 342 Große Preise (26 v. H.), 592 Silberne Preismünzen (45,1 v. H.) und 380 Bronzene Preismünzen der DLG (28,9 v. H.) zur Verteilung.

Die eigene Landwirtschaft mag für Deutschland zur Zeit kostspielig sein, aber sie ist deswegen kein Luxus. Sie ist eine Lebensversicherung. Nur sehr leichtsinnige Leute lassen eine Versicherung verfallen, um Prämien zu sparen.
Sebastian Haffner in der Illustrierten „Stern"

NACHFRIST LÄUFT AB!

Zug- und Arbeitsmaschinen sowie Anhänger, die in der Land- oder Forstwirtschaft verwendet werden, müssen bereits seit dem 1. April 1963 mit Blinkleuchten ausgerüstet sein.

Eine Nachfrist bis zum 31. Dezember 1963 ist für die Fälle zugestanden worden, in denen die Ausrüstung noch nicht möglich war, der Fahrzeugführer muß jedoch durch eine Werkstattbescheinigung nachweisen, daß der Auftrag zur Ausrüstung mit Blinkleuchten rechtsverbindlich erteilt worden ist.

Allen Haltern der in Betracht kommenden Fahrzeuge wird dringend empfohlen, unverzüglich die Ausrüstung ihrer Fahrzeuge mit Blinkleuchten zu veranlassen. Sie dienen damit auch der eigenen Sicherheit und vermeiden Auseinandersetzungen mit den Verkehrsüberwachungsorganen.

ERZEUGUNG VERDOPPELN

Die Weltvorräte an Lebensmitteln müssen bis 1980 verdoppelt und bis 2000 verdreifacht werden, wenn eine bescheidene Ernährung der Weltbevölkerung gesichert werden soll, vorausgesetzt, daß die Geburtenzunahme im selben Tempo fortschreitet wie jetzt. So stellt die Organisation für Ernährung und Landwirtschaft der Vereinten Nationen (FAO) in ihrem jüngsten Bericht fest.

In Brasilien wurden mit Erfolg einige tausend Eukalyptus-Bäume gepflanzt, die in 2½ Jahren eine Höhe von 15 Metern erreichen. Das Eukalyptus-Holz wird zu Brennzwecken, Schwellenherstellung, Gewinnung von Holzfasermasse für die Papiererzeugung und auch in der Möbelindustrie verwendet.

LABOR KOMMT ZUM BULLEN

Das Tiergesundheitsamt der Landwirtschaftskammer Westfalen-Lippe besitzt jetzt ein Spezziallaboratorium auf Rädern, das der Untersuchung von Bullen dient. Das Labor ist kombiniert mit einem vielseitigen Deck- und Behandlungsstand, so daß in Notfällen an Ort und Stelle Behandlungen vorgenommen werden können, die sonst meist nur in einer Klinik möglich sind.

Das „rollende Labor" ähnelt den Clinomobilen, die im Rahmen der Entwicklungshilfe vornehmlich in jungen afrikanischen Staaten zur ärztlichen Betreuung der Bevölkerung eingesetzt werden.

Da bei uns auf dem Gebiet der Veterinärmedizin häufig ebenfalls große Strecken zurückzulegen sind und der Transport der vierbeinigen Patienten mitunter größte Schwierigkeiten verursacht, entschloß man sich, die Bullen nicht mehr zum Labor, sondern das Labor zu den Bullen zu schicken. Im Labor selbst soll vor allem Material untersucht werden, das bei der Überprüfung der Bullen auf ihre Zuchttauglichkeit und ihre Befruchtungsfähigkeit anfällt.

Eine Karikatur aus der Sowjetzone: Fortschrittlich — der Offenstall.

Neuer „Knigge" des Straßenverkehrs (IV)

Verwendung von Fernlicht und Lichthupe

Eine Präzisierung findet die Verwendung des Fernlichtes bzw. des Abblendlichtes im § 11 des Entwurfs der neuen Straßenverkehrsordnung, denn der Absatz 2 sieht vor: „Bei einer Fahrgeschwindigkeit von mehr als 50 km/st muß grundsätzlich mit Fernlicht gefahren werden; das gilt nicht für die Straßenstrecke, die zuvor durch eigenes Fernlicht beleuchtet war."

Diese Einengung der Eigenverantwortung des Kraftfahrers geht nach Meinung vieler Experten und des ADAC zu weit. Sie müßte in der Praxis dazu führen, daß auf vielbefahrenen Autobahnen und Bundesstraßen, auf denen heute kaum noch eine Behinderung anderer Verkehrsteilnehmer das Fernlicht benutzt werden kann, die Geschwindigkeit nach Einbruch der Dunkelheit generell auf 50 km/st beschränkt ist. Das aber ist, wie die Praxis heute zeigt, auch bei Anlegung strenger Maßstäbe an eine verantwortungsbewußte Fahrweise, nicht erforderlich.

Die Gegebenheiten lassen nämlich durchaus höhere Geschwindigkeiten zu. Einmal hat das heute allgemein verwendete asymmetrische Abblendlicht eine erheblich größere Reichweite, als daß man die Geschwindigkeit auf 50 km/st und damit den Bremsweg nach der Faustregel auf 25 m beschränken müßte. Zum anderen aber ist gerade auf stark befahrenen Strecken, die dadurch eine nahezu ständige Benutzung des Abblendlichtes erforderlich machen, durch Vorderleute und Gegenverkehr die Straße durchweg so gut ausgeleuchtet, daß gefahrlos höhere Geschwindigkeiten gefahren werden können.

Unberücksichtigt bleibt bei dieser starren Regelung weiter, daß die Sehfähigkeit der Menschen bei Dunkelheit erheblich stärkere Differenzen als am Tage aufweist. Und auf eine ganz spezielle Situation nimmt diese Formulierung überhaupt keine Rücksicht: wenn auf einer sonst unbefahrenen Autobahn beispielsweise zwei Kraftfahrzeuge hintereinander mit gebührendem Abstand und gleicher Geschwindigkeit von 80 oder 100 km/st fahren, so wäre der Hintermann durch diesen Paragraphen gezwungen, ebenfalls mit Fernlicht zu fahren und dadurch den Vordermann im Rückspiegel zu blenden und erheblich zu behindern!

Das aber kann wohl kaum im Sinne eines neuen und modernen Gesetzes liegen. Es wäre daher angebracht, eine die Praxis besser treffende Formulierung zu finden, die dem Kraftfahrer eigenverantwortlich einen gewissen Spielraum überläßt.

Das gleiche gilt für die Verwendung der Lichthupe, die in § 4 Abs. 3 des neuen Entwurfs weiter eingeschränkt werden soll, obwohl sie sich bei sinnvoller Anwendung im Verkehr als eine wertvolle und international gebräuchliche Hilfe bewährt hat. Sie soll jetzt nur außerhalb von Ortschaften und nur noch gegenüber Lkw und Omnibussen benutzt werden dürfen.

Zweifellos hat es nach Einführung der Lichthupe zunächst eine übertriebene und lästige Benutzung gegeben. Der ADAC konstatiert aus seiner Erfahrung aber zu Recht, daß sich die Disziplin in der letzten Zeit erheblich gebessert habe. Und zuweilen ist es wirklich angebracht, einen auf der linken Fahrbahnseite der Autobahn dahinträumenden Pkw-Fahrer damit aufzuwecken. Der Satz in Absatz 3 des neuen Paragraphen 4 „Die Zeichen sind kurz zu geben; Leuchtzeichen dürfen niemals blenden" sollte daher genügen, wenn man hinzufügen würde „und belästigen". Denn schon die bisherige Rechtsprechung hat übermäßigen Gebrauch der Lichthupe als „Belästigung" nach § 1 der StVO geahndet.

Kuno M. C. Peters

DAS MÜSSEN SIE WISSEN!

NUR ALLE VIER JAHRE

Mähdrescher brauchen nicht alle zwei Jahre, sondern nur alle vier Jahre in Erfüllung des § 29 der Straßenverkehrszulassungsordnung (StVZO) bei den Prüfstellen des Technischen Überwachungsvereins vorgeführt zu werden, wenn sie in jährlichen Abständen in amtlich anerkannten Werkstätten überprüft werden.

ARCHITEKT UND BAUUNTERNEHMER HAFTEN

Dem Bauherrn steht es frei, an wenn er sich halten will, wenn das Bauwerk Mängel aufweist: An den Bauunternehmer oder an den Architekten, wenn dieser seine Aufsichtspflicht verletzt hat. So entschied jetzt der Bundesgerichtshof in einem grundsätzlichen Urteil (VII ZR 171/61).

UNFÄLLE MIT NATO-ANGEHÖRIGEN

Mit dem NATO-Truppenstatut — seit 1. Juli 1963 — kommen neue Bestimmungen über die Verfolgung von Ansprüchen aus Verkehrsunfällen zur Anwendung. Jetzt sind Angehörige der alliierten Streitkräfte und des zivilen Gefolges der NATO verpflichtet, eigene Kraftfahrzeuge bei einem deutschen oder ausländischen Kraftverkehrsversicherer zu versichern. Das Verkehrsopfer kann damit seine Ansprüche direkt gegenüber den Angehörigen der alliierten Streitkräfte geltend machen. Das geschieht entweder durch Anmeldung bei einer Dienststelle der Verteidigungslastenverwaltung oder bei der Dienststelle der Truppe oder des zivilen Gefolges, die für die NATO-Angehörigen zuständig ist.

BAUERN IM INDUSTRIELAND

Eines der Glieder unserer „Industriegesellschaft" ist die Landwirtschaft. Aber ihr wurde in den letzten Jahren mehr und mehr die Rolle eines „lästigen Außenseiters" zugewiesen, den man aus mancherlei Gründen ertragen muß, obwohl man ihn am liebsten los sein würde. Die Schrift „Bauern im Industrieland" der IMA (Informationsgemeinschaft für Meinungspflege und Aufklärung, 3 Hannover, Alexanderstraße 3), zeigt, daß entgegen dieser verbreiteten Auffassung das bäuerliche Element eine entscheidende Komponente unserer industriebetonten Gesellschaft ist.

So lebt der Bauer in der Sowjetzone

Die Folgen der kommunistischen Agrarpolitik sind Versorgungsschwierigkeiten

Vor 18 Jahren — September 1945 — taten die Kommunisten in Mitteldeutschland die ersten Schritte auf dem Wege zum Kolchos. Aller Grundbesitz von über 100 ha Größe wurde im Zuge einer „demokratischen Bodenreform" entschädigungslos enteignet. 210 000 Neubauernstellen in einer Größe von 7 bis 10 ha wurden geschaffen. Die totale Planwirtschaft wurde auch für die Landwirtschaft eingeführt. Anbauplan, Viehhalteplan, Ablieferungssoll, Zuteilung landwirtschaftlicher Betriebsmittel durch staatliche Stellen waren Zeichen dieser Planwirtschaft.

Der Klassenkampf wurde in die Dörfer getragen. Die Bauern wurden klassifiziert: Es gab werktätige Bauern (bis 10 ha), Mittelbauern (bis 20 ha) und Großbauern.

Zunächst richtete sich der Klassenkampf vor allem gegen die „Großbauern". Sie wurden als „Klassenfeinde" in übelster Weise diffamiert und schikaniert.

Seit der II. SED-Parteikonferenz im Juli 1952 aber richtete sich der Amoklauf der SED gegen alle selbständigen Bauern in Mitteldeutschland. Seit diesem Zeitpunkt galt nur noch der Bauer etwas, der seine Selbständigkeit aufgab und Mitglied einer Kollektivwirtschaft, einer sogenannten landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG), wurde. Wer nicht freiwillig bereit war — und das war kaum ein deutscher Bauer —, dem Kollektiv beizutreten, wurde unter politischen und wirtschaftlichen Druck gesetzt. Viele Bauern entzogen sich dem Terror durch die Flucht in den Westen.

Der 17. Juni 1953 brachte eine vorübergehende Erleichterung. Am Ende des Jahres 1959 aber war schon etwa die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Mitteldeutschland in den Händen der LPG. Anfang 1960 gab Ulbricht dann den Befehl, alle noch selbständigen Bauern zum Eintritt in die LPG zu zwingen. Wenige Wochen genügten den Kommunisten, um mit den Machtmitteln einer Diktatur alle Bauern zum „freiwilligen" Eintritt in die LPG zu zwingen.

Die LPG in Mitteldeutschland haben mit einer Genossenschaft im Sinne Raiffeisens nichts gemein. Die Mitglieder der LPG können in der LPG nicht selbst bestimmen, ihnen ist auch das Recht zum Austritt aus der LPG nur auf dem Papier zugebilligt. Die Statuten aller LPG sind gleichlautend; sie gleichen in ihrem Inhalt den Statuten der sowjetischen Kolchosen.

Die Folgen dieser kommunistischen Agrarpolitik — Rückgang der Erträge auf dem Feld und im Stall, Versorgungsschwierigkeiten bei Lebensmitteln für die gesamte Bevölkerung, Unfreiheit für die ehemals selbständigen Bauern und ihre Familien.

Auch Kunststoff ein Helfer der Landwirtschaft

Der ausschließlichen Verwendung von Naturstoffen in Form von Holz, Steinen, Metallen, Naturfasern und dergleichen für alle Bedürfnisse der Menschen in den vergangenen Jahrtausenden folgte mit fortschreitender Kultivierung der Menschheit der Gebrauch veredelter Naturstoffe. Man lernte Glas zu erschmelzen, brannte Ton zu Keramik, legierte die ersten Metalle, verbesserte den von der Natur gebotetenen Kautschuk durch die Erfindung der Vulkanisation, schloß Zellulose chemisch auf und gewann so Ausgangsmaterial für die Herstellung weiterer Bedarfsgegenstände. Die Alchemie wandelte sich zur Chemie, Kohle war nicht mehr Brennstoff alleine, sie lieferte Gas und den für die Entwicklung der Chemie so bedeutungsvollen Teer. Die ersten synthetischen Farbstoffe wurden gefunden.

Im Zuge dieser Entwicklung eines Chemie-Zeitalters begann vor etwa dreißig Jahren die Herstellung einer neuen Art von chemischen Produkten, die inzwischen unter der Sammelbezeichnung „Kunststoffe" ein Begriff geworden sind.

Die Entwicklung auf dem Gebiet der Kunststoff-Anwendung geht voran. Mehr und mehr finden Kunststoffe auch Eingang in die Landwirtschaft und in den Gartenbau. Es werden bereits eine Reihe von Betriebsmitteln unter Verwendung von Kunststoffen, z. B. bei der Dränage, für Gebläse, in der Milchküche, bei der Einrichtung von Viehställen und Gewächshausbauten, verwendet.

Es wird für die Rohstoff-Produzenten zwingend sein, Einfluß auf die Fertigungsindustrie zu nehmen, damit nur solche Geräte für die Landwirtschaft auf den Markt kommen, die nach ihrer Grundstoffvoraussetzung und ihrer Eigenschaft als Fertigungsfabrikat wirkliche Helfer in der Landwirtschaft sein können.

Aus den Kinderschuhen sind diese Dinge noch nicht heraus und es wäre begrüßenswert, wenn ein Weg gefunden würde, um Betriebsmittel aus Kunststoff jeweils einer exakten und unabhängigen Materialprüfung unter Einbeziehung des Verwendungszweckes zu unterziehen.

Die landwirtschaftliche Beratung wird es sich zur Aufgabe machen müssen, sich mit der Variationsbreite und den Eigenschaften des Werkstoffes, der den Sammelbegriff „Kunststoff" trägt, gründlich bekannt zu machen.

Ostpreußischer Züchtererfolg

Bei der dritten hessischen Landwirtschafts-Ausstellung in Darmstadt, die von 120 000 Menschen besucht war, konnte der ostpreußische Bauer Friedrich Busch, heute 64 Jahre alt, aus Martinshöhe (Marczinowen) im Kreise Lyck, heute in Lettgenbrunn, Kr. Gelnhausen, als Landwirt tätig, mit seinen Rindern einige schöne Erfolge buchen.

In der Klasse 49a der Deutschen Rotbunten, wo Kühe, einmalig im Rinderleistungsbuch eingetragen, konkurrierten, erhielt Friedrich Busch einen 1b-Preis und dazu einen Ehrenpreis für die Kuh „Adele" v. Pendel.

Die in der Klasse 50a — Kühe, vor dem 1. 6. 1957 geboren — konkurrierende Kuh „Agave" v. Wilhelm erhielt einen Ia-Preis und dazu einen Ehrenpreis sowie die Goldene Preismünze der Land- und Forstwirtschaftskammer Hessen-Nassau.

Friedrich Busch ist nach 2½jähriger russischer Kriegsgefangenschaft in die Bundesrepublik gekommen und hat 1949 auf einem früheren Bombenabwurfplatz gesiedelt. Dann pachtete er 1951 einen 22 ha großen Hof in Lettgenbrunn, den er 1961 als Eigentum übernahm.

33 Stück Rindvieh einschließlich Jungvieh und 2 Pferde stehen auf diesem Hof, der auch über einen reichhaltigen Maschinenpark verfügt.

Bei der Hessen-Schau wurde auch mit großem Erfolg die Sonderschau „Ostpreußen — Geschichte und Leistung" der Landsmannschaft Ostpreußen gezeigt.

Wußten Sie schon . . .

. . . daß der Brathähnchen-Verzehr in der Bundesrepublik von 45 Millionen Stück im Jahre 1959 auf 140 Millionen Stück im Jahre 1962 angestiegen ist?

Die inländische Erzeugung an Jung-Masthühnern ist im gleichen Zeitabschnitt nur von 17 Millionen auf 22 Millionen angestiegen, so daß die Einfuhr von rund 28 Millionen Stück im Jahre 1959 auf 118 Millionen emporschnellte

Abbildung 2:
Die beim Längsschnitt bei Kreissägen vorgeschriebenen Schutzeinrichtungen, und zwar 1. Schiebestock, 2. Überdeckung des Sägeblatts, 3. nachstellbarer Spaltkeil und 4. untere Sicherung des Sägeblatts.

Gefährliche Landtechnik (IV)

Die Kreissäge für „Selbstmörder"

In den bisherigen Aufsätzen zu dem Thema „Gefährliche Landtechnik" war es vornehmlich der Schlepper, den wir hinsichtlich seiner Gefährlichkeit betrachteten. Bevor wir auf einige besonders gefährliche Maschinen eingehen, noch etwas über das Ankuppeln des Anhängers an den Schlepper. Grundsätzlich soll man den Schlepper zum Anhänger fahren, wenn man beide miteinander verbinden will und nicht umgekehrt.

Ein leichtes Gefälle verführt manchen Schlepperfahrer dazu, die Bremse des Anhängers zu lösen und ihn dann auf den Schlepper zurollen zu lassen. Dabei gelingt es oft nicht, den Hänger rechtzeitig abzubremsen und das Unglück ist da. Man erwischt nur selten mit der Anhänger-Zugöse das Kupplungsmaul, und der Mann wird zwischen dem Schlepper und der nachdrückenden Last erdrückt.

Abbildung 1:
Nur Selbstmörder arbeiten an einer derartigen Kreissäge.

Mancher wird einwenden, daß er ja einen Anhänger mit Auflaufbremse habe, die als „Deichselfallbremse" wirkt, d. h., sobald man die Zuggabel fallen läßt, wird über ein Hebelgestänge automatisch die Bremse betätigt. Das mag stimmen, und man kann, wenn die Bremse richtig eingestellt ist, d. h., wenn die Zuggabel mindestens 30 cm über dem Boden stehen bleibt, ein Auffahren auf den Schlepper verhindern.

Es ist aber noch eine andere Gefahrenquelle da: Wenn man nämlich einen rollenden oder geschobenen Anhänger an der Zuggabel führt, so braucht nur das eine der Vorderräder über einen Stein oder durch eine Vertiefung im Boden zu gehen; dann schlägt die Zuggabel mit einer derartigen Wucht aus, daß es regelmäßig zu Verletzungen kommt, zumal es sich um ein meist scharfkantiges Profil handelt. Sehr häufig ereignen sich dabei Knochenbrüche, aber es sind sogar Fälle bekannt, in denen die Kraft der ausschlagenden Gabel so stark war, daß dem Bedienungsmann beide Beine gebrochen wurden!

Jetzt zu einer besonders gefährlichen Maschine! Noch vor einigen Jahren hielt in der Unfallstatistik die Kreissäge mit weitem Abstand bezüglich Unfallträchtigkeit den traurigen Rekord. Es ist der unentwegten Arbeit der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften zu verdanken, daß sich hier in den letzten Jahren ein Wandel vollzogen hat. Aber man kann immer noch Kreissägen antreffen, wie sie die Abb. 1 zeigt. Je nach dem Durchmesser des Blattes und der Drehzahl hat der Außendurchmesser eine Geschwindigkeit von 40 bis 50 Metern je Sekunde, d. h., jeder Zahn des Sägeblattes bewegt sich — wenn wir einmal auf die uns vom Auto her geläufigere Einheit umrechnen — mit der ungeheuren Geschwindigkeit von mehr als 150 Stundenkilometern! Daher kommt es auch bei Berührungen fast immer gleich zu glatten Durchtrennungen der Gliedmaßen. Wie die Abb. 2 zeigt, ist deshalb das Sägeblatt so abzudecken, daß eine Berührung ausgeschlossen ist, auch unterhalb des Sägetisches! Beim Längsschneiden ist der Spaltkeil besonders wichtig. Da das Sägeblatt bei längerer Benutzung durch das Nachschleifen kleiner wird, muß er so befestigt sein, daß man ihn nachschieben kann, denn der Abstand zwischen Spaltkeil und Sägeblatt darf nicht größer sein als 1 cm.

Soll eine Rolltisch-Kreissäge zum Schneiden von Brennholz benutzt werden, so ist das Festhalten des zu sägenden Holzstückes eine äußerst gefährliche Sache. Man hat deshalb in den letzten Jahren — teilweise unter Mitwirkung der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften — besondere Haltevorrichtungen entwickelt, die mittels gezahnter Flacheisenstäbe das zu sägende Holz sicher festklemmen und mit einem Handgriff geführt werden (Abb. 3). Neue Kreissägen müssen grundsätzlich mit derartigen Vorrichtungen geliefert werden, und die vorhandenen müssen damit ausgerüstet werden, so schreiben es die Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften vor! Die Vorrichtungen sind deshalb so gebaut, daß sie leicht nachträglich angebracht werden können. Sie kosten 30 DM, eine Ausgabe, die angesichts der hohen Schutzwirkung kein Betrieb scheuen sollte!

Abbildung 3:
Rolltisch-Kreissäge, eingerichtet zum Brennholzschneiden, mit Festhaltevorrichtung.

Als die Festhaltevorrichtungen zuerst eingeführt wurden, konnte man mitunter den Einwand hören, daß die Stundenleistung bei ihrer Verwendung geringer sei. Bei neueren Entwicklungen konnte man das fast ganz vermeiden und hat auch Einrichtungen, z. B. Federn, vorgesehen, die das Anheben der Haltevorrichtung beim Einschieben eines neuen Holzstückes erleichtern. Aber wenn dem auch nicht so wäre, ist es nicht vernünftiger, einige Stücke in der Stunde weniger zu schneiden und dafür heile Knochen zu behalten als eine vielleicht etwas höhere Stundenleistung mit Blut und Tränen zu erkaufen?

Dr. Meyer, Rotthalmünster

RETTUNGSHAUBE GEGEN DEN „SILO-TOD"

Mit einer Rettungshaube aus Plastikmaterial will der Bundesverband der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften dem „Silo-Tod" in der Landwirtschaft Schach bieten.

Die Haube ist nach dem System der Taucherglocke entwickelt worden und soll die gefahrlose Bergung von Verunglückten aus Grünfuttersilos ermöglichen. Nach praktischen Versuchen will der Bundesverband die Verwendung der Rettungshaube in seine Unfallverhütungsvorschriften aufnehmen.

Die Zahl der Unfälle bei Arbeiten in Grünfuttersilos ist in den letzten Jahren ständig gestiegen. In den letzten fünf Jahren verunglückten in der Bundesrepublik bei Siloarbeiten 16 Landwirte tödlich, 256 wurden gesundheitlich derart geschädigt, daß ihnen Renten aus der landwirtschaftlichen Unfallversicherung auf Lebenszeit gewährt werden mußten.

Die größte Gefahr droht in Grünfuttersilos nach den Angaben des Bundesverbandes vom Kohlendioxyd, das durch die Atmung der in Silos absterbenden Pflanzen innerhalb von drei bis vier Stunden entsteht.

HANSAKAPITÄN AUSGESCHIEDEN

Der 1941 im Hauptgestüt Trakehnen geborene Rapphengst „Hansakapitän" der seit 1959 in der hannoverschen Landespferdezucht als Landbeschäler wirkte, ist wegen Alterserscheinungen aus der Zucht ausgeschieden.

Der 22jährige Hansakapitän wirkte ein Jahr lang als Landbeschäler in Georgenburg, machte dann den Ost-West-Treck mit und wurde von 1946 bis 1958 im Trakehner Gestüt Hunnesrück verwendet. Hansakapitän hat eine Reihe guter Turnierpferde in der ostpreußischen Zucht und auch in der hannoverschen Zucht geliefert.

OBSTERNTE KÜNFTIG AUTOMATISCH

Ein „Obstschüttelapparat" ist im Institut für Landmaschinenkunde der Universität Göttingen entwickelt worden, der eine vollautomatische Ernte aller Obstarten — auch Kirschen — ermöglicht.

Zu dem neuen Gerät, das sich bei Versuchen in Obstplantagen bewährt haben soll, gehört eine Auffangvorrichtung aus Plastiktuch, die mit einem Schlepper an den Baum herangefahren wird. Ein vom Schlepper betriebener hydraulischer Arm mit einer Greifvorrichtung greift einen starken Ast oder einen kleineren Obstbaum und schüttelt ihn so lange, bis alle Früchte in die Auffangvorrichtung gefallen sind. Selbst größere Bäume lassen sich auf diese Weise in wenigen Minuten abernten.

Ob auch lagerfähiges Qualitätsobst mit der Maschine geerntet werden kann, ist noch nicht geklärt.

ENDE DER BEILAGE „GEORGINE"
Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine": Mirko Altgayer, 314 Lüneburg, Wedekindstraße 18

Die Sicherheit des Gasverbrauchers

Als Folge der weitgehenden Elektrifizierung des Haushalts glaubte man eigentlich, daß das Gas als Kraftquelle in den Hintergrund treten würde. Dem ist nicht so. Durch die Notwendigkeit, die Kohlenhalden des Ruhrgebietes abzubauen, stieg die Erzeugung des Raffineriegases das mit Hilfe von Rohrleitungen weit ins Land verteilt werden kann. Dazu kam die Erschließung großer Erdgasvorkommen, die eine hochwertige, ungiftige Kraftquelle darstellen.

Es blieb den Technikern und Kaufleuten die Aufgabe, für die kostbare Gaserzeugung neue Verwendungsmöglichkeiten zu suchen. Sie fanden sie zum Beispiel auf dem Gebiet des Wohnungsbaus in der Gaszentralheizung, die sich hervorragend bewährt hat. Für den Haushalt warb die Industrie mit wesentlich verbesserten Gasherden, mit Zündsicherung, Automatik und rationellen Brennstellen zum vermehrten Gasverbrauch. Mit der Gasheizung war überall eine erhebliche Verbilligung verbunden, die zum verstärkten Gasverbrauch lockt.

Ein bißchen Mißtrauen und Angst vor Gasvergiftungen sitzt uns Hausfrauen aber immer noch im Blut. Der anhaltende, schwere Winter 1962/63 brachte unangenehme Schwierigkeiten genug mit Wasser- und Brennstoffmangel in den Haushalten. Dazu gehörten auch Gasrohrbrüche mit einer Reihe bedauerlicher Unglücksfälle, die in weiten Bevölkerungskreisen die Frage laut werden ließen, ob gegen diese Art der Unfälle nicht Abhilfe geschaffen [illegible]den könne. Die Sicherheit des Gasverbrauchers war immer schon ein besonderes Anliegen der Gaswirtschaft. Es ist ihr — entgegen sensationell aufgemachten Darstellungen — auch gelungen, die Zahl der jährlichen Gasunfälle gegen die Zeit vor dem Kriege um mehr als die Hälfte herabzudrücken. Die Zahl der Vergiftungen durch Leuchtgas im Haushalt betrug 1960 insgesamt 396 Tote, während durch Sturz aus der Höhe (Leiter, Treppe) 2436 Menschen tödlich verunglückten — bei 8842 Unfall-Sterbefällen im häuslichen Bereich.

Das Auftreten von Rohrschäden wird im Laufe der nächsten Zeit immer seltener werden, weil durch Verwendung neuen Leitungsmaterials, Schweißverfahren und Korrosionsmitteln der Grad der Sicherheit erheblich gestiegen ist. Wer hat sich nicht schon gefragt, wozu die alle zwei Meter in die Bürgersteige eingesetzten markstückgroßen Metallstöpsel dienen sollen? Das sind Gasspürstellen, die das Rohrnetz überwachen.

Die Industrie hat die Vollsicherung der Gasgeräte jetzt praktisch erreicht. Seit 1960 besteht eine verbindliche Einführung der Zündsicherung bei Gas-Wasser-Erhitzern, Backöfen und Herden. Ab 1. 1. 1963 dürfen keine Gasherde mehr ausgeliefert und angeschlossen werden, die nicht vollgesichert sind. In älteren Brennstellen kann man aber auch nachträglich Vollsicherungen einbauen lassen, so daß praktisch kein unverbrauchtes Gas mehr ausströmen kann. In keinem anderen Land werden derart hohe sicherheitstechnische Anforderungen an häusliche Gasgeräte gestellt wie bei uns.

Der Gasverbraucher selbst kann wesentlich zur Vermeidung von Unfällen beitragen, wenn er alle Verhaltensregeln befolgt, wenn es doch nach Gas riechen sollte:

Alle Flammen löschen.

Alle Fenster und Türen öffnen.

Den Absperrhahn am Gaszähler schließen.

Räume, in denen es nach Gas riecht, nicht mit offenem Licht betreten, kein Streichholz oder Feuerzeug, kein elektrisches Licht anzünden, keine Klingel betätigen, da Schalter meist Funken geben.

Nach dem Schließen des Haupthahns feststellen, ob alle Gashähne geschlossen sind. Jetzt das Gaswerk benachrichtigen, besonders dann, wenn die Ursache des Gasgeruchs nicht gefunden wurde trotz aller geschlossenen Gashähne. Auch schwacher Gasgeruch, dessen Ursache nicht ermittelt werden kann, muß dem Gaswerk gemeldet werden.

Licht darf erst dann wieder angezündet werden, wenn kein Gasgeruch mehr feststellbar ist.

Tritt Gasgeruch aus Räumen aus, die nicht ohne weiteres zu betreten sind: die Polizei verständigen, die das Recht hat, sich Zutritt zu verschaffen. Gleichzeitig das Gaswerk benachrichtigen.

Störungen und Schäden an Gasanlagen dürfen nicht selbst behoben werden. Das dürfen nur Fachleute tun, also Installateure oder die Beauftragten der Gaswerke. Die Schadensstelle muß dem Störungsdienst zugänglich gehalten werden.

Darüber hinaus haben die Gaswerke besonders im Winter jedermann gebeten, auch unerklärlichen Gasgeruch zu melden, um so bei der Festestellung von ausströmendem Gas mitzuhelfen. Sie unterhalten Tag und Nacht einen mit modernsten technischen Mitteln ausgerüsteten Stördienst, der eingehenden Meldungen sofort nachgeht. Selbstverständlich ist der Stördienst nicht zur Vornahme von Reparaturen befugt. Das muß den Installateuren vorbehalten bleiben.

Außer Stadtgas kennen wir auch Flüssiggas (Propan, Butan), das in Flaschen geliefert wird. Bei ihm gilt im Ganzen das Gleiche wie bei normalem Gas. Zusätzlich besteht die Bestimmung, daß der Behälter des Flüssiggases mindestens 1,5 m entfernt von anderen Feuerstellen stehen muß und daß Anschluß und Wartung nur Sache des Installateurs sind.

Margarete Haslinger

Hier macht das Kochen Freude!

Moderne Küche mit Boiler und vollautomatischem Gasherd.

Aufn.: Hamburger Gaswerke AG.

Mode — tragbar und elegant

Vor Jahren einmal sprach ich im Lager Friedland mit zwei Frauen, die aus unserer Heimat nach Sibirien verschleppt worden waren und nach langen, schweren Zeiten endlich in die Bundesrepublik entlassen wurden. Sie erzählten mir unter anderem von einem deutschen Modeheft, das eine von ihnen auf merkwürdigen Umwegen erhalten hatte. Und die beiden Heimkehrerinnen — Mutter und Tochter — schilderten mir die Begeisterung nicht nur der deutschen, sondern ebenso der russischen Frauen in diesem kleinen Dorf am Rand der endlosen Wälder. Monatelang war das Heft mit seinen — hier bei uns sicherlich längst veralteten — Modellen von Hand zu Hand gegangen, und mit geringen Mitteln und Stoffen, aber mit viel handwerklichem Geschick, hätten deutsche und russische Frauen versucht, die Mode der großen Welt in jene verlassene Gegend zu tragen.

An diesen Bericht erinnerte ich mich, als ich in diesen Tagen ein Modeheft in die Hände bekam, das nicht nur wegen der äußeren Aufmachung, sondern mehr noch durch den Inhalt zu einem zuverlässigen Ratgeber für alle modisch interessierten Frauen werden dürfte: das neue Constanze-Modeheft. Viele unserer Leserinnen werden sich erinnern, daß es wegen des letzten Modeheftes der Constanze, im Frühjahr, einen heftigen Protest der Textilhändler und ihrer Verbände gab. Der Grund: In diesem Sonderheft hatte, wie das bei Modezeitschriften im Ausland schon lange üblich ist, die Redaktion nicht nur Fotos der neuen Modelle, sondern auch Bezugsquellen und Circa-Preise angegeben. Inzwischen hat sich der Sturm beruhigt, und ein großer Teil der Textilhändler ist mit dieser vernünftigen Idee zufrieden. Für die Leserin, die dieses oder jenes Modell erwerben will, sind sowohl das Bezugsquellenverzeichnis, das auch dem neuen Heft beiliegt, als auch die Preisangabe eine gute Hilfe. Darüberhinaus bringt das Heft auch für alle Frauen, die selbst schneidern — und ihre Zahl nimmt trotz aller Unkenrufe wieder zu — eine Reihe von Bogenmodellen, die auf dem beigelegten Schnittmusterbogen übersichtlich zum Ausradeln angeordnet sind, wie dieses ansprechende Kleid in Torfbraun und Weiß (Abbildung oben). Eine gute Ergänzung geben die Einkaufstips der Saison mit einer Fülle von guten Ratschlägen und die Schneider-Tricks mit übersichtlichen Schemazeichnungen und Erläuterungen. Ein Extra-Schnittbogen für 20 Kindermodelle kann für 50 Pfennig gesondert bezogen werden.

Leserinnen, die mit der Mode gehen, ohne sich ihrem Diktat sklavisch zu fügen, werden Freude an diesem interessanten und vielseitigen Ratgeber haben.

Constanze Mode, Herbst / Winter 1963 / 64, mit Snittbogen DM 4,20.

Der verunglückte Rumtopf

Liebes Ostpreußenblatt!

Ich komme mit einem großen Kummer zu Ihnen. In diesem Jahr hatte ich mir vorgenommen, erstmals in meinem Leben einen Rumtopf zu machen. Nach gründlichem Studium von etlichen in Kalendern und Zeitschriften erschienenen Rezepten startete ich das Unternehmen. Ebenso gründlich ist es aber auch daneben gegangen. Es herrscht in ihm der Anfang einer umwälzenden Revolution, das heißt, es beginnt zu gären. Was nun? Kann man diese Geschichte noch in Richtung Obstwein umbiegen?

Aber abgesehen davon: was habe ich verkehrt gemacht?

Rezept: Rum 54 %, 0,5 kg Frucht auf 0,25 kg Zucker, Äpfel und Birnen gebrüht und geschält, Mirabellen, Pfirsiche usw. enthäutet und entsteint. Ausführung wie im Rezept. Danach Flüssigkeitsstand 3 cm über den Früchten, die nach 3 Tagen auf Grund gehen sollen. Ausführung: Leider ein Märchen — alles schwimmt oben trotz aufgelegtem Porzellanteller.

Ergebnis summa summarum: alles beginnt zu gären und vorwitzige Nasen tragen Schwimmhäutchen in weißgrau

Der Weisheit letzter Schluß: Ich sende Ihnen zwei gesammelte Werke, sprich drei Blättchen, mit aufgedrucktem Rezept und erbitte von Ihnen zum Austausch eines mit genauer Marschroute für das nächste Jahr. So leicht gebe ich mich trotz der Pleite nicht geschlagen!

Mit freundlichem Rumtopf-Ahoi Ihr

Manfred Mack
435 Recklinghausen, Dortmunder Str. 331

Auf diesen ebenso dringlichen wie humorvollen Hilferuf mußten wir schneller antworten, als die nächste Ausgabe unserer Wochenzeitung in Druck gehen konnte. Unsere Mitarbeiterin Margarete Haslinger — ohnehin Kummer und seltsamen Fragen aller Art gewohnt, antwortete unserem Leser also postwendend:

Das Ostpreußenblatt schickte mir Ihr Rumtopf-SOS und ich antworte Ihnen direkt. Ihr Kummer tut mir leid, Sie teilen ihn aber mit vielen, wie mir immer wieder Anfragen bei der Redaktion des Ostpreußenblattes und in unserer Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle zeigen.

Ich meine, Sie können noch allerlei bei Ihrem Rumtopf retten, wenn auch nicht in Richtung Obstwein. Wenn er noch nicht richtig verdorben ist, gießen Sie 200 bis 300 Gramm 96%igen Alkohol aus der Apotheke dazu. Das genügt vermutlich, um die Gärungsbakterien zu vernichten. Bei der bereits eingetretenen Gärung ist auch Zukker vergoren, also müssen Sie ihn ersetzen. Es könnte eine Zugabe von einem Pfund genügen. Der Zucker braucht nicht aufgelöst zu werden. Sie schütten ihn trocken zu den Früchten, er löst sich in dem Saft von selbst. Wenn Sie nämlich den Zucker mit dem Rum vorher auflösen, verfliegt an der Luft schon ein Teil des Alkoholgehalts, der dann nicht seine Wirkung im Rumtopf tut. Schade um den schönen Rum, ein ganz normaler Verschnitt von 38 % hätte es auch getan.

Was Ihre Rezepte nicht sagten, das ist das Verhältnis Frucht, Zucker, Rum.

Von dem Kandieren des Obstes, von dem das eine Rezept spricht, halte ich übrigens nichts. Ein zu süßer Rumtopf gibt Sirup, aber nicht das aromatische Gedicht, das er sein sollte. Äpfel hineinzunehmen, empfiehlt sich nicht. Sie sind im allgemeinen zu hart. Wenn schon, dann sollte man sie fein schneiden, ohne Kerngehäuse. Aus welchem Grunde sollten sie gebrüht werden? Das ist Unfug. Birnen eignen sich auch nur, wenn sie sehr zart und saftig sind und auch sie nur dünn geblättert. Mit Melonen habe ich es einmal versucht, sie wurden merkwürdigerweise hart. Mirabellen brauchen Sie nicht abzuziehen, nur Aprikosen, Pfirsiche und Pflaumen. Ausgezeichnet sind ausgesteinte Sauerkirschen, die in manchen Rezepten abgelehnt werden. Zimt und Nelken gehören nicht in den Rumtopf — er ist sein eigener Aromafabrikant!

Nun fürs nächste Jahr:

Wir fangen mit Erdbeeren an, geben genau soviel Zucker dazu und eine ganze Flasche Rum. Das Gefäß gut mit Cellophan verbinden! Es gibt jetzt sogar prächtige Steinguttöpfe mit fest schließendem Deckel und der liebevollen Aufschrift: Rumtopf. Daran hängt es aber nicht, wichtig ist der gute Verschluß. Es muß nun jeden Tag ein Gang in den Keller erfolgen. Der Rumtopf wird dabei liebevoll geschwengt und geschüttelt.

Dabei löst sich der Zucker. Die Erdbeeren füllen sich mit der Rum-Zuckerlösung und sinken zu Boden. Vielleicht haben sie es auch noch nicht getan, wenn Sie mit der zweiten Ladung, den Himbeeren, nahen. Schadet nichts, der Pott wird täglich wieder geschwenkt. Umrühren ist eigentlich ganz verpönt. Das darf höchstens mit einem silbernen Löffel geschehen, aber nie mit einem Holzlöffel, wie es Ihnen geraten wurde. In den feinen Holzporen bleiben unvermeidlich trotz besten Abwaschens Spuren von fettigen Gerichten. Vielleicht war ein Mikroteilchen Erbsensuppe mit in Ihren Rumtopf geraten und hat die berechtigte Revolution hervorgerufen?

Von der dritten Frucht ab nehmen Sie nur noch die Hälfte Zucker, nach der fünften gießen Sie wieder eine halbe Flasche Rum dazu. Ist der Rumtopf voll, bildet noch eine halbe Flasche Rum den Abschluß.

Es gibt Rumtopfschleckerer, die sogar noch mehr hineingießen. Ich habe sie aber im Verdacht, daß sie still und leise an den Topf gehen und sich ein Schnäpschen nach dem anderen genehmigen. Es soll sogar Leute geben, die anfragen: Der Saft sei nun alle, was sie wohl mit den Früchten anfangen sollten?

Also nicht erst im Spätherbst eine armselige halbe Flasche zugießen, dann nützt sie nichts mehr. Dafür ist der Rat richtig: Zu Advent probieren Sie den Rumtopf, er hat dann erst seine volle Schönheit!

Die Verschmutzung der Luft muß nicht sein:

Moderne Beheizung verhindert Dunstglocken

Die Verschmutzung der Luft, über die so viele Hausfrauen in den Großstädten klagen, nicht nur weil sie für Erwachsene und Kinder gesundheitsschädlich ist, sondern auch, weil die zum Trocknen aufgehängte Wäsche verdreckt, Fenster und Wohnung so schnell staubig werden — diese Verschmutzung muß nicht sein. Dort nämlich, wo ganze Neubau-Wohnblocks und sogar Stadtteile zentral mit Wärme und Warmwasser versorgt werden, entstehen die berüchtigten Dunstglocken nicht mehr. Es gibt also durchaus Mittel, um die Verschmutzung der Luft zu verhindern. Interessant ist, daß in der Bundesrepublik immerhin schon 192 Blockheizwerke für Wärme und Warmwasser arbeiten und 83 Heizkraftwerke für Wärme, Warmwasser und Strom, wobei bevorzugte Brennstoffe für beide Heizwerkarten Kohle und Koks sind. 137 Blockheizwerke und 36 Heizkraftwerke werden damit betrieben. Weitere 26 Heizkraftwerke arbeiten teilweise mit Kohle. Ein Heizwerk wird mit Gas betrieben. Zur Zeit sind rund 350 weitere Heizwerke im Bau oder in der Planung.

Vorbildlich auf dem für den Gesundheitszustand der Großstadtbevölkerung so wichtigen Gebiet der zentralen Wärmeversorgung ist die Hansestadt Hamburg. Hier wurden bereits 27,6 Prozent der 1962 gebauten Wohnungen von Heizwerken versorgt. 1959 waren es erst 4 Prozent. (FvH)

Sie fragen — wir antworten

Süß-saure Bohnen

Der überreiche Bohnensegen dieses Jahres hat mehrere Leser veranlaßt, nach dem Rezept der zu Hause viel eingemachten süß-sauren Bohnen zu fragen. Sie sind tatsächlich eine sehr wohlschmeckende Abwechslung in unserem Gemüseprogramm, besonders wenn man eine Überfülle zu bewältigen hat. Viele Vitamine kann man allerdings nicht mehr bei ihnen erwarten, aber das ist schließlich bei süßen Gurken oder manchem lange gekochten Gelee auch nicht mehr der Fall.

Ich entnehme das Rezept einem 1908 erschienenen ABC der Küche von Hedwig Heyl (es war sonst nirgends zu finden), die einen geringen Alaunzusatz empfiehlt beim Kochen. Ich rate aber in jedem Falle, die Bohnen ohne diese fragwürdige Zutat einzumachen.

Es gehören dazu:

500 Gramm kleine Bohnen
2 Liter Wasser
20 Gramm Salz
2 Eßlöffel Weinessig
750 Gramm Zucker
1/4 Liter Weinessig
1/8 Liter Wasser
1 Stück Zimt und 5 Nelken in einem Beutel.

Die Bohnen werden gewaschen, abgefädelt und in schwach gesalzenem und mit Essig versetztem Wasser gekocht, weich, aber nicht zu weich. Kurz mit kaltem Wasser überspülen und auf einem Tuch abtrocknen lassen. Der Zucker wird mit Wasser und Essig geläutert und das Ganze mit dem Gewürzbeutel dick eingekocht. Den Saft abgekühlt über die in einen Steintopf geschichteten Bohnen geben. Am zweiten Tage wird der Essig wieder aufgekocht und dann abgekühlt über die Bohnen gegossen. Am dritten Tage packt man die Bohnen in Gläser und gießt zum drittenmal aufgekochten, wieder erkalteten Saft darüber. Die Flüssigkeit muß über den Bohnen stehen. Mit Cellophan zubinden.

Wenn man die Liste der Zutaten liest, fällt einem die übergroße Menge Zucker auf, die natürlich unmöglich ist, wenn man 20 bis 30 Pfund Bohnen auf diese Weise einmachen will. Ich würde empfehlen, das Mengenverhältnis so zu nehmen, wie es bei Birnen oder Gurken in Essig üblich ist: auf 1 1/2 kg Frucht 750 Gramm Zucker und 1/2 Liter Weinessig. Das müßte genügend Saft ergeben und auch die Haltbarkeit gewährleisten. Auch beim ersten Kochen braucht man nicht für je ein Pfund Bohnen zwei Liter Wasser. Ich schlage vor, bei größeren Mengen vier Liter Wasser zu nehmen und in dem gleichen Wasser nacheinander die Bohnen zu kochen.

M. H.

Kurz notiert

„Stadtbabys" haben einen besseren Start ins Leben. Von 1000 Kindern sterben im ersten Lebensjahr in Städten wie Hamburg oder Bremen etwa 25 bzw. 26, in den Agrarländern Bayern und Rheinland-Pfalz dagegen 36 bzw. 37 Kinder.

Immer aufwendiger werden die Verpackungen in der Bundesrepublik. Rund 11 Milliarden DM wurden im vergangenen Jahr für die Herstellung von Verpackungen ausgegeben, wobei es ebenso auf werbewirksame wie auf praktische Gestaltung ankam.

An einem Tag im Oktober

Der Tag ist warm, viel zu warm für den Oktober. Über der milchigen Helle des Stromes flimmert die Luft. Von den Netzen, die schlapp wie windlose Segel an den Stangen hängen, kommt ein scharfer, fauliger Fischgeruch, vermischt sich mit dem Duft des welkenden Phlox aus dem Garten hinter dem Schuppen.

Der Johann Weitschat hat sich in das Gras unter dem Apfelbaum geworfen. Daß man jetzt im Herbst den Schatten suchen muß — was ist das für ein Tag! Er zieht die Mütze in das Gesicht. Über der Brust steht das Hemd weit offen. Man sieht ein Schiff, das dort eintätowiert ist, und den Anker mit verschlungenen Buchstaben. Der Johann Weitschat ist einmal zur See gefahren, und das Mädchen, das er damals liebte, hieß Anna. Aber das ist schon lange her.

Ein Geräusch kommt über das Wasser, als ob jemand am anderen Ufer eine Sense dengelt. Johann steht auf, reibt sich die Augen, die Brauen und rückt die Mütze in den Nacken. Dann geht er zum Damm hinauf. Er steigt in das kleine Fährboot und wriggt über den Strom. Langsam schiebt sich das Boot durch das Wasser, träge, müde, als wäre es unwillig über die Störung in der Mittagsstunde.

Am anderen Ufer steht ein Mädchen. Johann sieht sofort, daß es keines der Mädchen hier vom Strom ist. Solch eine schmale Gestalt hat keine, auch das Gesicht ist anders, bräunlich mit dichten Brauen, die durch das straff zurückgekämmte Haar noch stärker hervortreten.

Die Fähre legt an. Das Mädchen springt in das Boot.

„Guten Tag auch!" sagt die Fremde. Johann legt ab und fährt zurück. Das Mädchen sitzt auf der Bank, hat sich über den Rand gebeugt und läßt eine Hand durch das Wasser gleiten. Sie zieht eine silberne Spur.

Der Fährmann sieht das Mädchen von der Seite an.
Er möchte etwas sagen, aber er weiß nicht, was. Er möchte auch fragen, wie sie heißt und woher sie kommt. Aber als er zum Sprechen ansetzt, ist die Fähre schon am Damm.

Das Mädchen springt auf, gibt ihm das Geld und sagt lächelnd: „Schönen Dank auch!" Dann läuft sie den Treidelweg entlang nach Jankuhnen zu.

Wer das floß ist! grübelt der Johann Weitschat. Er geht in Gedanken die Dörfer entlang, diesseits und jenseits des Stromes, aber es fällt ihm nichts ein. Höchstens, daß die Fremde die neue Schankmarjell vom Roten Krug ist, denn die Marikke ist fort seit September.

Er grübelt noch, als er sich in den Schatten des Apfelbaumes wirft. Aber die Sonne ist weitergegangen und er merkt, daß der Boden doch recht kühl ist. Er geht zum Schuppen. Da ruft die Mutter aus der Küche — der Duft von frischem Fladen kommt durch das offene Fenster.

„Komm, Kaffee trinken", ruft die Alte und fragt dann neugierig, als er in die Küche tritt: „Was war das für Marjell?"

Der Johann zuckt die Schultern. „Was weiß ich!"

„Hättst ja fragen können, aber Du machst auch nie den Mund auf!" quengelt die alte Weitschat und schlürft dann gierig den süßen Kaffee.

*

Am Abend geht der Johann zum Roten Krug. Da steht die neue Marjell hinter dem Schanktisch. Aber sie ist rothaarig und breithüftig, und wenn die Männer nach ihren Armen greifen, kreischt sie auf. Der Johann trinkt still seinen Meschkinnis, auch noch einen, dann geht er wieder. Irgendwie ist ihm sehr leicht zumute.

Am andern Tag steht die Fremde plötzlich am Zaun, als er beim Apfelpflücken ist.

„Gib mir einen!" lacht sie. Er wirft ihr einen Apfel zu, sie fängt ihn auf und beißt hinein.

„Wie heißt du?" fragt er.

„Warum willst du das wissen?"

Er zuckt die Schultern, während er von der Leiter heruntersteigt. „Willst rüber?"

Sie nickt und kaut weiter an ihrem Apfel. Heute erscheint sie ihm nicht mehr ganz so schmal — vielleicht macht das der weite Mantel, den sie trägt.

Es ist kühler geworden, und der Strom sieht heute grau und mürrisch aus.

„Heute Abend ist Fischerball im Roten Krug!" sagt sie plötzlich.

„Was hast du damit zu tun?" fragt er mißtrauisch.

„Nichts, ich mein' man bloß so. Ich hab' es gehört. Warum soll man nicht mal tanzen geh'n. Irgendwer wird mich schon mitnehmen, daß ich nicht allein zu gehen brauch'."

Er wird immer mißtrauischer. Will sie was von ihm — oder hat sie es nur so gesagt? Er antwortet nicht. Auch sie schweigt, bis die Fähre anlegt. Dann nickt sie kurz und steigt aus.

Er hätte doch sagen sollen: „Ich geh' mit dir!" Jetzt möchte der Johann Weitschat am liebsten dem Mädchen nachlaufen. Aber da drüben wartet nun der dicke Kahnert mit seinem Wagen und der Fährmann muß zurück. Den Kahnert kann man nicht warten lassen. Schließlich ist er einer der reichsten Besitzer hier am Strom. Und wenn es auch mit ihm bergab gehen soll, seit die Frau tot ist, wie die Leute erzählen, so bleibt er doch der Kahnert.

„Wirst dich sputen!" schreit der Kahnert. Und dann, als der Wagen auf der Fähre ist, fragt er lauernd: „War die Marjell hier?"

„Wer?"

Er sieht Johann Weitschat von der Seite an, aber dann sagt er nichts mehr. Und das Geld muß der Johann mahnen.

*

„Wo gehst hin?" fragt die Mutter am Abend, als sie sich die Ziegelsteine für das Bett wärmt.

Der Johann hat den guten blauen Anzug an, ein weißes Hemd, und er sieht wirklich sehr staatsch aus. Wenn er sich bloß das blonde Haar mit Wasser strähnig ziehen würde.

„Ich geh' mal rüber zum Roten Krug."

„Komm aber nicht so spät nach Haus!" sagt die Mutter, denn sie ist nicht gerne allein in der einsamen Wirtschaft am Damm. Eine Frau müßt er nun haben! denkt sie, als sie in ihre Kammer geht. Ich zwing bald nuscht mehr. Aber seit der Anna ist ja mit ihm nicht zu reden. Und sie denkt, wie schön das wäre, wenn sie so eine Mütz voll Enkelchen puscheien könnte.

Der Johann Weitschat steht vor dem Krug und sieht durch das kleine Saalfenster. Da sind die Mädchen, die er kennt, die Fischertöchter und die von den kleinen Wirtschaften. Ah, sogar die Tochter vom Lehrer ist da. Und wer sitzt neben ihr? Die Fremde! Sie lacht, und dann stecken die beiden die Köpfe zusammen und blicken in den Saal.

Dann kommt einer und fordert die Lehrertochter zum Tanzen auf. Das fremde Mädchen blickt ihnen nach und lächelt nicht mehr. Sie sieht in das leere Glas, das vor ihr steht, und man spürt, daß sie lieber aufstehen und fortgehen möchte.

Was ist das für eine, daß niemand mit ihr tanzen will? Sie ist doch hübsch, viel hübscher als die andern Mädchen. Der Johann betrachtet sie aus der Sicherheit des im Dunkeln Stehenden, er sieht ihre schmale Nase, die großen grauen Augen, den vollen Mund. Je länger er sie ansieht, desto schöner findet er sie.

„Nach wem kuckst?" fragt jemand neben ihm. Es ist ein junger Fischer aus Gillen. Johann weist stumm mit dem Kinn nach dem Mädchen.

„Ach die? Du, von der laß bloß die Finger. Weißt nicht, wer das ist? Die Nichte vom Kahnert. Er hat sie hergeholt, weil die Frau tot ist, und er hat doch keine Kinder. Ihre Eltern sollen auch nicht mehr leben. Die kriegt doch mal die Wirtschaft!"

Als der Johann nichts sagt, fügt er hinzu: „Der Kahnert schlägt dir die Knochen kaputt, wenn du mit der was hast. Da muß doch schon wer anders kommen als du."

*

Ein paar Tage später wird der Fährmann krank. Er klagt über Schmerzen im Leib und liegt mit grauem Gesicht im Bett. Als der Giller Doktor kommt, ist es höchste Zeit, daß er in die Kreisstadt gebracht wird. Noch am selben Tag wird er operiert.

Er liegt nun in einem schönen, weißen Bett, das am Fenster steht. Es ist alles so hell und hoch und weiß. Am liebsten möchte der Johann Weitschat aufspringen und fortlaufen, so fremd fühlt er sich hier. Er denkt immer an die Fähre, und ob der alte Michel das schafft. Aber es wird nun bald Winter, da ist es nicht so schlimm.

Neben ihm liegt der Willat aus Drupönen. Das ist der einzige, mit dem er spricht. Der Willat liest ihm auch aus der Zeitung vor, ob er zuhören will oder nicht.

Eines Tags sagt der Willat erschrocken „Ach nei!", läßt die Zeitung sinken, hebt sie wieder auf und liest und liest. „Johann, du, weißt all das Neueste! Der Kahnert ist abgebrannt. Was sagst?"

Was soll der Johann sagen. Die schöne Wirtschaft, schad' drum! Das Haus war ja alt, aber die Scheune war grad neu gebaut. Ist die auch abgebrannt?

„Ja, alles ist runter, auch Vieh ist mitverbrannt, wie graurig. Da muß ich doch gleich mal die Mutter fragen, wenn sie kommt."

Die alte Willatsche braucht nicht befragt zu werden, sie platzt gleich mit der Neuigkeit heraus: „Der Kahnert ist abgebrannt! Und weißt, wer das getan haben soll? Die fremde Marjell, die bei ihm wohnt. So sagt der Kahnert, das hat er immer geschrien. Weil er doch wieder heiraten will. Die Wirtschafterin vom Preugschat. Da hätt' die Marjell wieder fortmüssen."

Am nächsten Tag steht es dann in der Zeitung:

Es wird Brandstiftung vermutet. Der geschädigte Besitzer beschuldigt seine Nichte, die ledige Bertha K., aus Rachsucht das Feuer angelegt zu haben.

Das Gesicht des Kranken in dem Bett am Fenster ist wieder ganz grau. Die alte Schwester Annchen streicht ihm über die Stirn: „Na, wollen wir uns denn gar nicht mehr erkubern?"

Er kommt in ein anderes Zimmer, das kleiner ist, und in dem nur ein Bett steht. Nun liest ihm niemand mehr die Zeitung vor, aber er will auch nichts hören.

Was ist das? denkt der Johann Weitschat. Nun hab' ich wohl den Verstand verloren. Ja, so muß das sein! Das Gesicht unter dem weißen Häubchen, das sich über ihn beugt, ist das Gesicht des Mädchens von der Fähre. Es ist ganz dünn und klein, und die Augen lachen auch nicht mehr, sie sind groß und so grau wie der Strom. Der Johann sieht in diese Augen und sagt: „Das glaub' ich nicht!"

Erst als dahinter das breite, gutmütige Gesicht der alten Schwester auftaucht und das Gesicht des Mädchens immer noch bleibt, begreift es der Kranke langsam: Das Mädchen ist da! Tastend greift er nach der Hand, die auf seiner Bettdecke liegt. Eine kleine, kühle Hand.

Das Ohmchengesicht der alten Schwester bekommt noch mehr Fältchen vor Rührung: „Jetzt haben wir aber eine junge, hübsche Schwester, was? Da wird unser junger Mann ganz gesund werden. Schwester Bertchen, pflegen Sie ihn man gut, Sie müssen ihn wieder aufpäppeln."

Als sie alleine sind, fragt der Johann: „Stimmt das, bist du da?"

Das Mädchen nickt. „Ja, ganz wahrhaftig, Johann Weitschat!"

„Sag' mir erst, was ist mit dem Kahnert?"

„Du hast es wohl gehört, oder gelesen. Ich hab' es nicht getan. Er selber war es. Sie haben es bald herausgefunden. Er hatte viele Schulden, da soll er es dann getan haben. Vielleicht hat ihn die Frau auch noch aufgehetzt, die er jetzt hat." Sie atmet tief auf. „Aber das ist nun vorbei. Jetzt bin ich hier. Sie haben mich gleich genommen. Ich hab' ja auch keine Menschenseele mehr, wo der Onkel mir das angetan hat."

Der Johann Weitschat sagt nichts. Er will auch noch nichts sagen, denn mit dem allen muß er erst einmal fertig werden. Aber er umklammert die Mädchenhand mit seinen beiden großen Händen.

V. R.

— — —

NEUE TASCHENBÜCHER

Ludwig Thoma: Altaich. 206 Seiten. dtv-Taschenbuch, DM 2,50. — Der bekannte Autor der „Lausbubengeschichten" zeichnet in diesem Roman mit Humor und Ironie das Bild eines kleinen bayrischen Städtchens, das als neuerstandener Fremdenverkehrsort Sommergäste aufnimmt. Die menschlichen Begegnungen zwischen Einheimischen und Fremden sind lebensecht und mit treffendem Witz dargestellt.

Alles oder Nichts. Französische Liebesgeschichten von Marivaux bis Zola. dtv-Taschenbuch, Großband. DM 3,60. — Die Auswahl, Übersetzung und das kluge Nachwort dieses inhaltsreichen Bändchens besorgte Sigrid von Massenbach. Für Kenner der französischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts bieten die ausgewählten Geschichten eine Wiederbegegnung in einer preiswerten Ausgabe. Für den Leser, der sich mit dieser Literaturgattung vertraut machen möchte, geben Nachwort und biographische Notizen über die Autoren wertvolle Hinweise.

Die schönsten Liebesgeschichten des Prinzen Genji. dtv-Taschenbuch. 304 Seiten, Großband, DM 3,60. — Über die Liebe wird auch hier gesprochen — in einem ganz anderen Zeitalter, einem anderen Kulturkreis. Um das Jahr 1000 nach Christi schrieb eine Hofdame der japanischen Kaiserin ihr umfangreiches Werk, aus dem die schönsten Liebesgeschichten zu diesem bezaubernden Bändchen zusammengefaßt wurden. Die Möglichkeit, in einem Taschenbuch mit einem der schönsten Werke der ostasiatischen Literatur vertraut zu werden, wird manchem Leser den Zugang zu diesem Lebenskreis leichter erschließen.

Agnes Miegel:

Die Kranke

Nun ist es wieder wie damals als Kind:
Alle kommen zu mir und sind sonderbar groß.
Sie bringen mir Blumen, die duftlos und kühl wie Steine sind.
Sie setzen sich an mein Bett, die Hände müßig im Schoß.
Sie haben Zeit und Geduld und alle ein Lächeln zu geben.
Sie neigen sich über mich und erzählen von ihrem Leben,
Einem fremden Leben auf lauten Straßen, das geht mich gar nichts an.
Aber wenn die Großen fort sind, denke ich gern daran.

Was sie erzählten, schimmert dann bunt und kraus
Wie ein Säckchen Perlen. Ich suche die schönsten heraus
Und fädle sie auf die Schnur meiner Gedanken.
Die schöne bunte Kette laß ich im Lichte schwanken.
Wie lustig sieht das aus! Ich höre ganz weit
Schritte und Stimmen und spüre wiegende Schläfrigkeit.
Und ich denke: Wie gut doch die Großen sind!
Nun ist das wieder wie damals als Kind.

Zu unseren Bildern: Oben ein Blick auf die Insel Upalten im Mauersee. Links windzerzauste Birken auf der Seedüne bei Sarkau. Aufnahmen: Scholz, Landesbildstelle Hessen. — Das Gedicht wurde entnommen dem Band 1 der Gesammelten Werke von Agnes Miegel, Eugen Diedrichs Verlag, Düsseldorf.

Der Schiffer Michael Austyn

ROMAN VON PAUL BROCK

Die letzte Fortsetzung schloß:

Helga blieb ausgestreckt im Grase liegen, wie Michael sie hingelegt hatte. Sie fühlte nichts als den weiten Himmel über sich. Ihr Leib war wie gestorben. Nur die Augen waren offen und suchten an den Strahlen des Lichtes empor nach einer zentralen Kraft, an der sie sich hätte halten können; sie fühlte sich hineingeschleudert in ein Unbegrenztes.

14. Fortsetzung

Da trat Michael wieder zu ihr. Er kniete an ihrer Seite nieder und war unendlich zart. Einmal hob er seine Hände empor, als wollte er damit über ihre Stirn streichen, aber er schien sich besonnen zu haben, und seine Geste erstarb über ihr. Helgas Augen blickten hinein in die Wölbung seiner Hände; sie dachte daran, wie diese Hände eine Vase zerbrochen hatten. Es war ihr, als hätte sich nun auch an ihr erfüllt, was sie damals gefühlt hatte, daß auch sie zerbrechen würde von diesen Händen. Dennoch sehnte sie sich danach, von ihnen berührt zu werden. Es war ihr, als könnte sie dann erst wieder genesen. Sie griff mit ihren Händen nach den Gelenken seiner Arme und zog sie auf ihr Gesicht herab. Nur einen Augenblick. —

Da entsann er sich ihres Rufes, und seine Stimme gab Antwort:

„Helga!" —

Vom Wasser her rief eine Stimme; da merkten sie, daß der Junge mit dem Boot auf sie wartete, um sie an Bord zu holen. Errötend, weil jemand sie anschaute, standen sie auf und gingen langsam zum Boot herab.

Als sie an Bord stiegen, trat Johann ihnen entgegen. Helga ging, ohne ihn anzuschauen, schnell nach hinten. Johann schaute ihr nach und sah dann Michael an. „Nun?" fragte er und legte seine Hand auf Michaels Arm.

„Ich denke, sie bleibt an Bord", gab dieser zur Antwort.

Nach dem Mittagessen, das Johann inzwischen bereitet hatte, sahen sie einen Schleppdampfer herauskommen, der einen Kahn hinter sich hatte. Es war die Aurora. Michael ließ ihn herankommen und gab ein Zeichen, daß er mitgenommen werden wollte. Die Aurora scherte heran und machte eine Stahltrosse fest, die Michael herüberschickte.

Helga hatte sich nach dem Essen zu Bett gelegt und war sofort eingeschlafen. Niemand weckte sie. Sie schlief den Nachmittag hindurch, während sie über das Haff dampften, und schlief die ganze Nacht hindurch, bis in den hellen Morgen hinein.

Währenddessen war der Condor am Ziel seiner Reise angelangt.

Der Condor lag an dem Kai der Zellstoff-Fabrik und wurde gelöscht. Kräne kamen gerollt auf hohen Eisengerüsten, fuhren mit großen, beißenden Zangen in den Raum des Schiffes hinein, fraßen sich mit einem grabenden Biß voller Kohlen, schaukelten empor in die Luft und rollten dann wieder mit ihrer Last zurück, wo sie sich auf der Spitze eines ungeheueren Kohlenberges entleerten. Einen Tag hatten sie schon gearbeitet; noch einen Tag, dann war er wieder leer und für neue Fahrt bereit.

Diesen Tag hatte Michael für sich und vielleicht noch einen — beim Löschen war seine Anwesenheit entbehrlich an Bord. Er wollte stromaufwärts fahren, um eine Besan in den Wäldern seines Heimatortes zu kaufen.

Zeichnung: Erich Behrendt

Reisefertig stand er an Deck und wartete, bis der Tourendampfer kam. Michael verschmähte es, zur Anlagestelle zu gehen; ihn nahm jeder Dampfer auf, wo er sich auch ansetzen ließ. Den Condor und Michael Austyn kannte man auf allen Wasserstraßen zwischen Memel und Weichsel.

Endlich schob der weiße Rumpf des Dampfers sich unter dem Joch der Luisenbrücke hindurch. Michael winkte dem Jungen und sprang ins Boot. Als der Dampfer nahe herangekommen war, hob Michael die Hand. Im Augenblick stoppte die Maschine, und er ging an Bord.

„Volle Kraft voraus!" ertönte das Kommando auf der Brücke, und die Seitenräder schaufelten wieder das dunkle Wasser, daß es quirlend aufzischte und der Schaum bis zur Reling heraufspritzte.

Michael Austyn blieb auf dem Achterdeck stehen und schaute zum Condor zurück. In seinem Blick lag ein Leuchten. Wie er es liebte, das Schiff und alles, was es einschloß. — Die hellen Masten, das rote Roofhaus, der grüne Klüverbaum — alles leuchtete in der Sonne und war schön anzuschauen. Stolz wiegte das Fahrzeug sich auf den Sogwellen des Dampfers, wie der Vogel sich in den Lüften wiegt, dessen Namen es trug.

„Immer noch gut in Form, dein Condor!" Die Stimme des Kapitäns war hinter Michael, und seine schwere Hand legte sich ihm auf die Schulter.

Michael begrüßte lachend den alten Kapitän. Er hatte schon bei dieser Dampferlinie gefahren, als Michael noch ein Junge war.

„Und segeln tut er wie der Teufel", setzte der Alte sein Lob fort. „Hast dich gut gemacht, mein Junge!"

„Wie der Teufel", wiederholte Michael.

Der Alte lachte dröhnend. „Das war ein Wort! Komm, Junge, ich habe einen echten Wodka für dich in der Kombüse. Der Steuermann kommt allein klar; ist ja gutes Wetter und flauer Wind."

Sie stiegen die enge Treppe in den Kapitänsraum hinab. Michael nahm auf einem Ledersofa Platz, das mit eisernen Bolzen an der Schiffswand befestigt war. Der Dampfer hatte in jungen Jahren dem Passagierverkehr über das Haff gedient, jetzt war er nur noch für ruhige Stromfahrten zu gebrauchen.

Der Alte nahm zwei Gläser aus dem Wandschrank; in der hintersten Ecke stand der Wodka verstaut.

Michael hob das Glas mit seiner braunen Hand und prostete dem Alten zu. Der trank ihm Bescheid: „Auf dein Wohl, mein Junge!"

Sie tranken ein Glas um das andere.

„Ja, der Condor —" begann der Alte wieder nach dem dritten Glase — „ich weiß noch, wie er vom Stapel ging; deine Mutter, das war eine Frau — — !"

„Scht!" machte Michael.

„Ja, du hast recht — die Toten sollen schlafen — aber, das war eine Frau — — !"

Michael schenkte ihm ein neues Glas ein.

„Wohlsein, Junge! Hast du denn noch immer keine Frau an Bord? Schadet nichts, man hat nur Kummer davon!"

„Sie haben auch keine gehabt, Käpt'n."

„Nein! — Ich will dir etwas sagen, Junge. Ich habe eine Frau gehabt — eine Frau und ein Kind."

„Ein Kind — — ?"

„Ja, ein Kind. Damals, als ich auf der ‚Elisabeth' nach Westindien fuhr. War ein gutes Schiff; wie der Condor, aber für große Fahrt, weißt du?

Ich fuhr auf der ‚Elisabeth' nach Westindien – sie schrieb und schrieb, meine Frau; aber der Kahn ließ mich nicht los — drei Jahre.

Als sie mir zum letztenmal schrieb — ich war gerade in Lissabon — da war das Kind gestorben; aber der Kasten ließ mich nicht los, ich war wie verhext, bis er bei Kap Horn unterging.

Und als ich dann endlich zurückkam, was meinst du, Junge?"

„Da war sie auch tot?"

„Nein, verheiratet war sie! Richtig verheiratet, mit einem anderen."

„Sie hätten sie mitnehmen sollen, Käpt'n."

„Ging nicht, Junge, ging nicht."

„Warum?"

Der Alte winkte mit der Hand — —. „Sieh mal, Junge — das wäre so was wie Bigamie gewesen; ich weiß nicht, ob du das verstehst." —

„Sie meinen, die Elisabeth, das war auch so etwas wie — —"

„— wie eine Frau! Richtig! Ich sehe, du bist ein Seemann; du verstehst das."

„Aber kann eine Frau nicht auch — —"

„Kann nicht, Michael; ich sage dir, eine Frau kann das nicht. Nur ein Mann weiß das, wenn er ein richtiger Mann ist, was Planken sind und See und Passat — —. Ja, deine Mutter, Junge!"

Michael stand lächelnd auf. Er kannte die Zuneigung des Alten zu seiner Mutter. Sie wurde früher manchmal deswegen geneckt.

Er ging hinaus und stieg auf die Kommandobrücke, um sich den Kopf vom Wind frischwehen zu lassen. Der Dampfer lag hart gegen den Strom; die Maschine arbeitete mit voller Kraft, daß das ganze Schiff erzitterte.

Michael stellte sich neben den Steuermann. Vom Achterdeck tönte Musik herauf; eine Gruppe fahrender Musikanten war an Bord. Sie spielten einen flotten Marsch. Der Takt fügte sich in das Stampfen der Räder und in das Rauschen des aufgewühlten Wassers ein. Vom Vordeck kam das ängstliche Brüllen einer Kuh, die als Fracht stromaufwärts verladen war. Auf einer Bank saß eine Mutter; sie hatte sich abgewendet und ließ ihr Kind trinken, aber den Blicken von der Höhe der Kommandobrücke konnte sie sich nicht entziehen.

Eine Lust kam Michael an; die Lust eines heimlich Lauschenden. Er stellte sich den Vater des Kindes vor und wie die Dreiheit dieser Gemeinschaft sein müßte. Die Frau war schmal und zerbrechlich, aber gut und stark in ihrer Mütterlichkeit.

Zu beiden Seiten des Stromes konnte man das Land bis zum Horizont sehen. Vor dem Steven tauchte der Turm einer Kirche aus der Landschaft empor. Auf der Spitze stand das Kreuz, das Michaels Kindheit kannte.

An der Mündung des Nebenflusses, in dem der Condor früher stets überwintert hatte, lag ein Kahn am Ufer festgemacht. Michael überlegte, daß er hier aussteigen könnte, um durch die Wiesen zum Dorf hinaufzugehen.

Er ging hin und zog an der Leine, daß die Dampfpfeife aufschrie Der Steuermann erriet, was Michael wollte und gab sein Kommando zur Maschine: „Halbe Kraft!" Indessen tutete Michael, zweimal, dreimal, — bis der Schiffer des Kahnes aufmerksam wurde. Als Michael ein Boot absetzen sah, hörte er auf zu tuten und ging hinüber an die Reling.

„Stopp", kommandierte der Steuermann, und gleich darauf: „Volldampf voraus!" Michael war schon in das herangleitende Boot gesprungen und winkte dem Kapitän einen Gruß zu, der soeben erst wieder an Deck erschien.

Die Wiese empfing Michael freundlich. Es war die Zeit der zweiten Mahd; in weitem Umkreis lag das Grummet in Haufen aufgeschichtet und erfüllte die Luft mit seinem süßen, herben Geruch.

Michael ging zwischen dem Heu hindurch am Fluß entlang, umschritt das Dorf, das seine Mittagsruhe hielt, und wanderte in den Kiefernwald hinein. Er ging zum Förster und bat ihn um einen Baum.

Alle Bäume im Forst kannten Michael und er kannte sie. Er hatte sie aber immer nur im Schnee gesehen, selten im Sommer. Nun ging er zwischen ihnen hindurch, mit denen er groß geworden war, und suchte seinen Mast, den er brauchte.

Fortsetzung folgt

Wir jungen Ostpreußen

Jugend-Fotopreise

für junge Ostpreußen, die mit der Kamera umzugehen verstehen

„Wer fotografiert hat mehr vom Leben" heißt ein gängiger Werbespruch der westdeutschen Fotoindustrie. Wir wollen ihn abwandeln und sagen: Wer gut und richtig fotografiert, der bereichert auch sein Wissen! Wer also von unseren jungen und jüngeren Ostpreußen das Fotografieren nicht nur als bloßes Knipsen für das Familienalbum oder für eine leere Zigarrenschachtel ansieht, in der dann die Bildchen wahllos unterjebracht sind, der sollte sich in Ruhe die nachfolgenden Bedingungen für zwei lehr- und gewinnreiche Foto-Wettbewerbe durchlesen.

- **Deutscher Jugendfotopreis 1963:** Auf Grund eines Erlasses vergibt der Bundesminister für Familien- und Jugendfragen alljährlich im Rahmen des Bundesjugendplanes einen Filmpreis. Es können Fotos ausgezeichnet werden, die Aussagen aus der Lebenswelt junger Menschen zum Inhalt haben. Themen können sein: Der junge Mensch in Familie, Schule, Ausbildung, Beruf, Jugendgemeinschaft, Arbeit und Freizeit, Gesellschaft und Staat.

Teilnahmeberechtigt sind Jugendliche bis zum 25. Lebensjahr, die im Bundesgebiet oder West-Berlin ihren Wohnsitz haben. Einzusenden sind bis zu höchstens zehn Fotos. Einsendeschluß ist der 31. Dezember 1963.

Nähere Auskunft erteilt die Bundesarbeitsgemeinschaft „Jugend fotografiert", Köln-Deutz, Messeplatz.

- **Europäischer Jugendpreis für Foto und Film:** Zur Förderung des Europagedankens hat die Europäische Gemeinschaft zu einem Foto- und Filmwettbewerb aufgerufen der jährlich ausgetragen wird. Die Thematik des diesjährigen Preises steht unter dem Motto „Wir Europäer" mit den Untertiteln: „Wie wir leben — Wie wir arbeiten — Wie wir uns freuen!"

Teilnahmeberechtigt sind Jugendliche im Alter von 10 bis 20 Jahren, sowohl einzeln als auch als Team. Einsendetermin: 15. November 1963.

Nähere Auskunft erteilt das Europäische Komitee für Foto und Film in 5 Köln-Deutz, Postfach 525.

In einer Münchener Schule ...

... begeisterte Jugend

Eine 5 Schulklasse in München die von dem Kulturreferenten der landsmannschaftlichen Landesgruppe Bayern, Erich Diester geleitet wird, hat im Werkunterricht zahlreiche Nachbildungen ostpreußischer Baudenkmäler und Kurenkähne hergestellt die dann in einer Ausstellung gezeigt wurden

Im kommenden Schuljahr wird Landsmann Diester auch den Königsberger Dom und das Tannenberg-Denkmal maßstabgerecht von seinen begeisterten Jungen herstellen lassen

... wird geplant

... geschnitten

... geleimt

... und gepinselt

Jugendbrücke

Kurz vor der Konstituierung steht das deutsch-französiche Jugendwerk, die erste greifbare Frucht des Freundschaftsvertrages mit unserem westlichen Nachbarn. Generalsekretariat und deutsche Abteilung werden in Bonn ihren Sitz haben; ein geeignetes Gebäude sucht man noch. In dem relativ kleinen „Apparat" werden hier wie in Paris nur einige Dutzend Mitarbeiter für die Jugend der beiden Völker tätig sein. Generalsekretär mit dem Sitz in Bonn soll in den ersten fünf Jahren ein Franzose sein. Als aussichtsreicher Kandidat gilt ein Mann mit deutschem Namen: Handelsrat Altmayer. Er war im französischen auswärtigen Dienst tätig, spricht perfekt Deutsch und ist altes Mitglied der Jugendbewegung. Damit besitzt Altmayer die nötigen Erfahrungen für seine Aufgabe. Das Kuratorium der Organisation, dem wichtige Funktionen zufallen, soll noch in diesem Herbst berufen werden.

Dieser „hohe Rat" der deutsch-französischen Jugendbewegung wird aus je zehn deutschen und französischen Mitgliedern gebildet. Die deutschen Plätze sollen von vier Vertretern der öffentlichen Verwaltung und sechs Delegierten aus dem Bereich der freien Jugendarbeit besetzt werden. Präsident des Kuratoriums ist jeweils der zuständige Fachminister des Landes, in dem es gerade tagt: in der Bundesrepublik der Familienminister, in Frankreich der Staatssekretär für Jugend und Sport. Die Mittel für die Anlaufzeit stehen schon bereit: fünf Millionen Franc auf französischer, fünf Millionen Mark auf deutscher Seite. Im kommenden Jahr wird jedes der beiden Länder 20 Millionen Mark in das gemeinsame Werk einbringen.

Womit soll die Arbeit beginnen? Fachleute im Bundesfamilienministerium sagten uns: „Schon in diesem Herbst werden die ersten Jugendbegegnungen stattfinden. Nicht nur die akademische, sondern auch die Arbeiter- und Handwerkerjugend soll daran teilhaben. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die Heranbildung geeigneter ehrenamtlicher Kräfte für die deutsch-franzöische Jugendarbeit!" Vor allem muß die Kenntnis der französischen Sprache gefördert werden, und zwar nicht nur bei Jugendhelfern, sondern bei der Jugend ganz allgemein. Ob die derzeitige „Vorherrschaft des Englischen" an unseren Schulen gebrochen werden kann oder soll, steht noch dahin. Jedenfalls möchte sich das deutsch-französische Jugendwerk für eine bessere Ausgewogenheit einsetzen. Weiter stehen auf dem Programm der neuen Organisation: Herstellung von Kontakten zwischen vergleichbaren deutschen und französischen Jugendverbänden sowie Vertiefung der Jugendforschung.

Ziel der gesamten Arbeit soll die Vermittlung wirklicher Begegnungen sein: Jede ins Nachbarland reisende Gruppe wird dort mit einer Freundesgruppe ausgiebig ins Gespräch kommen. (NP)

HINWEISE

Der ostpreußische Landesjugendtag in Baden-Württemberg findet am 26 und 27. Oktober im DJO-Heim Ehningen statt. Wer daran teilnehmen möchte, melde sich rechtzeitig bei Landesjugendwart Joachim Grimm, 69 Heidelberg, Bahnhofstraße 45

Mädchen haben's leichter. 68 Prozent der Studentinnen in der Bundesrepublik wurde im Sommersemester 1960 das Studium von den Eltern (oder dem Ehegatten) finanziert; bei den Studenten waren es nur 56 Prozent.

Ein Fototip

Das Marjellchen mit dem zutraulichen Wellensittich wurde in einer Entfernung von nur einem Meter aufgenommen. Kein Kunststück, wenn der zahme Vogel ruhig bleibt und die Beleuchtung stimmt. Durch solche Nahschüsse erhält man lebendige und frischgesehene Detailbilder deren Reiz aus der Unmittelbarkeit besteht. Was man für solche Aufnahmen benötigt ist nicht mehr als ein bißchen Mut, die Kamera dicht an das Objekt heranzuführen und natürlich Geduld. Aber wer von unseren ostpreußischen Jungen und Mädchen hat nicht Mut und Geduld. Originelle Großaufnahmen sind zumeist das Ergebnis. Unsere Fotoalben und die Dia-Werfer warten schon auf unsere Ausbeute.

Aufnahme: Piechowski

10000 Oberschüler sind politisch aktiv

Vor etwa zehn Jahren fanden Gymnasiasten, daß ihr Geschichtsunterricht zu wenig auf zeitnahe Probleme einging. Sie wollten mehr wissen. Zuerst waren es nur versprengte Gruppen und Grüppchen. Aber 1955 schloß man sich nach einem staatsbürgerlichen Seminar in Bonn „auf Bundesebene" zu einem Arbeitskreis zusammen. Heute gibt es in unseren großen und mittleren Städten bis hinunter zu den Marktflecken 400 Schülerarbeitskreise für politische Bildung. Die 10 000 Oberschüler, die ihnen angehören, kann man getrost als die politische Avantgarde der jungen Generation bezeichnen.

Sie veranstalten Seminare, Diskussionen, Informationsreisen. Oft erscheinen viele hundert Gäste auf den durch Plakate angekündigten Veranstaltungen der jungen Leute. Die größte Resonanz finden sie in Kleinstädten. Getreulich spiegelt ihre Themenchronik, was junge Deutsche von Jahr zu Jahr politisch besonders bewegt. 1955 war es die soziale Neuordnung: Aufbaustimmung und Staatsbürgerethos. 1956 redete man sich über das Thema Wehrpolitik die Köpfe heiß, 1957 standen gesamtdeutsche Fragen im Vordergrund, 1958 interessierte die Einigung Europas, 1959 die deutsche Außenpolitik, während man in den folgenden zwei Jahren den Kommunismus auf's Korn nahm. Im letzten Jahr standen Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik ganz oben auf der Liste der Diskussionsthemen.

Von Jahr zu Jahr wächst das Interesse bundesdeutscher Oberschüler an der großen Politik. Der „Ohne-mich-Standpunkt" steht auf dem Aussterbeetat. Ein Kuratorium und aufgeschlossene Pädagogen unterstützen die „Schulbankpolitiker" nach Kräften. Bundestagsabgeordnete, Wissenschaftler und Staatsmänner verschmähen nicht, sich einem Schüler-Auditorium zu stellen — obwohl sie wissen, was sie erwartet. Denn junge Menschen neigen zum leidenschaftlichen Widerspruch. (NP)

Unser Bücherbrett

Wilder Westen

Wilder Westen — ein faszinierendes Wort für jeden Jungen! Sheriffs, die sich heldenhaft einer Horde Banditen entgegenstellen, schießwütige Pferdediebe, die durch ganz Arkansas gejagt werden, Indianer, die Planwagen der westwärts vordringenden Pioniere überfallen ... Was ist Wirklichkeit, was Legende? Berthold Strätling schrieb das 304 Seiten starke und mit vielen Fotos, Illustrationen und Karten ausgestattete Buch „So war der wilde Westen" (Arena-Verlag, Würzburg), in dem er die abenteuerliche Geschichte der Eroberung Nordamerikas durch die Europäer schildert — allerdings von der durch Dokumente belegten Wahrheit her. So bleiben dabei manche Legenden auf der Strecke. Und manche Fälschung tritt dabei ans Licht. In diesem ausgezeichneten Werk werden aus sagenumwobenen Wildwest-Helden wieder Menschen, die man begreifen kann. Falsche Vorstellungen und Übertreibungen, durch Film und Fernsehen in die Welt gesetzt, werden richtiggestellt — zu Ehren des weißen und auch des roten Mannes. Aus vielen Einzelheiten ergibt sich ein umfassendes Bild des gewaltigen historischen Geschehens, das eine der größten Tragödien war, hervorgerufen durch Mißverständnisse zwischen den Landnehmern — den Pionieren — und den Indianern. Diese sachlich fundierte und mit großem Fleiß vorgenommene Darstellung des großen Abenteuers „Wilder Westen" ist ein packendes Buch für jeden, der die Wahrheit auch im Abenteuer sucht.

Dank für vorbildliches Verhalten

Den Jungen und Mädchen, die an den großen Treffen dieses Jahres teilgenommen haben, danken die DJO-Bundesgruppenführungen der landsmannschaftlichen Jugend recht herzlich.

„Euer Verhalten während der Treffen ist vorbildlich gewesen", heißt es in dem Dank. Besonders wird hierbei das „mutige und entscheidende Eintreten für unsere Aufgabe" gelobt. Auch Initiative und Einsatzbereitschaft seien vorbildlich gewesen.

Die Teilnahme der Jugend an Treffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf erfährt gesonderte Erwähnung. „Hier haben die teilnehmenden Jungen und Mädchen auf vielfältige Weise bewiesen, daß mit ihnen zu rechnen ist", heißt es in den Dankschreiben der DJO-Bundesgruppenführungen.

Unerwünschtes Königsberg in der SBZ

In der sowjetisch besetzten Zone unternehmen die Kommunisten alles, um das von den Sowjets besetzte Königsberg aus dem Bewußtsein der Bevölkerung verschwinden zu lassen. Von den Speisekarten in den Gastwirtschaften in der Zone ist sogar die Bezeichnung „Königsberger Klops" grundsätzlich gestrichen worden.

Der kommunistische Rat des Stadtbezirkes von Dresden-Ost hat nun der Ausradierung des Namens Königsberg die Krone aufgesetzt. Er hat nämlich beschlossen, die Königsberger Straße den Sowjets zuliebe in „Kaliningrader Straße" umzubenennen.

Woanders gelesen

Schiffe rollen übern Berg

Die „Heilbronner Stimme" schreibt: „Vor mehr als 100 Jahren wurden am Oberländer Kanal in Ostpreußen fünf Schiffshebewerke in Betrieb genommen, bei denen Höhenunterschiede bis zu zwanzig Metern durch schiefe Ebenen überwunden werden. Der Kanal existiert heute noch. Er nimmt seinen Ausgang bei Elbing am Frischen Haff und führt zur Masurischen Seenplatte. Trogwagen nehmen die Schiffe auf und heben sie auf schiefe Ebenen, die mit zwei breitspurigen Fahrgleisen für die beiden eisernen Bootswagen ausgerüstet sind. Der Schiffsverkehr geht nach dem Prinzip auf kürzestem Wege über Berge und Hügel hinweg, ohne sich darum zu kümmern, daß die Flüsse eigensinnig in alle Himmelrichtungen fließen; kostspielige Schleusen werden überflüssig. Die ostpreußische Schiffsrollbahn wurde lange Jahre nur als ein Kuriosum, als Spielerei bestaunt. Doch die moderne Schiffahrtstechnik denkt anders darüber: Das ostpreußische System des „Überlandschwimmens" ist im Begriff, die gesamte Binnenschiffahrt zu revolutionieren! Auch in Süddeutschland steht das ostpreußische Kuriosum von gestern vor einer glanzvollen Wiederauferstehung: Ein moderner Kanal soll die langersehnte Wasserverbindung zwischen Neckar, Donau und Bodensee herstellen. Sein Verlauf liegt schon fest: Plochingen — Ulm — Friedrichshafen. Auch hier hat die Natur Barrieren errichtet, die man durch schiefe Ebenen überklettern will ..."

Das Kreuz von Palmnicken

Im evangelischen Blatt „Friedensbote", das in Kassel erscheint, schreibt Bischof D. Jänicke:

„Die Erklärungen für den Namen ‚Schädelstätte', wie Golgatha beim Evangelisten Lukas genannt wird, sind nicht eindeutig. War es ein Hügel, der eine einem Menschenschädel ähnliche Form hatte? War es die Hinrichtungsstätte, an der menschliche Gebeine und Schädel herumlagen? Aber das läßt sich mit den jüdischen Reinheitsvorschriften schwer vereinen. Wir werden den Ort der Kreuzigung kaum mehr mit bestimmter Sicherheit feststellen können. Aber vielleicht hat der Maler es richtig getroffen, der für meine einstige Kirche an der Samlandküste ein Kreuzigungsbild schuf. Im Hintergrund sah man da die Verwaltungsgebäude und Schornsteine unserer eigenen Gemeinde, nämlich des Bernsteinbergwerks von Palmnicken. Das war im Bild ein ständiger Ruf an die Gemeinde: Wo steht das Kreuz? Vor deinen Toren! Da kann nun jeder den Namen seiner Stadt oder seines Dorfes einsetzen. Das Lamm Gottes trägt der Welt Sünde! Wir sind dabei. Wir sind die Schuldigen. Wir sind gerichtet. Wir sind aber auch gerettet. Dem man ‚draußen vor dem Tor' (Hebräer 13, 12) das Schandkreuz errichtete, dem sei Ehre und Dank in Ewigkeit!"

Im Lehrheft entdeckt

In einem westdeutschen Lehrheft für Maschinenschreiben entdeckte unsere Leserin Hannelore Patzelt-Hennig (Achim, Mühlenfeldstraße 38), unter den Y-Übungen folgende Sätze: „Eydtkuhnen im Bezirk Gumbinnen" und „Eylau südlich von Königsberg".

Der Pfarrer und sein Täufling

Auf dem ostpreußischen Friedhof nahe der dänischen Gemeinde Oksböl gab es vor kurzem ein unerwartetes Wiedersehen. Der junge Ostpreuße Helfried Weyer, der 1938 in Königsberg geboren wurde und heute in Buxtehude bei Hamburg lebt (rechts im Foto), konnte den Pfarrer aus Königsberg wiederbegrüßen, der ihn vor über zwanzig Jahren in Ostpreußens Hauptstadt am Pregel getauft hat.

Es war Pfarrer Trepte, der heutige Präsident des Bundes deutscher Kriegsgräberfürsorge (links im Foto)! Mit seinem Täufling von damals führte er sogleich ein anregendes Gespräch über die Jahre nach der Vertreibung aus der Heimat.

Auf dem Foto tauschen der Pfarrer und sein Täufling ihre Privatanschriften aus.

Foto: Piechowski

Zwei Söhne wiedergefunden

Ostpreußische Mütter sind überglücklich

Zwei ostpreußische Mütter fanden jetzt endlich ihre seit 21 und 18 Jahren vermißten Söhne aus Sensburg und Goiden bei Saalfeld wieder.

Aus Sensburg stammt der heute 36jährige Erwin Kownatzki. Vor 21 Jahren sah er zum letzten Male die Mutter. Während Erwin nach Soldatenzeit und Kriegsgefangenschaft nach Itzehoe kam und in der Patenstadt von Pr.-Holland auch heiratete, wurde Mutter Kownatzki zusammen mit Erwins Schwester erst in diesem Jahr aus der polnisch besetzten Heimat herausgelassen. In Heidelberg sahen sich jetzt Mutter und Sohn wieder, nachdem die Heimatkreiskartei in Neumünster die Suchmeldung erhalten hatte.

Fritz Günther Woidagas wurde von seiner heute noch in Goiden bei Saalfeld wohnenden Mutter Lucie seit Kriegsende vermißt. Über DRK-Suchdienst erfuhren nun Mutter und Sohn nach achtzehn Jahren voneinander. Fritz Günther lebt bei Coburg in Seidmannsdorf bei Oberfranken. Seine Mutter erhielt die Nachricht im Mohrunger Krankenhaus, wo sie schwer krank liegt. Vor Glück über diese Mitteilung hat sie geweint.

7. Ostpreußischer Studententag

vom 26. bis 31. Oktober in Bad Pyrmont

Zum 7. ostpreußischen Studententag, der vom 26. bis 31. Oktober im Bad Pyrmonter Ostheim stattfindet, ruft der Bundesvorsitzende des BOSt, Hans Dieter Mueller, zur Teilnahme auf. „Denn die Geschichte geht weiter", heißt es in dem Aufruf. „An uns wird es aber liegen, ob wir unsere Geschichte selbst in die Hand nehmen, oder ob wir uns wenigstens eine fundierte persönliche Meinung bilden!"

Beim 7. ostpreußischen Studententag wird sich ein Kreis von Studentinnen und Studenten zusammenfinden, der sich ein paar Tage Zeit nimmt, die uns alle bewegenden Schicksalsfragen einmal in aller Offenheit und Tiefe zu durchdenken. Dann verhilft uns eine Arbeitstagung, die unter dem Leitwort steht: „Die Oder-Neiße-Linie — deutsches oder europäisches Problem?"

Wir werden Fragenkreise behandeln wie die Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses in jüngster Zeit, die west-östlichen Handelsbeziehungen, völkerrechtliche Grundlagen einer europäischen Friedensordnung, die Situation von Literatur und Kunst im geteilten Europa. Im Rahmen der Tagung wird u. a. eine Lesung ges ostpreußischen Dichters Hansgeorg Buchholtz aus eigenen Werken stattfinden. Dem Ausgleich geistiger Tätigkeit dient ein festlicher Ball.

Der Tagungsbeitrag beträgt einschließlich Fahrt, Unterkunft und Verpflegung 25,— DM. Anmeldungen werden bis 5. Oktober unter Angabe von Name, Anschrift, Studienfach, Alter und Semesterzahl erbeten an Fräulein Doris Kraschewski in 5 Köln-Lindenthal, Laudahnstraße 11-15.

Im Deutschlandfunk:

DAS UNBEKANNTE PREUSSEN

Der Deutschlandfunk sendet am 22. Oktober von 20 bis 21 Uhr das Feature „Das unbekannte Preußen — der Staat, der einer Legende zum Opfer fiel".

Diese Sendung wurde von Dr. Heinz Burneleit gestaltet. Der Text baut weitgehend auf Burneleits Schrift „Preußen — Erbe und Auftrag" auf.

Liebesgabenpakete

In der Folge 34 berichteten wir auf Seite 15 unter der Überschrift „Das Finanzamt und die Liebesgabenpakete" über erfreuliche Steuerermäßigungen. Dazu schreibt uns jetzt Frau Else T. aus Mainz:

„Da ich alle meine direkten Angehörigen drüben habe, es auch aufgeführt hatte, welcher Verwandtschaftsgrad besteht, sind nach Ihren Angaben alle Pakete steuerbegünstigt. Das trifft nicht zu. Ich habe im vergangenen Jahr 67 Pakete geschickt, als Angestellte schon eine Leistung. Nicht aus Geltungsbedürfnis schreibe ich es, denn über dem Üblichen sind es — schon in finanzieller Hinsicht — schon Opfer. Um es zu ermöglichen, bin ich Blutspender. Und Sondervergünstigungen gehen zum größten Teil auch dafür drauf. Mit abzugsberechtigten Versicherungsbeiträgen, Krankheitstagen u. ä. habe ich insgesamt knapp 300 DM Rückzahlung bekommen. Eine Mitarbeiterin, die sich beim Finanzamt erkundigte, sagte mir, daß es im Höchstfall 80 DM gibt. Nach meinen Vergleichen ist es auch so."

*

Anmerkung der Redaktion: Wie aus dem Bericht in Folge 34 hervorgeht, beziehen sich die von uns veröffentlichten Angaben auf eine neue Rechtsprechung des Bundesfinanzhofes. Da erfahrungsgemäß der Weg bei Behörden recht lang ist, besteht im Falle von Frau Else T. die Möglichkeit, bei ihrem zuständigen Finanzamt auf diese neue Rechtsprechung hinzuweisen.

— — —

Bäuerliche Volkshochschule Rastede

Die Bäuerliche Volkshochschule Rastede i. O., eine evangelische Heimvolkshochschule für die erwachsene Jugend aller Berufsstände, beginnt ihren Winterlehrgang am 1. November. Der Lehrgang endet am 15. März 1964. Innerhalb dieser Zeit findet eine Berlin-Fahrt statt. Diese Schule nimmt junge Mädchen und Männer im Alter von 18 bis 30 Jahren auf. Übrigens ist der Besuch einer Heimvolkshochschule Voraussetzung für die Ausbildung zur Dorfhelferin. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat der Bäuerlichen Volkshochschule in Rastede (Tel.: Rastede 22 39).

— — —

Ostpreußische Sportmeldungen

Ameli Koloska-Isermeyer (VfB Kbg./Wolfsburg), deutsche Jugendmeisterin 1962, wurde in Ludwigshafen mit 46,09 m deutsche Juniorenmeisterin im Speerwerfen. Sie verbesserte ihre Vorjahrsleistung um 7 cm und hat jetzt wieder einen Platz in der deutschen Bestenliste. Auch Uwe Kowarsch (Bromberg/Stuttgart) wurde Juniorenmeister im Speerwerfen mit 71,78 m, während Klaus Ulonska (Asco-Kbg./Köln) seinen Titel über 200 m nicht erfolgreich verteidigen konnte und mit 21,1 Sek. einen zweiten Platz belegte. Hans-Georg Schüßler (Goldap/Kassel) erreichte nach einer Verletzungspause nur 3,60 m im Stabhochsprung und damit einen 5. Rang. Die von ihm gehaltene ostdeutsche Höchstleistung beträgt 4,15 m.

*

Renate Garisch (Pillau/Rostock), Weltzweitbeste im Kugelstoßen der Frauen mit dem deutschen Rekord von 17,42 m, knüpfte in Jena mit einem Meisterschaftssieg der SBZ mit 17,32 m an ihre Vorjahrsleistung an und steht so auch wieder an zweiter Stelle der Weltbestenliste 1963.

*

Jochen Reske (Asco-Kbg./Saarbrücken) gewann bei den Studentenweltmeisterschaften in Porto Allegre (Brasilien) eine Silbermedaille in der 4×400-m-Staffel. Hermann Salomon (Danzig/Mainz) erreichte mit guten 77 m nicht seine Bestleitung (82,19 m) im Speerwerfen und wurde so auch Silbermedaillengewinner

*

Manfred Kinder (Asco-Kbg./Wuppertal) versuchte sich auch über 1000 m und erreichte 2:25,7 Min. In Wissen lief er die 400 m überlegen in 47 Sek. Im Länderkampf gegen die USA als Schlußmann der 4×400-m-Staffel verlor Kinder gegen das Phänomen Carr, für den 44,3 Sek. gestoppt wurden, vier Meter, so daß der Ostpreuße 45 Sek. gelaufen sein muß und damit dem deutschen Rekord von 44,9 Sek. sehr nahe war.

*

Heinz Gabriel (Danzig/Lübeck) erreichte mit 6982 Punkten noch nicht ganz die begehrten 7000 Punkte bei der deutschen Zehnkampfmeisterschaft in Hannover. Er wurde Vierter und verbesserte seinen eigenen ostdeutschen Rekord um 184 Punkte.

*

Peter Kohnke (Königsberg/Bremervörde), 1960 in Rom Olympiasieger im KK-Schießen, verunglückte mit dem Kraftwagen, aus Oslo als Europameister in den Mannschaftswettbewerben im KK-Schießen kommend, blieb jedoch ohne ernstliche Verletzungen.

W. Ge.

Von Gletschern gepflügt . . .

Seen im Kreise Sensburg

Von Fritz Bredenberg

Oft bin ich bei unseren heimatlichen Jugendlehrgängen nach der Herkunft der vielen Seen im Kreise Sensburg gefragt worden, und ein Landsmann, mit dem ich neulich vor unserer Ostpreußenkarte stand, vertiefte diese Frage, indem er sagte: „Es ist doch eigenartig, daß in Ihrem Heimatkreis Sensburg so viele Seen, wie Perlen einer Kette aneinandergereiht, in vier Ketten von Nordwesten nach Südosten verlaufen. — Diese Beobachtung ist richtig; eine Ausnahme bildet nur der „Sarg-See".

Ruderboot unter Segel auf dem Gehlandsee.

Der Sarg-See bei Sorquitten liegt eigenwillig quer zu den Seenreihen, wovon er auch den Namen hat. Er heißt eigentlich nicht Sarg-See, obgleich seine Form im großen und ganzen der eines Sarges entspricht. Er müßte von Rechts wegen Zarg-See geschrieben werden. Sein Name kommt von „zargen" oder „zergen" = „ärgern" her. Wenn wir als Kinder uns zankten, rief die Mutter oder Großmutter uns befehlend zu: „Zergt euch nicht!" Das gilt auch für den Zarg-See, der so völlig aus der Sorquitter Seenreihe heraustanzt und zu den beiden Sensburger Seenreihen herüberäugelt. Oder möchte er gar darüber hinaus zur vierten und letzten Seenreihe des Kreises anbändeln, zur großen masurischen Seenreihe, wohl gar zum großen Bruder, dem Spirdingsee, der auch ein wenig aus der Reihe tanzen mußte, weil er so groß und das Sammelbecken für das viele Schmelzwasser der Eiszeit war, und die Gletscher in ihrer Sturheit gar nicht daran dachten, beim Pflügen der jetzt noch bis 50 m tiefen Rinnenseen von ihrer Nordwest-südost-Richtung abzuweichen. Daher ist der Spirding auch so flach geblieben, an seinen tiefsten Stellen kaum 20 m tief. Wir Alten wissen das noch von der Schule her, wollen dieses Wissen von den Eigentümlichkeiten der Heimat gern unserer Jugend weitergeben, die ja leider diese Seenreihen nur im Geiste langfahren kann, wollen der Jugend die Bilder zeigen, die wir seinerzeit als begeisterte Bootsfahrer heimbrachten.

Bei Sorquitten war damals schon extra ein großer Campingplatz, wie man heute so schön international sagt, für die vielen Bootsfahrer eingerichtet, die mit der Bahn „aus dem Reich" zu einer Masurenfahrt kamen, ihre Boote fertig machten, noch einmal übernachteten und in der Frühe des nächsten Morgens davonfuhren. Folgen wir ihnen und rufen uns bei dieser Gelegenheit die Namen der vielen großen und kleinen Gewässer der vier Seenreihen noch einmal ins Gedächtnis, wobei unsere Skizze uns hilfreiche Dienste leistet.

Die als Delikatesse geschätzten Maränen aus den masurischen Seen wurden nach Berlin und in westdeutsche Städte versandt. Unser Bild zeigt ein Spankörbchen mit frisch geräucherten Maränen. In dieser praktischen Verpackung wurden sie in Nikolaiken den Sommergästen angeboten.

Die Sorquitter Seenreihe, als die westliche des Kreises Sensburg, beginnt bei Warpuhnen/Sonntag mit dem großen und kleinen Weißsteinsee. Ihnen schließt sich der große Gehland- mit dem Pustnick-See (wo der Wind pustet und die Wellen nicken) von Bothau im Norden bis Sorquitten im Süden an. Die Seenenge bei Sorquitten, auf der das Schloß mit dem schönen Park liegt, hat kaum noch Platz für die Straße und Eisenbahn von Sensburg nach Bischofsburg. Bevor wir im Sorquitter-See weiterfahren, nennen wir gleichsam als westliche Vorreiter dieser Seenreihe den Allmoyer-See beim gleichnamigen Ort, den Pierwoy-See, den sagenumwobenen Stromek-See bei Ribben, zwischen denen der große Steinreichtum der skandinavischen Gletscher in der Eiszeit zur Ruhe und Ablagerung kam. Auf der Kreisgrenze Sensburg/Ortelsburg liegt dann der kleine und anschließend im Kreise Ortelsburg der große Babant-See, an den sich westwärts der Rheinswein-See, und südlich der große und kleine Lensk-See, der Waldpusch-See und der große und kleine Haus-See bei der Stadt Ortelsburg anschließen. Verweilen wir noch im Kreise Ortelsburg und gehen vom großen Babant-See in der Gletscherrichtung nach Südosten weiter, so kommen wir zu mehreren kleinen Seen in der Ratzeburger Forst, zum Säulen-, Mingfer-, Otter- und Bieber-See, deren Namen mancherlei über ihre ehemaligen Bewohner sagen. Es folgen der Tiefen-, Dorf- und Ratzeburger-See, die bis in die Nähe der Bahnstation Grünwalde reichen.

*

Wir wollen aber aus dem Sorquitter-See mit unseren Bootsfahrern die Seenreihen im Kreise Sensburg befahren. Noch zur Ordenszeit bildeten sie einen geschlossenen, langen See. Der Ritterorden, der den Fischreichtum der Seen wohl zu schätzen wußte und sie in seinen Jahres-Abrechnungsbüchern mit ihrem Nutzwert stets aufzählen ließ, senkte den Wasserspiegel um einige Meter, und so entstanden einzelne Seen, die aber heute noch durch befahrbare kleine Flüßchen oder Verbindungsgräben eine einheitliche Wasserstraße abgeben, die bis zu den großen masurischen Seen führt und damit Bootsfahrten bis nach Königsberg ermöglicht. Unsere Fahrt geht aus dem Sorquitter-See in den Lampasch-, Kuno-, Langendorfer-, Weiß-, Ganther-, Teißow-, großer und kleiner Kaddig-See. Auf dem Babenter Fluß gelangen wir über den großen und kleinen Sixdroi-See zum Puppener Fluß und über den kleinen Puppener-Drusener- und Uplick-See in den Mucker-See, aus dem der Kruttinner Fluß auf dem schönen Umweg über Kruttinnen, Eckertsdorf und Ukta zum Garten- und Beldahn-See führt, wo wir in das Gebiet der großen masurischen Seen kommen. In der Nähe der Stadt Sensburg laufen in kurzem Abstand zwei Seenreihen parallel. Die westliche beginnt schon im Kreise Rößel bei der Wallfahrtskirche Heiligelinde. Zu ihr gehört der Heiligelinder-, Kersten-, Juno-, Katzen-, Sensburger-, Schoß-, Haselwasser-, Lieben-, Lockwinner-, große Wongel-, Kleinorter-, große und kleine Kalgiener-, große Klimant-, Kruttinner- und Mucker-See, westlich davon der Balzwasser-, Stobben-, Sternwalder-, Kessel-, Mertinsdorfer-, Kobold-, Wurm-, Karwer-, Karwick-, Krummendorfer-, Glaswasser-, Aweyder-, Chudeck-, Kelbonker-, Widdern- und Moythiener-See. Ostwärts der Hauptreihe: Der Rudwanger-, Reuschendorfer-, Salent-, Ixt-, Frühlings-Proberg- und Buden-See.

Die großen masurischen Seen haben im Kreise Sensburg die Bezeichnung Nikolaiker Seenreihe. Sie besteht aus dem Talter Gewässer, dem Nikolaiker-See, dem westlichen Teil des Spirding-Sees und dem mit ihm verbundenen Lucknainer-See, dem Paradies der wilden Schwäne. Der Nikolaiker-See geht über in den Beldahn-See. Der sich anschließende kleine und große Guschien- und der Nieder-See gehören schon zum Kreise Johannisburg. Westlich der Hauptrinne finden wir den Jauer-, Selbonger-, Glembocki-, Schlingrose-, Schnittker-, große Maitz-, Haselweiher-, Biebern-, Kranich-See, die Storchwiesenbucht, den Schönfließer- und Melk-See. Ostwärts führt aus dem Talter Gewässer der Talter-Kanal nach dem Talter-See, von hier aus der Grünwalder Kanal nach dem zum Kreis Lötzen gehörenden Kleinen-See, der Immenhager Kanal nach dem Schmidtsdorfer-, der Schmidtsdorfer Kanal nach dem Hensel-, Gurkler-, und Krösten-See. Über den Saiten- und Löwentin-See geht dann der von Dampfern lebhaft befahrene Wasserweg nach der Nachbarkreisstadt Lötzen.

Die Fülle der Gewässer brachte es mit sich, daß fast jedes Dorf im Kreise Sensburg an einem See oder Flüßchen lag, „seinen" See oder doch wenigstens einen oder mehrere Teiche hatte, an denen und auf denen sich ein Teil des dörflichen Lebens abspielte, vom Baden, Angeln, Bootfahren im Sommer bis zum „Schorren", Schlittschuhlaufen und Eissegeln im Winter. Kein Wunder, daß die Polen dem masurischen Seengebiet ihre besondere Aufmerksamkeit widmen, es sogar den Touristen zur Auflage machen, Nikolaiken in ihr Fahrtenprogramm aufzunehmen. Polnische Vogelkundler und Fotografen haben mit Hilfe unserer in der Heimat zurückgebliebenen Landsleute den Wels und die Schildkröte im Kruttinnenfluß, Gartensee und anderen Ortes aufgespürt, haben in den masurischen Naturschutzgebieten den schwarzen [illegible]h, Kraniche, Fischreiher, Rohrdommeln, K[illegible]orane, Wildschwäne und Fischadler im Bilde festgehalten. Der Pole Zdzislaw Wdowinski aus Warschau schreibt darüber: „Ich habe an den Masurischen Seen einige Monate verbracht ... seit dieser Zeit bin ich für dieses Land begeistert ... Diesen schönen und malerischen Winkel unseres Landes habe ich ins Herz geschlossen ... Nie werde ich seinen Reiz vergessen. Und ich werde hierher zurückkehren, um neue Abenteuer zu erleben und die wilde, kraftstrotzende Natur und die Bewohner der Wälder und Seen noch besser kennenzulernen."

... Soweit der Pole Wdowinski. Unsere Väter und wir haben nicht einige Monate, sondern Jahrhunderte das Land an den Masurischen Seen als Heimat gepflegt und geliebt und wir werden sie nie aufgeben!

Uferpromenade in Sensburg am Schwanenteich, einem der beiden „Magistratsseen". Sie wurden so genannt, weil nach altem Privileg nur den Mitgliedern des Magistrats die Fischerei auf diesen Gewässern gestattet war. Aufn. (2): Schöning

Holztriften auf dem Niedersee. — Die Flöße wurden auf dem See zusammengestellt und meist zu dem großen Sägewerk Anders in Rudczanny (Niedersee) gebracht.

Untere Bildzeile von links nach rechts:
Der Jxt-See bei Muntau ist ein anschauliches Beispiel der ehemaligen Gletscherrinnen. — Flotte Fahrt auf dem Kruttinnenfluß. Im Hintergrund der Bauernhof Grigat, früher Papajewski. — Der Große Gehlandsee bei Sorquitten. Trotz seiner Breite ist der Charakter eines Rinnensees erkennbar.

Bilder aus Ostpreußen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts

Vergleich mit der Bucht von Neapel

Wer von unserm samländischen Nordstrande den bedeutendsten Eindruck empfangen, sofort in das Allerheiligste eintreten will, der gehe unbedingt nach Warnicken, der Stubbenkammer dieser schönen Küste. Es gibt aber noch andere Spitzen und Punkte, die nicht so herrlich prangen im Schmucke tiefdunkler Wälder, keine solche jähe Steilhöhe aufzuweisen haben, keine so mannigfaltigen, geheimnisvollen Schluchten. Eine der schönsten Spitzen dieser Art ist die Wanger, mit ihrem anmutigen Blicke über die Bucht von Neukuhren bis zu der tiefblauen Plantage bei Cranz und dem Sarkauer Walde. Selbst einzelne Dünenberge — vielleicht gar der sogenannte „Schwarze Berg" bei Rossitten — tauchen wie leichte Wölkchen am Horizonte auf, vereinzelt, unterbrochen von den sie trennenden Niederungen. Aber weit wunderbarer ist das Uferpanorama, welches sich uns von der nur mit einzelnen zerzausten Erlenbüschen bepflanzen Lappöhner Spitze nach Westen hin entfaltet. Ein Freund verglich die Bucht mit dem Meerbusen von Neapel. Und in der Tat, köstlicher ist der Blick über das parthenopeische Paradies gewiß nicht, als in diesem Augenblick sich vor mir das Meer hindehnt, in jener tiefen Bläue, welche Homer als „purpurn" bezeichnet, mit dem mannigfaltigen Strandkranze, der sich in fein geschwungenem Bogen hinzieht bis zur Spitze von Brüsterort. Erst tritt die zerwühlte Sassauer Spitze dem Auge entgegen und das halbentblößte Rauschener Ufer. Hinter der Gausupschlucht aber steigt der Wald von der Steilhöhe tief hinab bis zu dem sandigen Vorstrande. Hinter Warnicken tritt das Ufer zurück, um mit dem malerischen Klein-Kuhren wieder aufzutauchen und zur Höhe des Wachbudenberges aufzusteigen, dessen sandige Abhänge in der weiten Entfernung violett scheinen, wie die Höhen des Monte Angelo über Castellamare. Weiter sinkt das Ufer ein wenig hinab, aber die Spitze von Brüsterort ragt noch steil auf, und der Leuchtturm auf ihr schließt den Bogen würdig ab.

Ich behaupte in vollem Ernst, daß unser Warnicken geradehin zum schönsten gehört, was wir nur erschauen können. Eine kleine Anekdote, die schon Gregorovius erzählt, mag es verbürgen. Vor ein paar Jahren stand ein Freund einmal auf dem Rigi mit einer großen Zahl von Personen, die aus halb Europa dorthin gekommen, um das wunderbare Panorama eines Sonnenunterganges anzustaunen. „Unerhört, unvergleichlich" — klang es von allen Seiten. Ein Schweizer aber, ein junger gebildeter Mann, meinte, das sei wohl wahr, aber es gäbe doch einen Ort, den er im vergangenen Jahre gesehen, wo es so schön sei und die Sonne so prachtvoll untergegangen, daß er das Schauspiel dem gegenwärtigen gleichstellen müsse. — „Unmöglich" — hieß es von allen Seiten, „einen solchen Ort kann es nicht geben, oder meinen Sie etwa Camaldoli bei Neapel?" — „Nein", lautet die Antwort, „es ist eine ganz unbekannte Stelle, eine Uferhöhe in Ostpreußen, und sie heißt — Warnicken!"

Ludwig Passarge

3000 Lampions bei der Dreihundertjahrfeier der Universität

Das Bild zeigt den „Borkschen Garten" am Roßgärter Ufer des Königsberger Schloßteiches. Hier begannen am 26. Juni 1844 die Feiern zum dreihundertjährigen Bestehen der Albertus-Universität mit einem Konzert. 3000 Lampions erhellten abends den Garten; am nächsten Tage zechten die Studenten unter freiem Himmel auf Königsgarten, einem Teil des Paradeplatzes. Es folgten dann Soupers, Kommerse, ein Studentenball im Moskowiter Saal des Schlosses, Wasserfahrt auf dem Pregel in blumenbekränzten Booten, ein Fackelzug und eine Fülle von anderen Darbietungen. Die Feiern gipfelten in der Grundsteinlegung des neuen Universitätsgebäudes auf dem Paradeplatz am 31. August in Gegenwart König Friedrich Wilhelms IV.

Pillau vor hundert Jahren

In einem Antiquariat in Hamburgs Innenstadt entdeckte ich dieses reizvolle, in lebhaften Farben gehaltene Bild vom Pillauer Tief. Es ist ein handkolorierter Stich.

Ein Mastenwald reckt sich über die niedrigen Häuser der alten Seestadt, mehrere Dreimastbarken liegen im Tief zu Anker, unweit von Quietschen-Eck, dem Pfahlwerk, das die Steinpackung am Ufer der Nehrung vor dem Abrutschen ins Fahrwasser verhindert, das durch mehrere Bojen gekennzeichnet ist.

Es ist die große Zeit der Segelschiffahrt, als jährlich 2000 und mehr Segler aller seefahrenden Nationen den Hafen aufsuchten, ihre Frachten löschten oder luden, — als es noch keine Eisenbahn, noch keine ausgebaute Fahrrinne — den Seekanal nach Königsberg gab.

Sehr anschaulich berichtete darüber Ernst Wichert in seinem Buch „Richter und Dichter", dessen Vater als Kommerz- und Admiralitätsrat in Pillau tätig war und seinen Dienstsitz im Kommerz- und Admiralitätskollegium hatte, in einem einstöckigen Häuschen an der Stelle des späteren Postgebäudes, — „wo bei schwerem Wetter der Gischt bis vor die Haustür spritzte." — Auch erzählt er von den Strafgefangenen in der Festung, die mit Ketten zwischen den Füßen schwere Bauarbeiten leisten mußten und in zweierlei Tuch gekleidet waren. Damals trug das Haupttor der Festung einen massiven Turm, auf dem dauernd ein Wachtposten stationiert war. König Friedrich I. ließ diesen Turm durch ein steinernes Reiterstandbild seines Vaters — des Großen Kurfürsten schmücken, hergestellt in Königsberg von dem Bildhauer Kirschkopf. Nur zwei steinerne Trophäen als Beiwerk dieses Standbildes sind bis in unsere Tage überkommen; sie standen im Vorgarten der Dienstwohnung des Platzmajors in der Zitadelle und kamen später in das im Jahre 1707 errichtete Zeughaus das bis zum Zweiten Weltkrieg dem städtischen Heimatmuseum Unterkunft gab.

Leuchtturm und Windmühle, der Sternwartturm der Navigationsschule — Schifferschule genannt — und der Uhrturm des Rathauses sowie die drei Baaken und die Landmarke auf dem Schwalbenberg waren die hochragenden, daher augenfälligsten Punkte, die dem Schiffer, der von See kam, anzeigten: — hier ist Pillau — das Tor Ostpreußens.

Der Dichter des Pillauer Liedes Dr. Hans Parlow berichtet u. a. auch aus dieser Zeit, — so von den „Schößkerieters". — Es waren dies die jungen Kaufmannsgehilfen — die Commis — der Speditionsfirmen, die mit großem Geschrei sich auf jeden Kapitän stürzten, der von See kommend in Pillau festmachte, und den sie für ihre Firma zu interessieren suchten; — und es gab deren dreißig und mehr. — Mit dem Ruf: — „Käpten, Käpten an mein Kontor!" — hielten sie ihm ihre Geschäftskarte vor die Nase und zupften und zerrten an den Schößen oder Ärmeln seines Rockes. Die Schiffer wehrten sich auf ihre Art und schlugen manchmal um sich, um sich dieser übereifrigen Handelsagenten zu erwehren. Daher die Pillauer Ausdrücke: „Es gibt Keile, — aber deswegen noch keine Feindschaft! — und Schößkerieter!"

Nach der Mode der damaligen Zeit, trugen die Kapitäne zu dem halblangen Überrock, dem Pyshäker, mit kurzen Schößen, einen schwarzen halbhohen Lackhut, wenn sie an Land gingen, und eine schwere goldene oder silberne Uhrkette mit dem anhängenden Berlock, der das Petschaft enthielt.

F. Kaffke

Primaner und Yorcksche Jäger

Die Yorckschen Jäger in Rastenburg! Nach den Freiheitskriegen 1817 sind sie hergekommen. Die Primaner des Gymnasiums konnten bei dieser Truppe ihr Jahr abdienen, ohne etwas von ihrer Schulzeit einzubüßen. Sie kamen in ihrer Soldatenuniform mit Tornister, Gewehr und Säbel in den Unterricht. Wenn das Jägerhorn blies, sprangen sie von ihren Bänken auf und stürmten zur Klasse hinaus mit Jubel und Braus. So heißt es in einem Gedicht: „Die wilde Jagd."

> Das ging in unserm Städtchen
> Vor Jahren noch so an,
> daß man in Prima studierte
> Und diente als Jägersmann.
> Zuweilen kam man zur Schule,
> Gleichviel, ob sie es litt,
> Gerüstet, und brachte den Affen,
> Doch den auf dem Rücken mit.
> Ward dann Alarm geblasen,
> So stürmte mit Jubel und Braus,
> Aus der Klasse das Volk der Jäger
> Als wilde Jagd hinaus.

Als im September 1848 die Jäger nach Braunsberg ausrückten, um nicht wieder zu kommen, war ich sehr traurig, daß mein Rastenburg ohne Soldaten war. Dann mußte ich vorlieb nehmen mit der Schützengilde, die ich leider nur an Schützenfesten zu sehen bekam. Ihr König war mehrere Jahre hintereinander der Mälzenbräuer Woop in der Kirchenstraße. Er sah sehr würdevoll aus, wenn er die kostbare Schützenkette trug, in der sich seit Jahrhunderten 68 Schützenkönige durch silberne und vergoldete Schilder verewigt hatten. Das älteste trägt die Jahreszahl 1488 und ist von Graf Eisenberg gestiftet.

Der Schützenkönig Woop war mir nicht nur durch seine strahlende Schützenkette merkwürdig, sondern auch durch seine Tochter, Fräulein Lina Woop. Die war eine Riesin, eines Hauptes länger denn alles Volk. Auf der Straße sah man sie selten, nur am Fenster dann und wann. Ihr Anblick erweckte in meinem Herzen den zweifachen Wunsch: so groß wie Lina und so würdig wie Linas Vater in der Schützenkette.

(Aus Erzählungen eines Urgroßvaters aus seinem Leben von Superintendent D. Hermann Braun, dem Leiter der Körperbehinderten-Lehranstalt Angerburg.)

Selbsthilfe vor Eintritt des Schacktarps

In den Niederungen unweit des Kurischen Haffs, an den Ufern der Gilge und des Nemonienstromes wohnt eine Bevölkerung, die den Verkehr mit der Außenwelt im Sommer nur durch Kähne, im Winter bei Frost nur durch Schlitten und Schlittschuhe unterhalten kann. Sie lebt von der Fischerei und der Zucht von Zwiebeln, Gemüsen und Kartoffeln. Die Einwohner befanden sich damals (1868) in Not, da ihre Ernte ganz fehlgeschlagen war. Es war Ende Februar, und die Zeit des Schacktarps schien nahe zu sein, wo das Eis aufgehen will und ein Zustand eintritt, bei dem, wie die Ostpreußen sagen, „es nicht hält und nicht bricht". In dieser Zeit, die mitunter acht bis vierzehn Tage dauert, sind jene Gegenden von jeder Verbindung mit mit der Außenwelt vollständig abgeschnitten.

Da die Einwohner gehört hatten, daß in Labiau eine Niederlage von Getreide des Hilfsvereins für Ostpreußen in jenem Notstandsjahr eingerichtet sei, so hielten sie es für dringend, sich in dessen Besitz zu setzen. Der Scharcktarp konnte ja jeden Augenblick eintreten, dann wäre ihnen vielleicht auf lange Zeit jede Hilfe unzugänglich gewesen. Sie legten daher ihre Schlittschuhe an, nahmen ihre eisenbeschlagenen Piken zur Hand und liefen in hellen Haufen übers Haff nach Labiau. Hier belagerten sie den Landrat, der keinen Schutz zur Hand hatte, so lange, bis er ihnen das Getreide auslieferte, das sie dann auf Schlitten luden und heimfuhren.

Da die Sache nicht ganz ohne Drohungen und einige Gewalt verlaufen war, so schien es nötig, den Übeltätern den Ernst des Gesetzes zu zeigen. Man legte also auf einige Tage Militär in die beteiligten Ortschaften, dessen Anblick die Männer vermutlich ebensowenig erschreckte, als er den jungen Mädchen mißfiel ... Und so lief alles im schönsten Frieden ab.

(Aus den „Erinnerungen eines preußischen Beamten" — von A. Ernst von Ernsthausen.)

Oberes Bild links Schlucht bei Warnicken. Rechts: St.-Georg-Kirche in Rastenburg. Darunter: Der Borksche Garten am Schloßteich in Königsberg. Unten: Das Pillauer Tief.

Heimatliche Geschenke für jede Gelegenheit

finden Sie in unserer Liste, die wir Ihnen gern auf Anforderung übersenden.

Geschmackvolle **Wandteller und -kacheln mit den Wappen ostpreußischer Städte oder der Elchschaufel, Brieföffner, Lesezeichen** und viele andere schöne Geschenkartikel stehen für Sie zur Auswahl; ebenso **Alberten** für unsere ostpreußischen Abiturienten. — Bitte fordern Sie unsere Liste an.

Wenn Sie in Hamburg wohnen oder gelegentlich einmal nach Hamburg kommen, dann würden wir uns über Ihren Besuch freuen.

Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Geschäftsführung
Hamburg 13, Parkallee 86

Das moderne, elegante
KARO-STEP-Federbett
auch BABY-STEP, formschön, leicht und praktisch, von der Fachfirma
BLAHUT KG
8908 Krumbach/Schwb. Gänshalde 21
Gegr. 1882
Ausführliches Angebot kostenlos.
Ebenso über Bettfedern (auch handgeschlissene), **Inlette, Betten, Bettwäsche, Daunendecken, Reinigung. Karte genügt.**

Land der dunklen Wälder...

Wenn Landsleute über die Heimat sprechen, dann denken sie an Wälder und Felder, an Jäger und die Jagd und an manches, was es nur in Ostpreußen gab.
Einmalig war auch der echte KOSAKEN-KAFFEE aus Wiartel in Masuren. Seine Originalrezepte wurden gerettet, und so können Sie heute wieder den guten, alten, ostpreußischen Mokka-Likör genießen.

Erinnerungen aus der Heimat werden wach!

Kosaken-Kaffee
früher Wiartel in Masuren
heute Preetz, Schleswig-Holstein

Das Heizphänomen!

Bitte ausschneiden und bis zum Bedarf aufbewahren!

Ein Fortschritt in der Elektro-Heizung ist dieser

INFRAROT-KAMINSTRAHLER

Sparschaltung: Automatische Temperaturregelung erspart durchschnittlich 50% der Höchstleistung

Durch die Infra-Quarzstrahler im Strahlkamin mit ihrer wärmenden Tiefenwirkung und gleichmäßige Wärmeverteilung ohne Luftaufwirbelung

um 30 bis 40% wirtschaftlicher

Kein Geruch · stufenlos regelbar · sofortige Wärmeabgabe, Frostwächter hält Temperatur immer über 0 Grad bei minimalstem Stromverbrauch · Luftfeuchtigkeit bleibt erhalten · an jeder Lichtleitung anzuschließen · leicht transportabel · VDE geprüft! · Ungewöhnlich günstiger Preis: nur

DM 119.– kompl. mit Anschlußkabel und Raum-Thermostat **2 Jahre Garantie**

Sehen, probieren, staunen! — Die sensationelle Neuheit!

Kostenlos 3 Tage zur Probe

erhalten Sie den Kaminstrahler. Bei Nichtgefallen und frachtfreier Rücksendung innerhalb von 8 Tagen nach Lieferung erfolgt Rücküberweisung des vollen Betrages.
Zu beziehen durch den Funk- und Fernsehberater Ihrer nächstgelegenen Groß- oder Kreisstadt. Falls nicht, gegen Nachnahme von DM 119,— durch den

Funk- und Fernsehberater
für den Stadt- und Landkreis Bielefeld/Westfalen

Torkler & Reske
48 BIELEFELD, Niedernstraße 23-25

Der neue
BRAUN-SIXTANT
im Luxus-Spiegeletui ist da
14 Tage Gratisprobe
3 Jahre Garantie
Preis DM 94,—
10 Monatsraten zu DM 9,70. Barzahlung 3% Skonto. Karte mit Beruf und Geburtsdatum genügt.
DM 9,70 monatl.
Jauch & Spalding 795 Biberach / Riss Abteilung R 1

Rinderfleck Original Königsberger
Postkolli 3 x 400-g-Do / 3 x 800-g-Do DM **12,50**
ab Wurstfabrik **RAMM 30.** Nortorf/Holst.

Ein Kaffee für alle Tage
Landsleute trinkt
PETERS-KAFFEE!
500g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2% Skonto. Bei kleineren Mengen Portoanteil
Ernst A. Peters, Abt. Ostpr
2800 Bremen 1, Fehrfeld 50

Bettwäsche — Heimtextilien — Bestecke — Strickwaren preiswert in bester Qualität. Kataloge gratis. Bettwäsche-Kollektion mit über 60 Mustern, **10 Tage zur Ansicht.** Postkarte genügt. ALEXANDER-VERSAND, Abt. 9, 588 Lüdenscheid, Humperdinckstraße 6.

Preiselbeeren m. Kristallz. eingek., 5-kg-Eimer 13,50 DM, Heidelbeeren 12,75, schw. Johannisb.-Konf. 13,50, Hagebutten-Marm. 11,75, Brombeer-Konf. 11,— ab hier, b. 3 Eimer à 5 kg (n. 4500 g) portofreie Nachnahme. Marmel.-Reimers, 2085 Quickborn i. Holst., Abt. 65, Preisliste bitte anford.

Heimatbilder - Elche - Pferde - Jagdbilder - Ölgemälde - Aquarelle
gr. Auswahlsendg. Auch nach Foto. Teilzahlung. Kunstmaler Baer, Berlin 37, Quermatenweg 118 (Westsektor).

Viel Geld verdienen Verkäufer für **Kaffee,** Tee und Süßwaren an Private. — Fordern Sie Angebot von Kaffeerösterei **Witgen, W 26,** 28 , Bremen

---

• Matjes •
Salzfettheringe! Neuer Fang!
4,5-kg-Probedose 6,25; Bahneim., ca. 110 Stck., 16,95, 1/8 To., ca. 135 Stck., 21,45, 1/4 To., ca. 34 kg, 36,75; **echte Schotten,** mildgesalz., 8 l, 40/45 Stck., 18,25; 4 l 9,75 ab **Ernst Napp, Abt. 58, Hamburg 19.**

Restposten-Wolle
solide Qualität bereits ab **10 DM** p. kg. Auch unsere übrigen Preise für reguläre Sorten werden Sie aufhorchen lassen. Unser neues Musterbuch erhalten Sie kostenlos.
H. Gissel Nachf. 6374 Steinbach/T.

OTTO STORK
macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlichen schönen
Farblichtbild-Vortrag
Ordensland Ostpreußen
(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel
mit seinen eigenen und oft prämiierten Farbdiapositiven aufmerksam. Kein Verleih! Anfragen bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, 7761 Gaienhofen üb. Radolfzell, Postfach 6.

Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen Bienen-**HONIG**

5 Pfd.	Lindenhonig	16,— DM
10 Pfd.	Lindenhonig	30,— DM
5 Pfd.	Blütenhonig	13,— DM
10 Pfd.	Blütenhonig	25,— DM
5 Pfd.	Waldhonig	13,— DM
10 Pfd.	Waldhonig	25,— DM

Die Preise verstehen sich einschließlich Verpackung.
Großimkerei Arnold Hansch
6589 Abentheuer b. Birkenfeld, Nahe

Achtung — Neu
Möbelkatalog 63/64
erhalten Sie kostenlos
aus Deutschlands Möbelzentrum
Lieferung frei Haus durch Tischler. Fordern Sie durch Postkarte Katalog: Möbelvertrieb Haas, Wiedenbrück/W., Nordring 16

Aquarelle
Ostpr. Motive (Steilküste, Haffe, Masuren, Elche, Königsberg). Preise 24,—, 32,—, 35,— und 42,— DM. Unverbindl. Auswahlsendung schickt Kurt Neumann, Flensburg, Angelsunder Weg 40, fr. Königsberg Pr.

SONDERANGEBOT!
Wunderschöne Kostümröcke
sitzen wie angegossen, aus Importwollstoffen in allen Größen, mit Reißverschluß, tiefer Gehfalte, Farben: schwarz und grau,
nur DM 10,—
Herstellung und Versand mit Rückgaberecht durch
KNAPP-Bekleidung - Düsseldorf
Telstraße 66 / G 18

Reusen-, Aal- und Hechtsäcke, Stell-Stak-Zugnetze Kaninchen-Fangnetze usw.
Kataloge frei!
Schutznetze gegen Vogelfraß
MECHANISCHE NETZFABRIK
W. KREMMIN K.-G.,
29 Oldenburg 23

SPARK PLUG
feinster **KAUTABAK** nach amerik. Art
Hersteller: Lotzbeck & Cie., Ingolstadt

Ostpr. **Holzpantoffeln** (echt Rindl.) liefert Otto Stoschus, 233 Eckernförde, Sandkrug-Werk.

Der lang erwartete 3. Band der Ostpreußen-Trilogie
Elchwald
von Oberforstmeister Kramer ist jetzt endlich lieferbar. 358 Seiten, 203 Fotos, 16 Künstlerbilder, davon 4 farbig. Ganzleinen **34 DM.**
Portofrei zu beziehen durch die
Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

Von der alten Zunft die Heimat-Holzpantoffeln
Orig. warme pommersche Filzpantoffeln und Filzschuhe, Galoschen und Zweischnaller-Holzschuh mit Filzfutter
Bildprospekt Nr. 2 fordern
Alb. Goschnick, Holzschuh-Holzpantoffel-Fabrikation
475 Unna, Postfach 138, Hertinger Straße 37
Gegr. Köslin 1900, Stettin 1913

Wo fehlt eine?
Schreibmaschinen-Großangebot.
Neueste Modelle. Garantie.
Kundendienst. Kleine Raten.
Kein Risiko, da Umtauschrecht.
Stets preisgünstige Sonderposten.
Fordern Sie Katalog B85 gratis.
NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
GÖTTINGEN, Postfach 601

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme 100 Rasierklingen, bester Edelstahl, 0,08 mm für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM
O. Gilcher (vorm. Haluw), Wiesbaden 6, Fach 6049

Heckenpflanzen
20 Sorten, alle Größen, besonders preiswert.
Liguster, Rotbuche, Jap. Lärche
Waldpflanzen, j. beste Pflanzzeit. Preisliste über Rosen, Obstbäume und Ziersträucher usw. anfordern.
Emil Rathje
Baum- und Rosenschulen
Pinneberg (Holst), Abt. 35

Treuburger im Raume Frankfurt (Main), meldet Euch bei Else Steinert, geb. Brosowski, Ffm-Griesheim, Mainzer Landstraße 530.

Ölgemälde
Elch- u. Heimatmotive malt preiswert. Verlangen Sie ein Angebot und Abbildungen.
W. Ignatz, Jagd- u. Landschaftsmaler
8731 Rottershausen, Walds.

Sein eigener Herr sein — das ist ein schönes Gefühl

Möchten Sie nicht auch einen eigenen Betrieb haben, der Ihnen ein hohes monatliches Einkommen einbringt?

Kapitalanlage und krisenfeste Existenz

zugleich erhalten Sie bei **10 000 bis 15 000** DM Anfangskapital durch den Kauf einer **chemischen Schnellreinigung.**

Auch als **Familienunternehmen** und zur **Betriebsumstellung konkurrenzbedrohter, branchenfremder Gewerbezweige** geeignet.

Nichtfachleute arbeiten wir ein.

Nähere Einzelheiten, auch über Restfinanzierung, durch

Firma Dr. Werner Windhaus, 4 Düsseldorf
Theodor-Körner-Straße 7 / 246

Vertretungen und Kundendienst im gesamten Bundesgebiet.

Fahrräder ab 82,-
Großes Katalog-Sonderangebot gratis
TRIPAD Fahrrad-Großversandhaus Abt. 53 · 479 Paderborn

I. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel.
Abt 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung meiner Tochter
Karin Anita Grigat
mit dem Gartenbauingenieur Herrn
Wolfgang Trojandt
Saarbrücken
gebe ich bekannt.
Witwe Emmy Grigat, geb. Schwitanski
5239 Oberhattert (Westerwald), 29. September 1963
früher Jägerswalde, Kreis Sensburg

25

Am 7. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern
Wilhelm Wegner
und Frau Erna
geb. Krakor
ihre Silberhochzeit.
Es gratulieren herzlichst die Kinder
Bernd-Rüdiger
Uta-Donate
Klaus-Jürgen
Königsberg, Hufenallee 20
Wehlau, Allenstein
jetzt Bremen 20
Carl-Goerdeler-Straße 16

Am 8. Oktober 1963 feiern unsere Eltern
Oskar Goebel
Erna Goebel
geb. Schmidt
das Fest der Silbernen Hochzeit.
Es wünschen weiterhin alles Gute die dankbaren Kinder
Siegfried
Elfriede
Hildegard
Margarete
Christel
Münster (Westf)
Stettiner Straße 55
fr. Gerdauen, Ostpreußen
Wilhelmstraße 4

25

Am 8. Oktober 1963 feiern
Willy Kolbe
und Frau Margarete
geb. Kaminski
das Fest der Silberhochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten.
207 Ahrensburg (Holst)
Am Haidschlag 22
früher Reinkenwalde
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Ihre Verlobung geben bekannt
Heidewig Behnken
Heimerzieherin
Werner Hodemann
Diakon
6. Oktober 1963
Osterholz-Scharmbeck
Ahrensfelder Straße 22
(Schwesternhof, Ostpr.)
Rotenburg (Han)
Lindenstraße 14

Am 5. Oktober 1963 begehen unsere lieben Eltern
Emil Eisenblätter
und Frau Johanna
geb. Dewitz
das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es gratulieren
die Kinder
Groß-
und Urgroßkinder
Heiligenhafen (Holst)
Lindenstraße 29
fr. Uderwangen, Ostpr.

Am 5. Oktober 1963 feiern meine lieben Kinder
Erich Blum
und Frau Agnes Blum
geb. Kretschmann
das Fest der Silbernen Hochzeit.
Ich gratuliere und wünsche noch viele gemeinsame schöne Jahre.
Die Mutti Maria Kretschmann
geb. Klein
5358 Münstereifel
Kölner Straße 43
früher Stangenwalde
Kreis Sensburg, Ostpreußen

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 3. Oktober 1963 unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern
Landwirt
Emil Wlotzka
und Frau Marie
geb. Schmidt
aus Giesenau, Kr. Sensburg
jetzt 4 Düsseldorf
Speyerweg 36
Es gratulieren herzlichst
die dankbaren Söhne
Lothar und Erich
sowie die Schwiegertöchter
mit den 3 Enkelkindern

Wir haben am 3. Oktober 1963 geheiratet
Wolfgang Graw
Margret Graw
geb. Engelke
3203 Sarstedt, Glückaufstraße 41
früher Freudenthal
Kreis Heiligenbeil

PAKETE
in die Mittelzone und in die Heimat bitte nicht vergessen
*
Auskünfte über zollfreie Waren erteilen die Postämter

Anzeigentexte
bitten wir recht
deutlich zu schreiben

Heimattreffen

6. Oktober **Osterode:** Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus.

13. Oktober **Gumbinnen:** Kreistreffen in Stuttgart.
Königsberg-Stadt: Treffen in Hanau.
Johannisburg: Hauptkreistreffen in Hamburg.
Elchniederung, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit: Gemeinsames Kreistreffen in Nürnberg in der Gaststätte „Waldschenke"
Königsberg-Land, Labiau und Fischhausen: Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.

20. Oktober, Gerdauen: Hauptkreistreffen mit Patenschaftsjubiläum in Rendsburg
Rastenburg: Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

27. Oktober **Regierungsbezirk Allenstein:** Treffen der Kreise in Oldenburg (Oldb)
Memel, Heydekrug und Pogegen: Kreistreffen in Hamburg in Halle B von Planten on Blomen.
Ortelsburg: Kreistreffen in Oldenburg (Oldb) in den Weser-Ems-Hallen
Rößel: Kreistreffen in Oldenburg (Oldb).
Angerburg: Kreistreffen in Böblingen im „Haus der Heimat".

Gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein

Die Landsleute aus den Kreisen des Regierungsbezirks Allenstein werden hiermit zu einem gemeinsamen Heimattreffen am 27. Oktober nach Oldenburg (Oldb) herzlich eingeladen.

Einlaß 9 Uhr, gegen 11 Uhr Feierstunde, im Anschluß heimatliches Zusammensein. Am Nachmittag ist für musikalische Unterhaltung gesorgt. Mit Rücksicht darauf, daß dieses gemeinsame Heimattreffen das letzte Treffen im Jahre 1963 ist, bitten wir um eine gute Beteiligung

Die Kreisvertreter der Kreise
Allenstein, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Rößel, Sensburg.

Elchniederung, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit

Es wird nochmals auf unser gemeinsames Treffen am 13. Oktober in Nürnberg aufmerksam gemacht und um zahlreichen Besuch gebeten. Näheres ist darüber in der vorherigen Folge im Ostpreußenblatt unter „Aus den ostpreußischen Heimatkreisen" zu ersehen! Unser Trefflokal: Gaststätte „Waldschenke" (Frankenstr. 199), geöffnet ab 9 Uhr. Auf Wiedersehen in Nürnberg!

Otto Buskies, Kreisvertreter,
Hannover, Werderstraße 5

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Allenstein-Stadt

Gesucht wird Werner Paulsen (vor 1933 Piotrowski), während des Krieges und wahrscheinlich auch vorher in Allenstein wohnhaft gewesen in der Hohensteiner Straße 55. Paulsen soll während des Krieges bei einer Luftwaffen-Einheit des Flg.-Ausb.-Regt. 51 gewesen sein. Mitteilungen erbittet die Geschäftsstelle in Gelsenkirchen, Dickampstraße 13.

Angerburg

Ein Angerburger Treffen in Böblingen bei Stuttgart findet am 27. Oktober im „Haus der Heimat" in Böblingen, Herrenberger Straße 31, statt. Böblingen liegt etwa 20 km südwestlich von Stuttgart und hat direkte Bahnverbindung mit Stuttgart. Autobahnbenutzer erreichen Böblingen über die Autobahnabfahrt Stuttgart-Vaichingen. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Um 14 Uhr Begrüßung durch das Mitglied des Kreisausschusses Klaus Gruhnwald und Lichtbildervortrag „Angerburg, einst und jetzt" von Mittelschullehrer a. D. Georg Komm, sowie Bilder aus der Jugendarbeit der Kreisgemeinschaft. Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz. Nach sechs Jahren soll dieses Treffen im süddeutschen Raum allen dort wohnenden Landsleuten wieder einmal die Gelegenheit des Wiedersehens sowie der Kundgabe ihrer Treue zur Heimat und des Willens, sich für sie einzusetzen, geben. Alle Angerburger — alt und jung — aus Stadt und Kreis sind herzlich eingeladen zum Angerburger Treffen in Böblingen!

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2383 Görrisau, Post Jübek über Schleswig

Braunsberg

Elisabeth-Schule — Schloß-Schule
Hermann-von-Salza-Schule

Liebe Ehemalige! Zu unserem 5. „Hamburger Treffen" laden wir hiermit alle Ehemaligen aller Braunsberger Schulen herzlich ein. Wir treffen uns am 26. Oktober, ab 17.30 Uhr in den Mensa-Gaststätten (Hamburger Universität), in der Beneckestraße 13 (Telefon 44 15 86, Hamburger Studentenwerk). Gäste herzlich willkommen. Die Gaststätten sind zu erreichen: S-Bahn bis Dammtor, U-Bahn bis Stephansplatz, div. Straßenbahn- und Buslinien bis Dammtor bzw.. Staatsbibliothek (Linien 2 und 3). Fünf Minuten Fußweg vom Dammtorbahnhof. Parkmöglichkeiten sind reichlich vorhanden.

Gymnasium/Hermann-von-Salza-Schule

Gesucht werden folgende Ehemalige oder deren Angehörige: Block, Helmut (Heilsberg? Sexta 38); Bludau, Georg (Petteikau? S. 39); Ehlert (Frauenburg? S. 42); Erdmann (Br. Fischmarkt, Abi 40); Ficker (Trempen, Kreis Angerapp, Aufb. Kl. 42); Frank, Siegfried (Frauenburg, S. 40); Fuhrmann (Br. Hansastraße); Grunert (Br., Vater war Postbeamter, S. 41); Hippler, Gerhard (Schafhaus, Kr. Br., S 39?); Jantzen, Lothar (Ebersbach, S. 39); Kalski (Trempen, Kreis Angerapp); Kapuschinski (Br., Holzstraße); Konzelmann (Sonnenstuhl oder Sonnwalde, S. 42); Leiderreiter, Horst (Br., S. 41); Lewandowski, Alfred (Heiligenbeil, später Memel, Abi 44); Lindner, Horst (Br., Yorckstraße, S. 40); Lohmann, Georg (Br., Seeligerstraße, S. 41); Manthey, Günter (Heiligenbeil, Abi 44); Merten, Bruno (Mehlsack, Abi 40); Moslehner (S. 40); Neumann, Bruno (Abi 36); Pankewitz, Fritz (in Pension Ritterstraße 15); Parschau, Gerhard (Aufbaukl. 41); Potreck, Hans Georg (S. 41); Rohwedder, Joachim (S. 40); Rüdiger; Schirrmacher, Horst (S. 42); Schramm, Walter (Lindenau? Aufbaukl. 41); Schröter, Hans (S. 39); Schulz, Winfried (Frauenburg? S. 42); Türke, Armin (S. 41); Wagner, Günter (Br., Scharnhorststraße, S. 42); Walter, Hans (Kreis Heiligenbeil, in Pension Rautenberg, Br., Teichstr.); Zimmermann, Gerhard (Kreis Allenstein, V: Lehrer, Abi 37). — Alle Leser, denen die aufgeführten Namen oder Familien bekannt sind, werden herzlich gebeten, die Heimatanschrift oder die jetzige Adresse mitzuteilen. Zuschriften erbittet: Studienrat Ernst Federau in Hamburg-Rahlstedt 1, Dompfaffenweg 43b (Telefon 63 99 95)

„230 Jahre Trakehner Pferde"
Jubiläumsveranstaltung in Neumünster

Unter diesem Titel wird der Trakehner Verband Hamburg-Farmsen am 3. November in der Zeit von 10.30 bis 13 Uhr in der Holstenhalle in Neumünster eine Jubiläumsfeier durchführen. Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke hat die Schirmherrschaft übernommen. Bundesernährungsminister Schwarz, der sein Erscheinen zugesagt hat, wird sprechen. Neben zahlreichen weiteren Rednern wird auch der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, eine Ansprache halten.

Zwischen den Gedenk- und Glückwunschreden werden Gruppen von Trakehner Pferden gezeigt werden, so daß man einen Überblick darüber erhalten wird, wieweit es gelungen ist, das einzige züchterische Kulturgut der ostpreußischen Landwirtschaft in seiner Ursprünglichkeit zu erhalten.

Am Tage vor der Feier, also am Sonnabend (2. 11.), ist der erste zentrale Hengstmarkt für Trakehner Junghengste in der Holstenhalle.

Ebenrode (Stallupönen)

Errichtung einer Heimatstube in der Patenstadt Kassel

Die Mitglieder des Kreistages der Heimatkreisgemeinschaft Ebenrode waren sich während der letzten Zusammenkunft in Kassel darüber einig, daß in der nächsten Zeit der Errichtung und Ausgestaltung einer Heimatstube in unserer Patenstadt Kassel größere Beachtung geschenkt werden müsse. Sie waren sich auch darüber einig, daß sämtliche ehemaligen Bewohner von Kreis und Stadt aufgerufen werden sollten, Berichte und anderes für die Heimatstube zur Verfügung zu stellen. Welchem Zwecke soll nun eine solche Heimatstube dienen? Sie soll helfen, die Erinnerung an die Heimat festzuhalten und davon zeugen, daß diese Heimat deutsch war und wieder deutsch werden muß. Vieles, was für unsere Heimat typisch war, blieb in der Heimat oder ging auf der Flucht verloren. Vieles aber konnte hierher gerettet werden, droht aber verlorenzugehen, weil der neuen Generation oft diese Bindung an die Heimat fehlt. So scheitert dieses Sammeln oft daran, daß das notwendige Verständnis für den Wert solcher geretteten Gegenstände fehlt. Oft aber werden solche Gegenstände nicht gemeldet, weil der Wunsch besteht, sie zu behalten, weil an sie wertvolle Erinnerungen geknüpft sind. Doch auch in letzterem Fall sollte sich niemand scheuen, solche Gegenstände zu melden; sie werden keinem genommen. In solchen Fällen ist daran gedacht, daß Fachleute entscheiden sollen, ob das Gemeldete für das Bild der Heimat so wertvoll ist, daß es erhalten bleiben müßte. Bejahendenfalls ist daran gedacht, Fotokopien anzufertigen oder Nachbildungen zu erstellen. In der Heimatstube sollen möglichst alle geretteten Gegenstände, die für das Bild der Heimat typisch sind, gesammelt und einem größeren Kreis von Personen zugänglich gemacht werden. Worauf wird nun bei der Sammlung besonderer Wert gelegt? Ich möchte hier nur einige Hinweise geben: Die Heimatstube soll zunächst einmal Zeugnis von der Vergangenheit des Heimatkreises, der Heimatstadt und des Heimatdorfes ablegen. Deshalb wird gebeten, Funde aus der Heimat, wie Steinäxte, Pfeilspitzen, Tonkrüge aus der ältesten Geschichte zu erhalten. Die Heimatstube soll auch Zeugnis ablegen von der Besiedlung des Heimatkreises. Sicher sind von einzelnen Landsleuten noch Gründungsurkunden und Flurkarten aus alter Zeit von einzelnen Gemeinden gerettet, die der Nachwelt erhalten bleiben sollten. Ferner kommt es darauf an, das Bild der Heimat, wie es vor der Flucht war, zu zeigen: Stadt- und Ortspläne, Ortsbilder mit Schule und Kirche, Bilder von einzelnen Höfen, von besonders schönen Gebäuden, von heimatlichem Brauchtum, des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens, ergänzt durch Schilderungen, ferner Orts- und Familienwappen, Kirchenfahnen, Vereinsfahnen, dazu Bilder von Vereinsfesten, Festumzügen, von Jagdtrophäen und von Persönlichkeiten. Zur Gegenwart werden überleiten: Bilder und Berichte vom Kampf um die Heimat, von der Flucht und neuem Anfang im Westen. Um zunächst einen Überblick über das Vorhandene zu bekommen, wird gebeten, noch keine Gegenstände oder Berichte einzusenden, sondern vorerst mitzuteilen, was für die Dauer oder was nur vorübergehend zur Anfertigung von Fotokopien abgegeben werden kann. Nur wenn recht viele Meldungen eingehen, kann unsere Heimatstube ein wahres Bild unseres Heimatkreises Ebenrode wiedergeben. — Meldungen werden erbeten an den Sachbearbeiter Landsmann H. Papke in 2357 Bad Bramstedt, Sommerland 13.

Dietrich v. Lanski-Kattenau, Kreisvertreter
Bremen-Tenever

Ehemalige Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen

Wir weisen schon jetzt darauf hin, daß unser zehntes Haupttreffen am 23. und 24. Mai 1964 zusammen mit dem Kreistreffen in Kassel stattfinden soll und bitten alle Mitglieder, sich diese Tage vorzumerken. — Spenden für unsere Weihnachtspäckchensendung werden bis spätestens 15. November erbeten auf Postscheckkonto Essen 380 81, Eva Haßler. — Bestellungen auf die Rheinfahrtbilder aus Godesberg werden nur noch bis zum 1. November angenommen von Dr. Kurt Stahr in 355 Marburg, Rückertweg 4.

Gerdauen

Hauptkreistreffen am 20. Oktober in Rendsburg

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses zu Kreis und Stadt Rastenburg findet, wie bereits mehrfach bekanntgegeben, am 20. Oktober in Rendsburg ein Hauptkreistreffen statt. Kreis und Stadt Rendsburg rüsten sich heute schon zum Empfang der Gerdauener. Nach einem gemeinsamen Gottesdienst in der Marienkirche findet um 11.30 Uhr (bis 12.45 Uhr) im Stadttheater ein Festakt statt, bei dem die Bedeutung des Patenschaftsverhältnisses und sein Erfolg besonders gewürdigt werden. Um 13.15 Uhr wird die Enthüllung und Einweihung eines Gerdauen-Gedenksteines vor dem Kreishaus in Rendsburg vorgenommen. Hieran schließt sich ein Beisammensein aller Gerdauener Landsleute mit ihren Freunden aus Rendsburg und den geladenen Gästen im Bahnhofshotel an.

Ich trete namens unserer Heimatkreisgemeinschaft an alle Landsleute aus nah und fern erneut mit der Bitte heran, sehr zahlreich zu diesem Gerdauen-Tag zu erscheinen, der somit zu einem großen Stelldichein werden soll. Für die von auswärts anreisenden Landsleute sind in den zahlreichen Hotels von Rendsburg ausreichende Übernachtungsmöglichkeiten vorhanden. Ich darf darauf hinweisen, daß Zimmerbestellungen von jedem Teilnehmer selbst vorzunehmen sind. Die in Frage kommenden Hotels sind im Fernsprechverzeichnis enthalten. Rechtzeitige Zimmerbestellung ist in Anbetracht des zu erwartenden großen Besuches unserer Veranstaltung erforderlich. Für die von auswärts anreisenden Landsleute findet bereits am 19. 10. um 20 Uhr im Bahnhofshotel ein Begrüßungsabend statt, bei dem auch die Vertreter von Kreis und Stadt Rendsburg zugegen sein werden.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Superintendent i. R. Konrad Klatt 80 Jahre

Am 18. Oktober vollendet unser allseitig verehrter Superintendent i. R. Konrad Klatt das 80. Lebensjahr. Er wohnt heute in 54 Koblenz (Rhein), Dominikusstraße 18 c.

Seit 1925 Superintendent in Gumbinnen, hat der Jubilar in guten und meist doch in sehr schweren Zeiten dem Kirchenkreis vorgestanden und in starker Liebe und Treue sein seelsorgerisches Amt uns allen gegenüber geübt und besonders den Zusammenhalt der Gemeindemitglieder nach der Vertreibung in jeder ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeit gefördert. Seine Heimatbriefe, in denen er für jeden von uns ein Trostwort fand und ein aufmunterndes Wort, sind uns allen eine Stütze und ein Halt gewesen. In der Erinnerung werden es diese Trostworte auch bleiben, denn eine Vertriebenengemeinde bleibt Gemeinde im Herrn. Unser Superintendent hat es uns immer wieder gezeigt. Sein einziger Wunsch zu seinem 80. Geburtstage ist: „Behaltet mich lieb."

Diese Bitte wollen und werden wir Gumbinner unserem lieben Superintendenten erfüllen. So wollen wir ihm am 18. Oktober unsere guten Wünsche vor Gott bringen. Er möge ihm Gesundheit schenken. In Dankbarkeit grüßen wir Gumbinner unseren alten Superintendenten sehr herzlich.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Die Geschichte der Friedrichsschule

Unter dem Titel „Die Geschichte der Friedrichsschule zu Gumbinnen" hat Dr. Herbert Kirrinnis, ein ehemaliger Friedrichsschüler, zur 200-Jahr-Feier der Schule eine umfangreiche Abhandlung verfaßt. Der Göttinger Arbeitskreis ostpreußischer Wissenschaftler gibt diese Schrift in der Reihe „Ostdeutsche Beiträge" heraus. Hier die Inhaltsangabe: Zum heutigen Stand der Schulgeschichte, insbesondere Ostpreußens — Zur Entstehung der Stadt Gumbinnen — Die Gumbinner Schulverhältnisse vor der Begründung der Friedrichsschule — Die Gründung der Friedrichsschule — Die Friedrichsschule als Lateinschule (1763—1809) — Die Friedrichsschule in der preußischen Reformzeit unter dem Direktorat Clemens (1809—1821) — Die Friedrichsschule unter dem Direktorat Prang (1822—1849) — Die Friedrichsschule unter dem Direktorat Hamann (1849—1861) — Die Friedrichsschule unter dem Direktorat Arnoldt (1861—1883) — Die Bedeutung der Schulprogramme und Vergleich zweier Programmschriften — Die Friedrichsschule unter den Direktoraten Viertel (1883—1889) und Kanzow (1890 bis 1896) — Annales primi ordinis oder Die verbotene Schülerverbindung — Die Friedrichsschule unter dem Direktorat Jaenicke (1896—1909) — Die Friedrichsschule unter dem Direktorat Ziegler (1910—1915) — Die Friedrichsschule zwischen den Weltkriegen — Bedeutende Persönlichkeiten aus der Friedrichsschule — Quellen und Literatur — Zur Ergänzung der Schulgeschichte folgen zwei Einzeldarstellungen über die neuere Zeit: Das Musikleben an der Staatl. Friedrichsschule in Gumbinnen und die Geschichte der Orgel in der Aula der Schule von Oberstudienrat a. D. Fritz Krakow — Friedrichsschüler im Flakeinsatz 1943/44 von Dr. Hans Dieckert. Eingeleitet wird das Büchlein mit einem Gedicht aus der Feder des vorletzten Direktors Dr. Arthur Czwalina. Viele Bilder aus der Geschichte und dem Leben der Schule sind in den Text eingefügt. Da die Auflage dieser Schrift verständlicherweise nicht hoch sein kann, ist der Preis nicht so günstig, wie wir es wünschen. Er wird im Buchhandel etwa 15 DM betragen. Jedoch können alle ehemaligen Friedrichsschüler die Schrift zum Subskriptionspreis von 7,50 DM erhalten, wenn sie diesen Betrag spätestens bis zum 31. Oktober an den Göttinger Arbeitskreis e. V., Postscheckkonto Hannover 585 31, überweisen. Dabei sind auf dem kleinen Abschnitt der Zahlkarte bzw. Überweisung das Stichwort „Subskription Geschichte der Friedrichsschule Gumbinnen" und deutlich lesbar der Absender anzugeben. — Anfragen sind zu richten an die Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Friedrichsschule und Cecilienschule Gumbinnen e. V., D. Goldbeck, 4812 Brackwede, Eichenstraße 14.

Heiligenbeil

Frau Katharina Le Tanneux v. Saint Paul, Jäcknitz, 75 Jahre

Frau Eva Jester (Gedau), würdigt im nachfolgenden Artikel die Verdienste der Frau Katharina von Saint Paul, Jaecknitz, vor und nach der Vertreibung. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil gratuliert der Jubilarin zum 75. Geburtstag sehr herzlich.

„Liebe Landsleute! In Gedanken führt Sie dieser kleine Rückblick in unsere Heimat, und zwar nach Jaecknitz bei Zinten; dort lebte, arbeitete und strebte die heutige Jubilarin in für uns alle vorbildlicher, beispielhafter Form. Es ist schon so, die Landschaft formt den Menschen! Geboren wurde unser Geburtstagskind am 6. Oktober 1888 in Romansgut, Kreis Heiligenbeil, als Tochter des Ehepaares v. Bülow. Sie wuchs als echtes Landkind naturverbunden in heimatlicher Schönheit und Freiheit des Landes mit Pferden und allem lebendem Inventar auf. Schon als junges Mädchen war sie verwachsen mit ihrem Reitpferd und nicht nur im Sattel, sondern auch am Webstuhl eine Könnerin, beim Nähen und Stricken im Elternhaus in einer urgemütlichen, traditionsgebundenen Atmosphäre, die ein altgefügtes Gutshaus bei uns zu Hause so ausstrahlte. Vor mehr als 50 Jahren schmückte sie der Myrthenkranz, als sie dem Majoratsbesitzer von Jaecknitz, Herrn Ulrich von Saint Paul, im Sommer 1910 die Hand zum Lebensbunde reichte. Einer glücklichen Ehe entsprangen zwei Töchter und sieben Söhne. Durch die Bedrohung unserer Heimat im Ersten Weltkrieg fielen die ersten Schatten auf das Leben dieser tapferen Frau, die sich nun vor die Aufgabe gestellt sah, die Bewirtschaftung des Majorats Jaecknitz mit den Gütern Rosen und Woyditten allein zu meistern. Mit dem ersten Kriegstag ging Herr von Saint Paul zu seinem Regiment, den 3. Wrangelkürassieren, nach Königsberg. Umsichtig leitete Frau von Saint Paul viele Jahre lang die Betriebe ihrer Güter, wobei ihr gerade das Geschick und die glückliche Hand auch auf züchterischem Gebiet zugute kamen. Die einengenden Verhältnisse des Krieges wirkten sich aber auch auf die häuslichen Anforderungen aus, und stand am Tage der Webstuhl nicht still, so wurden abends — beim Schein der Petroleumlampe — noch gewissenhaft in die Herdbuch- und Stammzuchtregister die Eintragungen gemacht. Aber auch die Belange im jagdlichen Revier gehörten zu ihren Pflichten, mancher Hirsch und Bock wurden waidgerecht zur Strecke gebracht und mancher Sonntags-Hasenbraten. Dem Ersten Weltkrieg schlossen sich zwanzig Jahre des Wiederaufbauens und Vorwärtsstrebens an, bis wieder der politische Himmel sich verdunkelte und die Blitze am Horizont unserer abgeschnürten geliebten Heimat zuckten. Dieses Mal war das Abschiednehmen wirklich hart und bitter, zog doch der Vater mit sieben Söhnen ins Feld; in diesem Zweiten Weltkrieg fielen vier Söhne. Tapfer hat Frau von Saint Paul diesen tiefen Wunden, die ihr das Schicksal schlug, standgehalten. Das Leben ging und geht weiter mit tragischem Kriegsende, Flucht in den Westen. Die Heirat der Kinder und der Doktor-Titel der ältesten Tochter leiteten nach dem Kriege über in ein neues, ebenso aufgabenreiches Leben. Zunächst fand die Familie in Zieverich/Erft eine neue Bleibe, wo ein landwirtschaftlicher Betrieb mit Großgärtnerei und Geflügelfarm die Lebensgrundlage bildete. Auch hier nahm Frau von Saint Paul die Weberei wieder auf, und auf dem Webstuhl, der mitten im Wohnzimmer stehen mußte, gedieh neues Linnen. Man kann sich vorstellen, daß unserer „Jaecknitzerin" wie einst zu Hause der Spruch durch den Sinn ging: ‚Geblüht im Sommerwinde, gebleicht auf grüner Au, ruht still es nun im Spinde, zum Stolz der deutschen Frau!' Die Landwirtschaft in Zieverich mußte dem Zugriff der Industrie weichen, und wieder hieß es, eine neue Existenz suchen. Man fand sie in Bayern am Chiemsee in dem landschaftlich wunderschön gelegenen Lambach; hierher siedelte das Ehepaar von Saint Paul mit einem kleinen, treuen Belegschaftsstamm aus der Heimat über, hat wieder mit bewundernswertem Fleiß Fuß gefaßt und sieht nun hier mit Gottvertrauen und innerem Frieden dem Ausklang des Lebensabends entgegen. Wenn man heute unserer „Jaecknitzerin" gegenübersteht, so kann man es kaum fassen, daß es aus Anlaß ihres 75. Geburtstages ist; hochgewachsen, rank und schlank, mit klaren blauen Augen ist sie eine Persönlichkeit, die selbst das schwere Schicksal nicht brechen und beugen konnte. Wo sollte dieser Mensch wohl seine Heimat haben — wenn nicht in Ostpreußen?"

Johannisburg

Unser Hauptkreistreffen

findet am Sonntag, 13. Oktober, ab 10 Uhr in der Mensa in Hamburg statt. Eingang zur Mensa von der Schlüterstraße, Eingang A. Zu erreichen mit der S-Bahn bis Dammtor, dann fünf Minuten Fußweg oder mit den Straßenbahnen 2, 3 oder 16 bis Staatsbibliothek.

Am 27. Oktober

findet in Oldenburg ein gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein statt. Nähere Bekanntgabe folgt.

Gesuchte Personen

Wilhelm Nieß aus Morgen (Kumilsko). — Marie Niedzolka (geb. Groß, geb. 1887) und Marianne Niedzolka (geb. 1927) aus Großdorf (Belzonzen). — Helmut (1937) und Inge (1941) Nowak aus Gehsen. — Familie Gustav Nowak aus Gehsen. — Bernd Okrongli (geb. 1937) aus Königstal (Dziadowen), ausgesiedelt 1963 aus Sensburg. — Karl Olciewski aus Lipnicken. — Albert Ollech. — Hermann Otto (geb. 1936) aus Johannisburg. — Siegfried Petersen aus Johannisburg. — Eva Penk (geb. 1936) aus Lupken. — Familie Wilhelm Petrick aus Gehsen. — Rudolf Pietrzyk, Landwirt aus Gruhsen. — Familie Otto Pisowotzki aus Schwiddern. — Anna Olschewski aus Bergfelde (Marschewken). — Marie Pienkoß, geb. Rippka, aus Lipnicken. — Gertrud Pauli aus Johannisburg. — Franz Nowak aus Möwenau (Trzonken). — Adolf Penski, Landwirt aus Zollerndorf (Dzubiellen). — Hinweise und Meldungen sind zu richten an

F. W. Kautz, Kreisvertreter,
Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Hindenburg-Oberrealschule

Gesucht werden die nachstehenden Ehemaligen (in Klammern Geburtstag oder letzter Aufenthaltsort): Meihöfer; Meinke, Rudolf (13. 6. 1909); Meissner, Arno; Meitz, Alfred (3. 8. 1912); Mensch, Hans Joachim; Mensch, Wilhelm (20. 4. 1914); Mertins, Egbert (31. 3. 1906); Mertins, Günther (26. 1. 1911); Mertins, Siegfried (5. 11. 1907); Meser; Metschies; Meyer, Ernst (Wolfenbüttel); Meyer, Horst (12. 1. 1921); Meyer, Wilhelm (11. 6. 1905); Michel, Erich (1. 10. 1905); Michel, Horst; Migge, Georg (30. 9. 1896); Milthaler, Kurt (19. 11. 1896); Milthaler, Ursula (13. 5. 1905); Mischke, Erwin; Mischke, Walter; Modricker, Helmut (17. 2. 1911); Möhrke; Möller; Moeser, Martin (Hildesheim); Molles, Herbert (8. 11. 1902); Morgenroth, Ernst; Müller, Alfred (13. 12. 1909); Müller, Alfred (2. 12. 1897); Müller, Arno; Müller, Dieter; Müller, Erich; Müller, Ernst; Müller, Gerhard (Uelzen/Han.); Müller, Walter (2. 1. 1899); Munts, Ido Gerhard; Nägler, Albrecht (Hamburg); Nagel; Naumann, Rudolf (Nordhorn); Nedebock, Wolfgang (Hamburg); Negendank, Ernst (14. 1. 1912); Nehm, Herbert (9. 1. 1900); Neubert, Fritz; Neubert, Reinhold (21. 12. 1911); Neumann, Helmut; Neumann, Kurt (4. 10. 1896); Niemierski, Walter; Nieswandt; Noack; Norden, Robert (Essen); Nothmann, Kurt (25. 2. 1912); Obermann, Horst (30. 3. 1921); Oddoy, Friedrich Karl (10. 5. 1911); Oertel, Karl Heinz (20. 12. 1910); Ohlerich, Gerhard (Augsburg); Okolowitz, Paul; Ortlepp, Erich (22. 4. 1898); Oschlies, Fritz; Osterode, Erich (24. 3. 1896); Osterode, Paul; Ostrowsky, Kurt (5. 1. 1896); Overbeck, Helmut; Paetsch, Kurt (13. 4. 1898); Pahlke, Otto (30. 1. 1897); Palewski, Alfred (20. 9. 1907); Pasdziernik, Georg; Patzke; Pentzek, Helmut; Pentzlin, Kurt (1. 7. 1897); Perrey; Petschukat, Berthold (Lüdinghausen); Pflugmacher, Dietrich (19. 2. 1912); Philipzig, Otto (6. 6. 1914); Piepereit, Ewald (22. 12. 1904); Pietsch; Pilch, Klaus (Schmalfeld/Holst.); Pitschellies, Ernst; Platt, Rainer (Mühlhausen/Thür.). — Mitteilungen über die Gesuchten werden erbeten an Artur Adam in 623 Frankfurt am Main-Griesheim, Rehstraße 17. Suchlisten A—Meh wurden in den Folgen 52/1962, 3/1963, 10/1963 und 27/1963 veröffentlicht.

Ponarther Mittelschule

Die nachstehend aufgeführten Lehrerinnen und Lehrer sollen nach Angaben ehemaliger Schülerinnen und Schüler an der Ponarther Mittelschule in Königsberg (Schifferdeckerstraße 8), tätig gewesen sein. Leider können Angaben über Vornamen, Geburtsdaten, frühere Anschriften, Unterrichtsfächer, Unterrichtszeit an obiger Schule (Jahre von bis) usw. nicht gemacht werden. „Ehemalige" oder Landsleute, die Angaben über den Verbleib der Gesuchten machen oder Näheres über die Angörigen berichten können — bzw. zur Vervollständigung der obigen Fragen beizutragen vermögen — werden herzlich gebeten, sich mit Hildegard Hennig in 2 Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt 11, in Verbindung zu setzen.

Gesucht werden die Mittelschullehrer: Bandmer; Fritz, Gerhard (Schrötterstraße 14); Gau, Louis (Hermann-Göring-Straße 156), geb. 15. 2. 1873; Gerb, August; Gröger, Bruno; Grunwald; Klein, Ernst (1. Mittelschulrektor an der „PM"); Lippschütz (Lehrerin); Müller, Valeria (Königseck 13), geb. 13. 7. 1891; Neumann, Gustav; Opitz; Petrowski; Pöppel Martha; Randzio, Karl, geb. 16. 5. 1881, verstorben am 4. 4. 1957; Ritter; Schmidt, Marie (?); Schwidewsky, Friedrich (?); Thiedmann, Willy (Oberhaberberg 91—92); Thielmann, Otto (Lehrer und Rektor), geb. 29. 11. 1867; Thieß; Tollkühn, Paul (Schifferdeckerstraße); Wagner, Richard (Lehrer und Rektor), Hagenstraße Nr. 59; Weskendorf; Weyer (Turnen).

Spielvereinigung Rasensport Preußen 05

Die Kameraden der Spielvereinigung Rasensport-Preußen 05 Königsberg Pr., insbesondere die aus dem süddeutschen Raum, bitte ich auch auf diesem Wege, sich (wenn irgend möglich) zum Wiedersehenstreffen in Hanau am 13. Oktober in der Stadthalle einzufinden. Anfragen sind zu richten an Ernst Witt in 296 Aurich, v.-Derschau-Straße 6.

Labiau

Kreistreffen Hannover

Nochmals laden wir alle Labiauer zu unserem Treffen in Hannover am Sonntag, 13. Oktober, herzlich ein. Es wird gemeinsam mit den Kreisen Königsberg-Land und Fischhausen in Hannover-Limmer im Kurhaus Limmerbrunnen veranstaltet. Um 11.30 Uhr beginnt die Heimatgedenkstunde. Anschließend geselliges Beisammensein. Das Trefflokal ist sowohl mit der Bahn als auch mit der Straßenbahn vom Hauptbahnhof Hannover gut zu erreichen.

7. Heimatbrief

Der 7. Heimatbrief behandelt besonders eingehend die Verhältnisse des Großen Moosbruches. Allen früheren Bewohnern, sowie Freunden des Großen Moosbruches ist der Bezug bei der Heimatauskunftsstelle Bruno Knutti in Heide/Holstein, Lessingstraße Nr. 51, zu empfehlen.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter,
2172 Lamstedt N. E., Fernruf 338

Lötzen

Treffen in Oldenburg (Oldb)

Die Kreise des Regierungsbezirks Allenstein treffen sich am Sonntag, 29. Oktober, in Oldenburg i. O. in der Weser-Ems-Halle. Wir machen unsere Lötzener Freunde darauf erneut aufmerksam. Die Vorbereitungen sind nahezu abgeschlossen und liegen in den bewährten Händen unseres Landsmannes Rektor Grabowski in Oldenburg, so daß die Gewähr für eine erlebnisreiche Tagung gegeben ist, die uns allen stets eine freudige Rückschau bieten wird. Die Feierstunde beginnt pünktlich um 11 Uhr. Wir bitten alle Landsleute, die an der Wiedersehensfeier teilnehmen wollen, rechtzeitig zu erscheinen, da bei Beginn der Veranstaltung die Türen geschlossen bleiben werden. Bei der Geschäftsstelle sind schon viele Anfragen aus der Oldenburger Gegend wegen des Heimattreffens eingegangen, die auch alle beeinantwortet wurden. Wir wünschen allen Teilnehmern ein frohes Wiedersehen!

Curt Diesing, Kreisgeschäftsführer
235 Neumünster, Königsberger Straße 72

Fortsetzung Seite 18

Über 8000 Allensteiner kamen nach Gelsenkirchen

Landesminister Grundmann:

„Einmalig vorbildliches Patenschaftsverhältnis Gelsenkirchen — Allenstein in Nordrhein-Westfalen . . ."

Das waren die Hauptereignisse der drei festlichen Tage für achttausend Allensteiner aus Stadt und Land in ihrer fahnen- und wappengeschmückten Patenstadt Gelsenkirchen:

- **In einer gemeinsamen Sitzung des Rates der Stadt Gelsenkirchen mit der Allensteiner Stadtvertretung wurde die am 1. Januar 1953 begründete Patenschaft für die Zukunft weiter gefestigt und vertieft.**
- **Mehrere hundert Gelsenkirchener „Patenschaftsgymnasiasten" gestalteten im überfüllten Hans-Sachs-Haus einen bemerkenswerten Kulturnachmittag.**
- **Die Festaufführung der komischen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" des Königsbergers Otto Nikolei im Großen Haus der Städtischen Bühnen.**
- **Zweitausend Allensteiner besuchten den katholischen Gottesdienst mit ermländischer Messe in der Gelsenkirchener Probsteikirche.**
- **Bei der Großkundgebung auf dem Hauptmarkt betonte der nordrhein-westfälische Arbeits- und Sozialminister, Konrad Grundmann, die Bedeutung des Begriffs Patenschaft besonders für die junge Generation.**
- **In vielen Fällen gab es bei den Treffen sowohl im Hans-Sachs-Haus als auch in den beiden Zelten ein Wiedersehen nach jahrelanger Trennung zwischen Verwandten und alten Nachbarn. Denn erstmals nahmen auch Spätaussiedler daran teil, die erst kürzlich aus Stadt und Land Allenstein in die Bundesrepublik gekommen sind.**

Die Sitzung der Allensteiner Stadtvertretung ging bereits am Freitag dem offiziellen Patenschaftsjubiläum voraus. Für ein weiteres Jahr wurden Dr. Zülch (Hamburg) in seiner Eigenschaft als Hauptstadtvertreter, Erster Stadtvertreter Hermanowski und Zweiter Stadtvertreter Monsignore Kewitsch wiedergewählt. Dem Schatzmeister Rentsch wurde Landsmann Neuberg (Hamburg) beigeordnet.

Zwei Städte halten zusammen

Einmalig in ihrer Art war die festliche Sitzung des Rates der Stadt Gelsenkirchen zusammen mit der Allensteiner Stadtvertretung im Sitzungssaal. Nach der einleitenden Air aus der Suite Nr. 3 D-Dur von Johann Sebastian Bach begrüßte Gelsenkirchens Oberbürgermeister Scharley auch die Ehrengäste, unter ihnen den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, Oberregierungsrat Heike als Vertreter des Bundesministers für Vertriebene, Regierungsdirektor Ruwe sowie den Vertreter der landsmannschaftlichen Landgesgruppe von Nordrhein-Westfalen.

In einem historischen Rückblick erinnerte der Oberbürgermeister an die siebzehntausend Ostpreußen, die von 1884 bis 1904 aus dem Raum Allenstein nach Gelsenkirchen kamen und die damit erst die Voraussetzungen zu dem wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt schufen. „Die in jenen Jahren zu uns gekommenen Menschen haben nicht unerheblich durch Generationen hindurch das Gesicht unserer Stadt bis auf den heutigen Tag mitgeformt", sagte der Oberbürgermeister. „Noch heute wird bei uns in vielen ostpreußischen Vereinen die Tradition der Heimat gepflegt. Die gute Verbindung zwischen dem Ruhrgebiet und Ostpreußen zeigt sich auch darin, daß bis zum Zweiten Weltkrieg direkte Autobuslinien zwischen dem Ruhrgebiet und Ostpreußen bestanden."

Er erinnerte ferner an die Treue der ausgewanderten Ostpreußen, als für die Volksabstimmung 1920 in Gelsenkirchen eine Geschäftsstelle der Überführungsausschüsse eingerichtet und von hier aus auch die Transporte für die Fahrt zur Abstimmung zusammengestellt wurden.

Diese engen Beziehungen zu Allenstein ergänzte der Oberbürgermeister durch den Hinweis auf die Patenschaftsübernahme vor zehn Jahren. „Den Sinn der Patenschaft erkannten wir nicht nur in materieller Hilfe, sondern vielmehr im gegenseitigen Verstehen und Vertrauen." Durch Übernahme der Patenschaft sei es möglich gewesen, stellvertretend für Allenstein wirksam zu werden und den Allensteinern ihre „Heimatstadt" während der ungewissen Zeit zu ersetzen. Gelsenkirchen habe daher versucht, den Allensteinern eine gewisse Geborgenheit zu vermitteln. So entstanden die Treudankstube, die Patenschaftsverhältnisse zu höheren Schulen, zwischen dem FC Schalke 04 und dem Allensteiner Sport, zwischen dem Ruderverein Gelsenkirchen und dem Allensteiner Ruderverein sowie zwischen den Versehrtensportlern.

● **„Unser Wille bleibt, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln unseren Patenkindern zur Seite zu stehen, ihre kulturelle Tradition zu wahren und ihre menschlichen Beziehungen zur Heimat zu erhalten"**, versicherte Oberbürgermeister Scharley abschließend.

Allensteins Stadthauptvertreter Dr. Zülch erwähnte den Aufbau der Allensteiner Kartei, deren Grundstock vom jetzigen Ehrenbürger Paul Tebner vor Jahren gelegt worden ist. Nunmehr seien 25 000 Anschriften vorhanden. Mit Hilfe der Patenstadt seien einmalige Werte gerettet worden, betonte Dr. Zülch, der das Goldene Buch der Stadt Allenstein als besonderes Beispiel anführte.

Die kulturellen Leistungen während der Patenschaftszeit bereicherte Dr. Zülch mit den Hinweisen auf die Herausgabe der „Geschichte der Stadt Allenstein 1348 bis 1945" (geschrieben vom Ehrenbürger Rektor Funk), auf den sofort vergriffenen Bildband „Allenstein" und auf die inhaltsreiche Broschüre „Südostpreußen und das Ruhrgebiet". Seine weiteren Ausführungen galten der Treudankstube, die weit über 700 Erinnerungsstücke in acht Abteilungen enthält.

Als äußeres Zeichen der Verbundenheit überreichte die Patenstadt ein Ölbild mit einem typischen Motiv Gelsenkirchens, Allenstein der Patenstadt ein bronzenes Coppernicus-Flachrelief der bekannten Allensteiner Künstlerin Annemarie Sukow (Bonn). Dann trugen sich die Sitzungsteilnehmer in das Goldene Buch der Stadt Allenstein ein.

Die Festansprache hielt der Leiter des Hauses Deutscher Osten in Düsseldorf, Prof. Dr. Ernst Birke. Eingehend behandelte er die Bedeutung der Patenschaften auch aus der historischen Sicht. Er forderte den Einsatz aller Deutschen für die Heimat und für die Freiheit. Etwas später schloß sich ein Empfang durch die Stadt Gelsenkirchen an.

Vier Schulfeiern

fanden anderntags (am Sonnabend) in den Aulen der Gelsenkirchener Patenschulen statt. Auffallend war überall der gute Besuch durch Allensteiner Ehemalige im Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium (Luisenschule), im Grillo-Gymnasium (Coppernicusschule) und in der Gertrud-Bäumer-Schule (Charlottenschule). Im Max-Planck-Gymnasium (Staatliches Gymnasium) gab Direktor Hüsermann einen Rückblick auf die fünfjährige Schulpatenschaft. Die Festrede im Grillo-Gymnasium hielt Professor Schmauch.

Ein gelungener Festnachmittag

wurde im überfüllten Hans-Sachs-Haus gemeinsam von den Gelsenkirchener Patenschulen durchgeführt. Unter den Wappen und den Fahnen beider so eng verbundener Städte betonte Schulpatenschaftsbetreuer Hermanowski die wechselseitigen Beziehungen der Lehrer und ehemaligen Schüler Ostpreußens und Gelsenkirchens.

Zum vielseitigen Programm gehörten eine zwanzig Mann starke Schulkapelle, eine Bläsergruppe, der Singekreis, Turnriegen, Tanzgruppen und ein Schülerkabarett. Die Gelsenkirchener Gymnasiasten, von denen viele die Alberte am Rockaufschlag trugen, eroberten sich mit ihren Darbietungen im Sturm die Herzen der Allensteiner.

. . . und abends in die Oper

Während danach im Riccarda-Hoch-Gymnasium das Sitzballturnier der Versehrtensportgemeinschaft lief und bald darauf das Sportlertreffen ebenfalls viele Teilnehmer vereinte, gingen abends achthundert geladene Allensteiner und die Vertreter der Patenstadt zur Festaufführung der komischen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" (von Otto Nikolai) ins Große Haus der Städtischen Bühnen.

Es war eine glanzvolle Aufführung, die vom Patenschaftsträger zu Ehren der Allensteiner als geschlossene Vorstellung auf den Spielplan gesetzt worden war. Mit stürmischem Applaus, der Schauspielern und Orchester zahlreiche Vorhänge einbrachte, dankten die Gäste für diese hervorragende Inszenierung.

Zweitausend Allensteiner

besuchten am Sonntag den katholischen Gottesdienst in der Probsteikirche, in der nach altem Brauch eine ermländische Messe stattfand und Monsignore Kewitsch in seiner Andacht die Heimat aufklingen ließ.

Der evangelische Gottesdienst in der Altstadtkirche wurde vom Allensteiner Pfarrer Payk geleitet. Auch hier stand die Heimat im Mittelpunkt des Gottesdienstes.

Besuch der „Treudankstube"

In der Zeit bis zur großen Kundgebung auf dem Hauptmarkt besuchten ungezählte Allensteiner die reichhaltige und liebevoll eingerichtete Treudankstube, in der der Geschäftsführer Hoog viele Auskünfte gab.

Zur selben Zeit füllten sich die beiden von der Stadt aufgestellten Festzelte mit 4500 Allensteinern und das Hans-Sachs-Haus mit fast weiteren 2000 Ostpreußen. Ein Platzkonzert bereitete die Hauptkundgebung im Freien vor, zu der auch der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, herzlich begrüßt wurde.

Freie Selbstbestimmung

Oberbürgermeister Scharley betonte in seiner Rede: „Wenn wir alle, jeder einzelne von uns, das Selbstbestimmungsrecht, das Menschenrecht und insbesondere auch das Recht auf die Heimat verfechten, wenn jeder einzelne nicht so dahinlebt, als ginge ihn das Los der unfreien Deutschen nichts an, wenn jeder einzelne bereit ist, für die Freiheit des ganzen Deutschlands einzutreten und mit allen seinen Kräften bereit ist, Opfer zu bringen, dann weiß die Welt, daß Ruhe und Frieden erst einziehen können, wenn das Vaterland der Deutschen in Freiheit wieder vereint ist. Wir fordern daher die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrecht für unser zerrissenes Vaterland . . ."

Stadthauptvertreter Dr. Zülch, der die Patenschaft und die Bedeutung Allensteins herausstellte, vermittelte dem Patenschaftsträger den tieferfüllten Dank im Namen der Allensteiner Bürgerschaft mit folgenden Worten: „Über das Patenschaftsverhältnis haben sie es uns ermöglicht, in Gelsenkirchen als die Stadt Allenstein auftreten zu können, um all jene gemeindlichen Aufgaben zu erfüllen, die uns noch verbleiben, und in der wir Jahr für Jahr vor aller Öffentlichkeit die Stimme zu einem Bekenntnis für die Heimat erheben können . . ."

Monsignore Kewitsch gedachte ergreifend der Toten: „Die Toten gehören zur Heimat wie wir selbst. Sie haben in uns das Recht auf die Heimat geprägt und erfüllten einst unser Heimatrecht mit ihrem Leben. Mit ihrem Lebensopfer haben sie für uns die Liebe und Treue zur Heimat besiegelt . . ."

Landesminister Konrad Grundmann, der in seiner Rede auch den Tag der Heimat ansprach, rief die Gelsenkirchener auf, „dankbar zu sein für das, was sie durch die Vertreibung nicht verloren haben". Zu den Allensteinern sagte er: „Zu uns sind große Impulse aus den Ostteilen Deutschlands gekommen. Ostdeutschland wird unsere Aufgabe bleiben." Grundmann bezeichnete das Patenschaftsverhältnis Gelsenkirchen—Allenstein als besonders vorbildlich, weil diese Verbindung nicht im Musealen erstarre; durch die lebendigen Schulpatenschaften werde das Erbe Allensteins weitergetragen. „Denn der Sinn einer richtig verstandenen Patenschaft kann nur der sein, daß sich Paten und Patenkinder auch im Alltag bewähren. Und nur wer sich daran beteiligt, der ist wirklich daran interessiert, daß die Frage der Wiedervereinigung eines ganzen Deutschlands auf der Tagesverordnung der Weltpolitik bleibt . . ." jop

Die Aufnahmen zeigen Auschnitte vom Geschehen in Gelsenkirchen.

Oben Vor dem Hans-Sachs-Haus mit dem Spruchband „10 Jahre Patenschaft Gelsenkirchen - Allenstein".

Darunter: Bei der Großkundgebung am Sonntag auf dem Hauptmarkt. Während der würdigen Totenehrung spielte das uniformierte Werkorchester der Gelsenkirchener Zeche „Graf Bismarck" das Lied vom guten Kameraden.

Links: Auffallend war wieder die Jugend vertreten. Viele Allensteiner hatten sogar ihre Kinder mitgebracht.

Unten: Die Reihe der Prominenz während der Rede von Stadthauptvertreter Dr. Zülch (Bild links oben). Dritter von rechts der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, links neben ihm Gelsenkirchens Oberbürgermeister Scharley, dann Landesminister Konrad Grundmann und Monsignore Kewitsch.

Fotos: Piechowski

Schluß von Seite 16

Osterode

Kreistreffen in Herne

Gelegentlich unseres Kreistreffens in Herne im Kolpinghaus am 6. Oktober werden sich auch die ehemaligen Bediensteten der Stadtverwaltung Osterode zusammenfinden. Die Begrüßung durch Landsmann Karl Wenk wird bereits am Sonnabend (5. 10.) um 20 Uhr im Kolpinghaus erfolgen.

Suchanzeige

Post kam zurück von: Heinz Raffel (Bergfriede), bisher Offenbach (Main); W. Reinhardt, bisher Geismar; Gerhard Brederlau (Lichteinen/H.), bisher Iserlohn; H.-G. v. Weitzel-Osterwein, bisher Frankfurt; Marg. Kotzhan bisher Obermeiser; Johann Hönig (Nadrau), bisher Oberlangsfeld; O. Putzka (Biessellen), bisher Lager Massen; Hedwig Petrikowski, bisher Essen-Frillendorf.

Gemeinsame Heimatveranstaltung

Am Sonntag, 27. Oktober, treffen sich die Heimatkreise des Regierungsbezirkes Allenstein in Oldenburg (Oldb) in der Weser-Ems-Halle. Die Feierstunde beginnt pünktlich um 11 Uhr. Ich freue mich, daß auf diese Weise auch den Landsleuten im norddeutschen Raum eine Möglichkeit gegeben ist, zusammenzukommen und der Heimat zu gedenken. So hoffe ich, daß sich recht viele in Oldenburg einfinden werden!

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Rastenburg

Unser Treffen in Hamburg am 20. Oktober

im Winterhuder Fährhaus steht unter dem Leitgedanken: „Drum Freunde, reicht euch die Hand!"

Herdbuchzüchter

Alle Herdbuchzüchter bitte ich dringend, soweit noch nicht geschehen, eine kurze Hofbeschreibung an Herrn Saint Paul in 8221 Lambach bei Seebruck umgehend einzureichen, da die Zusammenstellung nun in Druck geht.

Suchmeldungen

Für unsere Heimatkreiskartei, die bei der Geschäftsstelle Rastenburg in Wesel geführt wird, werden gesucht aus Alt-Rosenthal: Goldberg, Hermann; Holstein, Walter; Szymanzick, Erna; Weide, Friedrich. — Aus Dombehnen: Goerke, Gustav; Zimmer, Albert. — Aus Elisenthal: Jabs, Familie; Kastaun, Artur; Kraft, Familie; Lemke, Familie; Paul, Bruno; Pede, Pauline; Schönborn, Familie; Schulz, Waldemar; Trüb, Willi; Zühlke, Familie. — Aus Maraunen. Kloss, Paul; Koppetsch, Auguste; Kruck, Gustav; Maruhn, Friedrich; Naujoks und Frau; Rosengart, Gustav. — Aus Platlack: Gottschewski, Hermann; Matheblowski, Rudolf und Frau. — Nachrichten an die Geschäftsstelle Rastenburg in 423 Wesel. Es wird nochmals gebeten, bei allen Suchanfragen stets den Heimatwohnort, auch des Anfragenden, anzugeben. Bei Wohnsitzwechsel bitte ich der Geschäftsstelle die neue Anschrift mitzuteilen.

Gemeindevertreter

Gemeindevertreter für Wenden ist jetzt Franz Kuhn in 8121 Antdorf 84, Kreis Weilheim.

Sensburg

Am 27. Oktober in Oldenburg (Oldb)

Am 27. Oktober findet in Oldenburg (Oldb) in den Weser-Ems-Hallen das Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein statt, zu dem ich recht viel Landsleute auch aus unserem Kreis erwarte. Beginn der Feierstunde 11 Uhr.

Ich suche nach wie vor noch Landsleute, die Waltraut Schieweck aus Jakobsdorf bei einem Kreistreffen in Remscheid vor etwa 3 bis 4 Jahren gesehen haben sollen. Ferner suche ich den Bahnbeamten Przetak, früher in Rechenberg, später in Sensburg; Frau Hedwig Hasselberg aus Giesenau, gesucht von Frau Anne Gürth. Johann Derwisch aus Jakobsdorf und Karl Deffke aus Langendorf. Wer weiß etwas über den Verbleib der beiden Genannten? Weiter hat sich Lena Preuß ebensowenig gemeldet wie deren Schwester Lydia, beide aus Prußhöfen. Wo lebt Maria Gromzik aus Althöfen? Sie ist 1957 aus der Heimat gekommen. Alle Nachrichten bitte an mich.

Die Heimatkreiskartei

führe ich jetzt wieder selber, so daß Anfragen über Adressen an mich zu richten sind. Ich bitte alle diejenigen, denen ich eine Karteikarte zum Ausfüllen zusende, diese auf beiden Seiten vollständig auszufüllen. Auch erwachsene Kinder bitte ich einzutragen. Bei Verheirateten sind der neue Familienname und auch die Anschrift unter „Bemerkungen" einzutragen.

Eichmedier

Unser erstes Dorftreffen findet am 19./20. Oktober in Ebstorf im Kreis Uelzen (in der Lüneburger Heide) statt. Unser Trefflokal ist „Gasthaus zur Tannenworth". Ab 16 Uhr wollen wir uns dort zusammenfinden. Um eine rechtzeitige Reservierung von Privatquartieren und Gaststättenzimmern vornehmen zu können, wird um Anmeldung bis zum 10. Oktober an Werner Hoffmann in 3112 Ebstorf, Max-Eyth-Weg Nr. 3, gebeten. Am Sonnabend um 20 Uhr ist ein Dorfgemeinschaftsabend geplant. Da uns leider nicht alle Anschriften bekannt sind, werden hiermit alle Eichmedier zur Teilnahme herzlich eingeladen. Durch die bereits vorliegenden Anmeldungen ist mit einer großen Teilnehmerzahl zu rechnen.

E. v. Redecker — Karl Karp — Werner Hoffmann

Auf diese Bekanntmachung der Eichmedier weise ich besonders hin.

Albert Freiherr von Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Stadt

Wiedersehen in Nürnberg

Alle unsere Landsleute aus den Heimatkreisen Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung erinnern wir noch einmal daran, daß wir am Sonntag, 13. Oktober, ab 9 Uhr in Nürnberg in der Gaststätte „Waldschenke" (Frankenstraße 199) zu einem Heimatkreistreffen zusammenkommen. Wir bitten um zahlreichen Besuch, damit dieser Tag des Wiedersehens uns allen in schöner Erinnerung bleibt. Die Gaststätte „Waldschenke" ist vom Hauptbahnhof Nürnberg mit den Straßenbahnlinien 8 und 14 bis Ecke Frankenstraße gut zu erreichen. Auf Wiedersehen in Nürnberg!

Dr. F. Beck, Stadtvertreter
Kiel

E. Stadie, Geschäftsführer
Plön (Holst)

„Kamerad, ich rufe dich!"

Ehem. ostpr. Feldzeugdienststellen. Am 31. August trafen sich wieder die Angehörigen ehemaliger ostpr. Feldzeugdienststellen im Haus des Ostens am Königsworther Platz in Hannover. Einige sahen sich nach vielen Jahren zum erstenmal wieder. Der offizielle Teil fand seinen Abschluß mit dem Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder". Selbstverständlich wurden auch wieder heimatliche Gedichte und Späßchen vorgetragen. Anderntags versammelten sich die Teilnehmer bei sonnigem Wetter am Ehrenmal zur Kranzniederlegung. In einer kurzen Ansprache ehrte Kamerad Wetzel nicht nur die Gefallenen der beiden Weltkriege, sondern er gedachte auch der Toten, die nach diesem Kriege zur großen Armee abberufen wurden. Außerdem wies er darauf hin, daß zu Ehren der Gefallenen am großen Ehrenmal in Göttingen ebenfalls ein Kranz niedergelegt wird. Ein Spaziergang durch Hannover endete wieder im Vereinslokal. Hier wurde der Kassenbericht erstattet und den Kameraden Wetzel und Augustin Dank und Anerkennung für ihre ehrenamtliche Tätigkeit ausgesprochen.

Vorzüge des Herbstes

Die herbstliche Jahreszeit bringt nicht nur Vergehen und Unfreundlichkeit. Ist nicht das Laub des Herbstes mit seiner Farbenpracht ein Meisterstück der Mutter Natur? Hat das Einbringen der späten Früchte des Jahres nicht auch Freudentage? Sind die steigenden Drachen nicht ein Bild des Auftriebs auch in dunkler Jahreszeit? Selbst die Mode hat sich des Herbstes bemächtigt, indem sie ihn die Kollektionen des kommenden Jahres ankündigen läßt.

Den Beginn der langen Abende begrüßt der Zeitungsleser. Hierbei gewinnt auch das Ostpreußenblatt, indem es gründlicher gelesen wird. Und die Neigung zur Erneuerung unterbrochener oder zur Bestellung neuer Abonnements wächst. Fragen Sie Ihren Nachbarn, der die Zeitung nicht hat. Für die Vermittlung von Bezugsbestellungen können Sie aus nachstehenden Prämien wählen:

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender, alle für 1964; Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen, Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm ⌀ oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch)

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten); Jugendbuch „Fips klärt alles auf" von Jochen Piechowski

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbrosche in Spinnenform mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; „Ostpreußisches Tagebuch" von Graf Lehndorff

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 2.— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

....
Vor- und Zuname

....
Postleitzahl — Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

....
Wohnort — Straße und Hausnummer

....
Kreis

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Postfach 8047

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

19. Oktober, 18 Uhr: **Heimatkreis Angerburg,** Erntedankfest mit Kaffeetafel und Tanz im Lokal Zum Eisbeinwirt (SW 61, Tempelhofer Ufer 6); Straßenbahnen 95 und 96, Busse 24, 29, 75, U-Bahn Hallesches Tor.

20. Oktober, 16 Uhr: **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen mit Filmvorführung im Lokal Rixdorfer Krug (Neukölln, Richardstraße 31); U-Bahn Karl-Marx-Straße.
15.30 Uhr: **Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen im Lokal Zum Eisbeinwirt (SW 61, Tempelhofer Ufer Nr. 6), Straßenbahnen 95, 96, Busse 24, 29, 75, U-Bahn Hallesches Tor.

Ostpreußische Künstler in Berlin

Der Heilbronner Kunstverein stellt Gemälde und Grafik dreier junger in Berlin lebender Künstler aus, des 1921 in Berlin geborenen Professors an der dortigen Hochschule für Bildende Künste, Rudolf Kügler, und der beiden aus Ostpreußen stammenden Brüder Dietmar Lemcke (geb. 1930 in Goldap, seit 1958 Dozent an der Hochschule für Bildende Künste) und Hartmut Friedrich (Künstlername für Lemcke, geboren 1935 in Rastenburg).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Elbgemeinden: Sonntag, 6. Oktober, 16 Uhr, Versammlung im „Sängerheim" Blankenese (Dormienstraße) mit Lichtbildvortrag. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Gäste sind herzlich willkommen. — Die geplante Fahrt fällt wegen zu geringer Beteiligung aus.

Heimatkreisgruppen

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 5. Oktober, um 20 Uhr „Erntetanz" im „Hotel Fernsicht" (Harburg, Vahrenwinkel 32), zu erreichen mit dem HHA-Bus Linie 42, bis Endstation.

Wandsbek: Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, „Erntefest" mit Tanz und Unterhaltungsprogramm im Gesellschaftshaus „Lackemann" (Hinterm Stern 14, unmittelbar beim U-Bahnhof Wandsbeker Markt). Alle Landsleute und Gäste, auch aus anderen Stadtbezirken, sowie unsere Jugend sind herzlich eingeladen.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 8. Oktober, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Jahres- und Kassenbericht sowie Neuwahlen im Landhaus Fuhlsbüttel (Brombeerweg 1).

Farmsen/Walddörfer: Freitag, 18. Oktober, um 15.30 Uhr Hausfrauentreffen mit Vortrag und Film, Rezepten, Kostproben von Frl. Lüllmann-Hamburg (Beraterin der Allgäuer Alpenmilch AG) im Vereinslokal „Luisenhof" Farmsen (gegenüber U-Bahnhof). Kuchen mitbringen, Kaffee hält der Wirt bereit. Eintritt frei. Alle ostpreußischen Frauen sind herzlich willkommen. — Am 24. Oktober, 19.30 Uhr, spricht Landsmann Rogalski (Hamburg) über heimatpolitische Fragen.

Gumbinnen: Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, nächste Zusammenkunft im „Restaurant Feldeck" (Feldstraße 60). Guter Besuch erwünscht.

Heiligenbeil: Großes Erntedankfest in heimatlicher Gestaltung am Sonnabend, 12. Oktober, im Restaurant „Feldeck" (Feldstraße 60). Festredner Reinhold Bacher, Kulturreferent der Landesgruppe Hamburg. Es wirken mit Frau Ursula Meyer mit ihrer Gesang- und Theatergruppe, Fräulein Christel Kock mit der Volkstanzgruppe der ostpreußischen Jugend, Frau Charlotte Gronwald (ostpreußische Vorträge) und eine erstklassige Tanz- und Stimmungskapelle. Aus bestimmten Gründen beginnt die Veranstaltung bereits um 19 Uhr. Alle Landsleute, Gäste und die Jugend sind herzlich eingeladen. Pünktliches Erscheinen erbeten.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgrruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, 28 Bremen, Sögelstraße Nr. 46.

Bremen. Am 12. Oktober, 20 Uhr, Heimatabend und Erntedankfest im Kolpinghaus, gestaltet durch die Jugendgruppe, anschließend Tanz und Musik. Spenden für den Erntetisch werden entgegengenommen. — 17. Oktober, 16 Uhr, Vortrag „Die Frauen in Amerika" von Fräulein Segnitz vor der Frauengruppe im Deutschen Haus. Zugleich Webwarenausstellung von Berta Syttkus. — Am 2. November 20 Uhr, Stiftungsfest der Niederdeutschen Bühne. — Treffen der Jugendgruppe an jedem Donnerstag, 20 Uhr, im Kolpinghaus.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 4 41 36. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3, Telefon 7 46 51. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Am 16. Oktober, 20 Uhr, im Bäckeramtshaus (Brüderstraße 6, Ecke Herschelstraße): Dr. Ruthenberg spricht in der Vortragsreihe „Du und die Welt" über die weltpolitische Lage. Der Vorstand bittet um zahlreiches Erscheinen. — Am 20. Oktober, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Fürstenzimmer der Hauptbahnhofsgaststätte. Nach einer Kaffeetafel die Farb-Dia-Reihe „Die Kurische Nehrung im Zauber der Farben" (umrahmt mit Liedern und Gedichten). Die Veranstaltung ist auf einen Sonntag verlegt worden, damit auch alle Berufstätigen und vor allem die Jugendlichen teilnehmen können.

Dissen. Heimatabend am 19. Oktober, 20 Uhr, bei Müller am Krümpel mit Durchsprache des Winterprogramms und anschließendem geselligem Beisammensein mit kostenlosem Wurstessen. Sofortige Anmeldung bei Landsmann Lois Schaar (Dissen), für die Orte Aschen und Helfern bei Landsmann Kühn (Helfern). — Die Landsleute beteiligten sich sehr zahlreich am Tag der Heimat im Lutherhaus.

Oldenburg. Am 9. Oktober, 20 Uhr, Mitgliedertreffen in „Dietrichs guter Stube" (Nadorster Straße) mit Vortrag über zeitgemäßen Luftschutz.

Osnabrück. An die 2000 Landsleute und Gäste nahmen an dem Tag der Heimat im Kloster Oesede teil.

Weende. Farblichtbildervortrag am 12. Oktober, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus (kleiner Saal, unten). Zum Vortrag „Vom Alltag und vom Ehrentag des Ostpreußischen Ehrenmals in Göttingen", spricht Landsmann Woelke (Göttingen). Freier Eintritt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf 10, Duisburger Straße 71, Telefon 62 25 14.

Ostpreußentreffen in Alsdorf

Am 20. Oktober findet in Alsdorf im Landkreis Aachen ein Treffen aller Ostpreußen der Gruppen aus dem Bezirk Aachen und den anderen Regierungsbezirken statt: Um 9 Uhr Bezirkstreffen der DJO und der ostpreußischen Jugend im Jugendheim am Weiher; 13.30 Uhr Bezirksvorstandstagung; 16.30 Uhr Kundgebung mit dem 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Erich Grimoni (Düsseldorf); 19.30 Uhr Kultur- und Heimatabend. Sämtliche Veranstaltungen im Restaurant Stassen (Broicher Straße 139). Mitwirkende sind die Trachtenkapelle Siebenbürgen, ein ostpreußischer Fanfarenzug, ein ostdeutscher Chor und drei Volkstanzgruppen.

Bad Godesberg. Nach der Sommerpause sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Lichtbildervortrag, Fleckessen und Adventsfeier. Die entsprechenden Vorbereitungen treffen die Landsleute Willenberg und Marwinski.

Bochum. Ostdeutsches Seminar in der Volkshochschule in der Akademie, Wittener Straße 61, Hörsaal C. Am 8. Oktober, 19.30 Uhr, spricht Universitätsprofessor Dr. Ernst Birke über die Siedlungsgeschichte im deutschen Osten. Der Ostdeutsche Chor wirkt mit. Am 22. Oktober, 19.30 Uhr, im Hörsaal B Vortrag über Prinz Eugen.

Bochum. Erntedankfest am 12. Oktober, um 19.30 Uhr im Industriehotel (Hernestraße 53—55), unter Mitwirkung der Jugendgruppe, des Chores der Landsmannschaft und einer Tanzkapelle. Eintritt frei.

Borghorst-Altenberge. Bunter Abend mit Preisschießen, Verlosung und sonstigen Darbietungen am 12. Oktober, 20 Uhr, bei Bürse-Wermelt.

Düsseldorf. Am 6. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Lokal Haus Bärenkamp in Himmelgeist (Buslinie 61) bei freiem Eintritt. — Vorstandssitzung der Gruppe am 16. Oktober, 19 Uhr, im Haus des deutschen Ostens. — Vor zahlreichen Königsbergern sprach Dr. Gause über „Königsberg im Blickpunkt europäischer Geschichte". Für den Königsberger Bürgerpfennig wurden 25 DM gespendet.

Essen-West. Erntedankfest mit Königsberger-Klops-Essen, am 5. Oktober, 20 Uhr, im Lokal „Dechenschenke" (Dechenstraße 12).

Hagen. Erntedankfest am 5. Oktober, 20 Uhr, bei Wendel in Altenhagen. Der ostdeutsche Heimatchor (Leitung: Girke) wirkt mit. — Im Vorstand der Gruppe hat Hans-Joachim Pohris das Amt des Schriftführers übernommen; Frau Alice Lunau ist mit der Leitung der Frauengruppe beauftragt worden, die sich immer am ersten Donnerstag im Monat in den Heimatstuben im alten Museum in Wehringhausen trifft.

Lage. Marion-Lindt-Abend am 12. Oktober, 20 Uhr, in der „Friedenseiche" mit anschließendem geselligem Beisammensein.

Mönchengladbach. Erntedankfest der Kreisgruppe am 5. Oktober, 20 Uhr, in der Gaststätte „Schützenhof Dahl" (Brunnenstraße 71—73). — Der ostdeutsche Chor und eine Kapelle gestalten den Abend unter Mitwirkung der Frauengruppe am 3. Oktober, 20 Uhr, im Versammlungslokal. Zur Kontrolle Mitgliedskarten mitbringen.

Plettenberg. Heimatabend „Erntedankzeit" am 12. Oktober, 20 Uhr, im Café Gunkel (Wilhelmstraße 28) bei Kaffee und fröhlichem Danken.

Recklinghausen-Süd. Erntedankfest der Gruppe „Tannenberg" am 5. Oktober, 20 Uhr, in den Räumen von Henning mit Tanz unter der Erntekrone. Alle Landsleute mit Angehörigen und Freunden aus dem Stadtkreis sind eingeladen.

Siegen. Treffen der Kreisgruppe am 9. Oktober, 20 Uhr, im Handwerkerhaus.

Unna. Monatsversammlung am 4. Oktober, um 20 Uhr in der Sozietät, für Unna-Königsborn am 5. Oktober bei Rehfuß. — Am 12. Oktober, 20 Uhr, Tanz in den Herbst in allen Räumen der Sozietät. Eintrittspreis 1.50 DM.

Wanne-Eickel. Am 5. Oktober Erntedankfest der Kreisgruppe bei Pohlmann gegenüber dem Schlachthof. Auch Nichtmitglieder sind eingeladen. — Beim Busausflug ins Münsterland besichtigten die Landsleute das neue Schiffshebewerk in Henrichenburg, das Schloß Nordkirch und die Wehrburg in Lüdinghausen. Die Fahrt wurde in Seppenrade gesellig beschlossen.

Warendorf. Treffen der Frauengruppe am 9. Oktober, 15 Uhr, im Hotel Leve (Brünebrede). Frau Charlotte Keyser liest aus ihren Werken.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Jugendlehrgang in Wiesbaden

Am 19. und 20. Oktober zweiter diesjähriger Lehrgang der Jugend in der Jugendherberge in Wiesbaden. Auf dem Programm stehen neben Volkstanz und Singen aufschlußreiche Referate. Anreise 19. Oktober bis 16 Uhr. Lehrgangsende Sonntag (den 20. Oktober) gegen 16 Uhr. Teilnehmerbetrag 5 DM. Fahrtkosten über 2 DM (Rückfahrkarte) werden am Tagungsort erstattet. Umgehende Anmeldungen erbittet Jörg Wildgrube in 645 Hanau am Main, Friedrich-Ebert-Anlage 23. Ferner werden alle ostpreußischen Jugendlichen, die am 13. Oktober am Königsberger Treffen in Hanau teilnehmen möchten, gebeten, sich umgehend mit der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Königsberg in 2 Hamburg 39, Himmelstraße 38, in Verbindung zu setzen.

Frankfurt. Am 13. Oktober in Hanau (Stadthalle) Königsberger Treffen für den süddeutschen Raum. Die Kreisgruppe Hanau und Frankfurt veranstalten ab 15.30 Uhr ein Erntedankfest mit einem zweistündigen Programm. Es wirken mit: Ostdeutscher Singkreis, Laienspielschar und eine Volkstanzgruppe. Fleckessen schon ab Mittag. Außerdem kann im Goldschmiedehaus in Hanau eine Bernsteinausstellung kostenlos besichtigt werden. Nach 17 Uhr Tanz unter der Erntekrone. — Zum Tag der Heimat sprach in der Paulskirche der Staatssekretär Dr. P. Nahm.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Neustadt. Monatsversammlungen der Kreisgruppe an jedem dritten Sonnabend im Monat (20 Uhr) im Hotel zur Traube, also am 19. Oktober, 16. November. Politische und Heimatkundliche Vorträge.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Markdorf. Beim gutbesuchten Heimatabend mit dem Lichtbildervortrag „Ostpreußen — südliche Wanderung" konnte der 1. Vorsitzende, Konrad Stattaus, auch den Spätaussiedler Mros begrüßen. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe sprach über die heimatpolitische Lage. Landsmann Siegmund sorgte für musikalische Umrahmung.

Stuttgart. Am 6. Oktober Stiftungs- und Erntedankfest in der Höhengaststätte „Schönblick" (Hölzelweg 2, am Weißenhof, Nähe Killesberg). Im Programm wirken mit: Hermann Bink, der Pianist Alfred Rautenberg, Konzertsänger Jakob Teurer, Mundartrezitator Bruno Flasch, der Ostpreußenchor und die Sing- und Spielschar. Dr. Heinz Burneleit hält die Festrede.

Tübingen. Unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Fritz Steinfeld, war die Gruppe Sindelfingen in der Stadt zu Gast. Die gastgebenden Landsleute verbrachten mit ihren Gästen vier gesellige Stunden. Geboten wurde auch viel Humor. Ein Gegenbesuch in Sindelfingen ist vorgesehen.

Urach. Die Gruppe nimmt am 6. Oktober, 20 Uhr, im Gasthaus „Turnhalle" in Metzingen am Erntedankfest teil. — Am 12. Oktober, 20 Uhr, im Gasthof „Faß": Lichtbildervortrag über „Ostpreußen — Nördliche Wanderung" und „Ost- und Westpreußen — einst und jetzt". — Am 13. Oktober dieselben Lichtbildreihen um 18 Uhr im Gasthof „Ochsen" in Münsingen. Hier spricht auch der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Max Voss (Mannheim).

Er gründete den Hamburger Ostpreußenchor

Hermann Kirchner 80 Jahre alt

Der Begründer des Ostpreußenchors in Hamburg, Ehrenvorsitzender Hermann Kirchner, wurde 80 Jahre alt. Viele Glückwünsche erreichten den verdienten Ostpreußen, der in der Heimat über zwei Jahrzehnte dem Vorstand des Ostpreußischen Provinzialsängerbundes angehörte, in seiner Wohnung in Hamburg-Sasel, Bauernkrugkoppel 79.

Auch ein dreifaches Quartett des Chores der heute aus 62 aktiven Sängern mit einem guten jugendlichen Nachwuchs besteht, besuchte Hermann Kirchner an seinem Ehrentag. Der derzeitige Vorsitzende, Gustav Elbe, sprach die Glückwünsche aller Chormitglieder und aller verstreut lebenden ostpreußischen Sänger aus. Der Mitbegründer und Chordirigent des Ostpreußenchors, Fritz Raulien, würdigte die Tat der Gründung des Hamburger Ostpreußenchors, der durch seine Konzerte und seine Mitwirkungen bei Großtreffen der landsmannschaftlichen Organisationen sowie bei ost- und mitteldeutschen Kulturwochen dem Heimatgedanken immer wieder wirkungsvoll gedient hat. Weitere Glückwünsche überbrachte Chormeister Karl Kulecki dem Manne, von dem der 1. Vorsitzende sagte daß „wir noch lange seine großen Erfahrungen, sein warmes Herz und die Weisheit seines Alters brauchen ..."

zum 96. Geburtstag

Royla, Adam, jetzt in 4501 Aschen, bei Osnabrück. Die Kreisgruppe gratuliert sehr herzlich.

zum 95. Geburtstag

Rex, Gottlieb, aus Ortelsburg, jetzt in 21 Hamburg-Harburg, Hermesweg 16, am 6. Oktober.

zum 94. Geburtstag

Hippel, Julius, aus Gumbinnen und Osterode, jetzt in 614 Bensheim an der Bergstraße, Hauptstraße 5, am 7. Oktober. Der Jubilar war Besitzer der Firma C. Sekunna. In Gumbinnen gründete er 1907 die die Allgemeine Zeitung und in Osterode druckte er das Osteroder Kreisblatt, wo er auch ein umfangreiches Papier- und Büroartikel-Geschäft unterhielt.

Schubert, Elise, aus Lyck, jetzt in 53 Bonn, Friedensplatz 14, am 28. September.

zum 93. Geburtstag

Hager, Ingeborg, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Kriemhilde Güssow in Borghausen, bei Grevenbrück. Die Jubilarin erfreut sich geistiger Frische. Kürzlich erlitt sie bei einem Fall einen Schenkelhalsbruch; sie liegt zur Zeit im Krankenhaus Elspe/Sauerland. Sie glaubt, bald wieder „auf zu sein".

Schmolinsky, Gustav, Justizinspektor i. R. aus Königsberg, jetzt in 5 Köln-Ostheim, Durlacher Straße Nr. 12, am 5. Oktober.

zum 91. Geburtstag

Ehlert, Franz, aus Tolkemit, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Hohmann in 8201 Feilnbach/Obb., Schwarzenbergstraße 23, am 4. Oktober.

Kablau, Wilhelmine, geb. Matzat, aus Insterburg, Siehrstraße 33, jetzt bei Tochter Herta Adamy, 1 Berlin 51, Rütlistraße 18, am 4. Oktober.

zum 90. Geburtstag

Grünke, Emil, Landwirt aus Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt in Geesthacht/Grünhof, Teichberg 32.

Hopp, Maria, aus Kl. Albrechtsau, Kreis Rosenberg, jetzt bei Tochter Auguste Morgenrot in 465 Gelsenkirchen, Wiehagen 21a, am 3. Oktober. Die Kreisgruppe gratuliert sehr herzlich.

Krieg, Karl, aus Rogainen, Kreis Goldap, jetzt in Schieren bei Bad Segeberg, am 12. Oktober.

zum 89. Geburtstag

Beckmann, Agate, geb. Litzki, aus Klein-Köllen, Kreis Rößel, jetzt bei ihren Kindern in Hamburg 22, Börnestraße 59, am 8. Oktober.

Gehrmann, Mathilde, aus Lauterbach, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Kiel-Hammer, Tannenholz 10, am 30. September.

Krause, Fritz, aus Kaulbach, Kreis Osterode, jetzt in 3001 Isernhagen KB 39, über Hannover, am 8. Oktober.

zum 88. Geburtstag

Dyck, Anna, aus Kissehlen, Kreis Gumbinnen, jetzt in 24 Lübeck, Weberkoppel 8, am 15. Oktober.

Kummetat, Marie, aus Königsberg, Wilhelmstraße Nr. 3, jetzt in 24 Lübeck, Hensestraße 76, bei Fiedler, am 5. Oktober.

Petereit, Johann, aus Birkenhain, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in 24 Lübeck-Eichholz, Bei den Pappeln Nr. 3, am 9. Oktober.

zum 87. Geburtstag

Kochan, Paul, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt in 854 Schwabach, Nürnberger Straße 8/II, bei Frau v. d. Oelsnitz, am 4. Oktober.

Mohring, Ernst, aus Pr.-Holland und Tilsit, jetzt in 65 Mainz, Feldbergstraße 38, am 7. Oktober.

Nierzak, Friedrich, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt in 2082 Uetersen, Alter Sportplatz 3, am 5. Oktober.

zum 86. Geburtstag

Hellwig, Friedrich, Küster aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt bei Tochter Frieda Strahl in 3091 Rethem, Wiedenburgstraße 9, am 4. Oktober

Wir gratulieren...

May, Hermann, aus Rudau, jetzt in 785 Lörrach, Schultze-Delitzsch-Straße 11.

Puzicha, Karoline, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt in 469 Herne, Neue Straße 56, am 12. Oktober.

Stein, Auguste, aus Königsberg, Artilleriestraße 39a, jetzt in 24 Lübeck-Eichholz, Steinlager 21, am 11. Oktober.

zum 85. Geburtstag

Bosk, Karoline, geb. Götza, aus Klein-Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt in 468 Wanne-Eickel, Dorstener Straße 535, am 9. Oktober.

Grunwald, Robert, Kaufmann aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, zu erreichen über Kreisvertreter Georg Wokulat, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9, am 24. September.

Gomm, Emilie, aus Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Friedel Jese in Schleswig, Gottorfstraße 15, am 28. September.

Matthe, Emma, aus Gumbinnen, jetzt in 239 Flensburg, Glücksburger Straße 107, am 1. Oktober.

Oyda, Berta, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt in 24 Lübeck, Schellingweg 7, am 7. Oktober.

Orzessek, Johann, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt in 2862 Worpswede, Neue Osterwede 71, am 6. Oktober.

Plenio, Auguste, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt in 8 München, Kederbachstraße 44, bei Wurm, am 12. Oktober.

Wittke, Clara, Witwe des Pfarrers Georg Wittke. Die Jubilarin ist in Danzig geboren, lebte dann in Elbing, Schmalleningken und Lasdehnen. Jetzt wohnt sie bei ihrem Sohn Helmut in 7631 Mietersheim, Hauptstraße 66, am 6. Oktober.

zum 84. Geburtstag

Czuja, Minna, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt in 4802 Halle, Lange Straße 66, am 12. Oktober

Freiwald, Anna, aus Königsberg, jetzt in 239 Flensburg, Gerhart-Hauptmann-Straße 28, am 1. Oktober.

Gralla, Michael, aus Jakobsdorf, Kreis Sensburg, jetzt bei seiner Tochter Hilde in 3111 Soltendieck, Kreis Uelzen.

Hartmann, Auguste, aus Bordehnen, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 1 Berlin 31, Wilhelmsaue 138, am 12. Oktober.

Jankowski, Anna, geb. Weiß, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt in 435 Recklinghausen, Berghäuser Straße 23, am 10. Oktober.

Kenkel, Emil, Landwirt und Viehhändler aus Wildwiese, Kreis Elchniederung, jetzt bei seiner Tochter Ella Kujehl in 452 Bakum, Kreis Melle, am 7. Oktober.

zum 83. Geburtstag

Heiser, Friedrich, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt in 6441 Heinebach über Bebra, am 1. Oktober.

Horn, Marie, geb. Matschullat, aus Klein-Darguszen, Kreis Pillkallen, jetzt in Darmstadt, Roßdorfer Str. Nr. 58, am 4. Oktober.

Joswig, Anna, geb. Nowitschin, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in 474 Oelde, Stifterstraße 20, bei A. Engel, am 5. Oktober.

Kruschewski, Anna, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt in 495 Minden, Lessingstraße 1, am 28. September.

Sanden, Martha, geb. Hülsen, aus Liebemühl, Bahnhofstraße 6, jetzt in 29 Oldenburg i. O., Bodenburgallee, Altersheim, am 27. Oktober.

Tarrach, Gustav, aus Angerburg, Entenstraße 12, jetzt in 23 Lübeck, Konstinplatz Bar 5, am 12. Oktober.

Usko, Anna, aus Lyck, jetzt in 239 Flensburg, Nicolaiallee 2, am 15. Oktober.

Zekau, Georg, aus Wittinnen, Kreis Lyck, jetzt in 3 Hannover, Freiligrathstraße 14, bei Messutat, am 5. Oktober.

Zekau, Georg, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt in 3 Hannover, Bischofstaler Damm 79, Gustav-Brandtsche-Stiftung, am 5. Oktober.

zum 82. Geburtstag

Brodisch, Marie, geb. Orgassa, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in 47 Dortmund-Kurl, Kurler Straße 91, am 6. Oktober.

Dieck, Emma, aus Neumühl 30, Kreis Wehlau, jetzt in 24 Lübeck, Medenbreite 20, am 7. Oktober.

Prill, Hugo, Landwirt und Viehkaufmann aus Landsberg, jetzt in 4155 Grefrath, Vinkrath 67, am 8. Oktober.

Schmischke, Hermann, aus Gröben, Kreis Osterode, jetzt in 239 Flensburg, Eckener Straße 3, am 7. Oktober.

zum 81. Geburtstag

Böhnke, Gustav, Reichsbahnlademeister aus Mohrungen, Pr.-Holländer Straße 20, jetzt in 497 Bad Oeynhausen, Wilhelmstraße 19, am 30. September.

Broszio, Carl, Prov. Straßenmeister aus Lyck, jetzt in 21 Hamburg-Harburg, Bunatwiete 12, am 1. Oktober.

Flach, Auguste, geb. Hofer, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, jetzt in 1 Berlin 44, Pflügerstraße 54, am 2. Oktober.

Luttkus, Ida, geb. Faak, aus Wildwiese, Kreis Elchniederung, jetzt in 2071 Hoisbüttel, Volksdorfer Weg 16, am 19. September.

Pusch, Berta, aus Königsberg, Hufen-Allee 70/72, jetzt in 24 Lübeck, Moislinger Allee 12a, am 12. Oktober.

Royla, Adam, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt in 3251 Klein-Berkel 134, am 11. Oktober.

Staff, Maria, geb. Trutenat, aus Ribben, Kreis Ebenrode, jetzt in 2322 Lütjenburg, Ronnebergstraße 12, am 13. Oktober.

zum 80. Geburtstag

Behrendt, Minna, geb. Scheffler, aus Baumgarten, Kreis Rastenburg, jetzt in 4713 Bockum-Hövel, Erlenstraße 13, am 24. September.

Brock, Franz,, aus Tilsit, Deutsche Straße 19, jetzt in 24 Lübeck, Glockengießerstraße 30, am 10. Oktober.

Buchholz, Helene, aus Warthen (Abbau), Kreis Königsberg, jetzt in 527 Gummersbach, Luisenstraße Nr. 9, am 4. Oktober.

Gennat, Maria, geb. Sabarautzky, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt in 5132 Übach, Bezirk Aachen, In der Gehölde 20, am 15. Oktober.

Judtka, Ludwig, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt in Liedersdorf, Kreis Grewensmühlen, am 15. Oktober.

Kattanek, Auguste, geb. Brosda, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt in 747 Ebingen, Zollernstraße 13, am 11. Oktober.

Klang, Max, Postbetriebs-Assistent a. D. aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 27, jetzt in 8303 Rottenburg a. Saaber, Volksbadstraße 36, am 12. Oktober.

Knizia, Wilhelm, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 469 Herne, Bochumer Straße 143, am 13. Oktober.

Labjon, Elise, aus Schippenbeil, jetzt in 239 Flensburg, Peter-Christ.-H.-Weg 1, am 9. Oktober.

Neumann, Gottliebe, geb. Lonkowski, aus Osterode, Wilhelmstraße 53, jetzt in 303 Walsrode, Quintusstraße 25, am 8. Oktober.

Philipp, Minna, geb. Kühnapfel, aus Liebemühl, Kreis Osterode, Schleusengang 2, jetzt in 1 Berlin 20, Barnewiker Weg 26/II.

Raffael, Robert, aus Königsberg, Aweider Allee 73, jetzt in 23 Kiel, Herzog-Friedrich-Straße 65, am 13. Oktober.

Ridzewski, Maria, aus Friedberg, Kreis Treuburg, jetzt in 4006 Erkrath, Mozartstraße 7, am 5. Oktober.

Schemel, Frida, Witwe des Oberfeldarztes Dr. Schemel aus Königsberg, jetzt in 239 Flensburg, Schiffbrückstraße 6, am 13. Oktober.

Schulz, Arthur, Sattlermeister aus Rossitten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 2844 Lemförde, Kreis Diepholz, Hauptstraße 62, am 24. September.

Schwark, Maria, geb. Samland, aus Kiwitten, Kreis Heilsberg, jetzt in 5164 Nörvenich, Marienstraße 6, am 12. September.

Stein, Rudolf, aus Deutsch-Eylau, jetzt in 239 Flensburg, Friesische Straße 12, am 3. Oktober.

Will, Martha, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Tannenbergstraße 21, jetzt in 214 Bremervörde, Bahnhofstraße, am 20. September.

zum 75. Geburtstag

Albrecht, Walter, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt in 3171 Wilsche 4, am 13. Oktober.

Drost, Fritz, aus Pietrellen, Kreis Angerburg, jetzt in 3041 Wietzendorf, Lüneburger Heide, am 2. Oktober. Der Jubilar war von 1921 bis zur Vertreibung Gendarmerie-Beamter in den Heimatkreisen Angerburg, Tilsit-Ragnit und Treuburg. Nach der Vertreibung gründete er eine landsmannschaftliche Gruppe, deren 1. Vorsitzender er heute noch ist. Durch seine jahrelange ehrenamtliche Mitarbeit im LAG-Ausschuß hat er vielen Landsleuten beratend zur Seite stehen können. Die Wietzendorfer Gruppe gratuliert sehr herzlich.

Heske, Elise, geb. Blumenthal, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Gerda Radtke in 3511 Uschlag 200, am 6. Oktober.

Janzik, Emilie, geb. Trzezak, aus Heldenhöh, Kreis Johannisburg, jetzt in 463 Bochum-Werne, Asternweg 20, am 8. Oktober.

Lahde, Elise, aus Lötzen, Markt 13, jetzt in 24 Lübeck, Danziger Straße 13, am 3. Oktober.

Langenpusch, Antonie, aus Königsberg, jetzt in 239 Flensburg, Angelsunder Weg 34, am 1. Oktober.

Neuber, August, aus Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 5101 Niederforstbach, Münsterstraße Nr. 15, am 6. Oktober.

Perkampus, August, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt in 4045 Kleinenbroich, Goethestraße 5, am 12. Oktober.

Porsch, Elfriede, aus Bartenstein, Memeler Straße 7, jetzt in Hamburg-Lohbrügge, Ladenbeker Furtweg Nr. 14, am 12. Oktober.

Sbresny, Henriette, aus Rastenburg, Rosenthaler Weg Nr. 63, jetzt in 24 Lübeck, Fleischhauerstraße 85, am 2. Oktober.

Schneider, Gertrud, geb. Bauer, aus Tilsit, Herzog-Albrecht-Platz 1, jetzt in 5407 Boppard, Rote Buch Nr. 6, am 2. Oktober.

Steinert, Emil, aus Tilsit, Williamstraße 5, jetzt in 24 Lübeck, Hardenbergpfad 3, am 2. Oktober.

Sziersba, Ernestine, geb. Mintel, aus Königsberg, Gaststätte zur Honigbrücke, Pauperhausplatz 6, jetzt bei ihrer Schwester M. Wichmann in 1 Berlin 51, Holländer Straße 38, am 6. Oktober.

Taube, Anna, geb. Friedrich, jetzt bei ihrem ältesten Sohn Bruno in 6441 Iba, über Bebra, am 2. Oktober.

Tink, Marie, geb. Obrigkat. Die Kreisgemeinschaft Sensburg gratuliert sehr herzlich.

Zich, Hedwig, geb. Suckau, aus Zinten, Hindenburgallee 9, zu erreichen über Frau Ruth Dreyer in 85 Nürnberg, Milchhofstraße 16, am 6. Oktober.

Diamantene Hochzeit

Bogdanski, Karl, und Frau Marta, geb Szesny, aus Gradtken, Kreis Allenstein, jetzt in 4972 Gohfeld, Graudenzer Straße 696, bei Tochter Klara. Das Jubelpaar erfreut sich guter Gesundheit, ist sehr rege und nimmt großen Anteil am Zeitgeschehen.

Goldene Hochzeiten

Ballnus, Otto, Friseurmeister und Frau Gertrud, geb. Zander, aus Tilsit, Wasserstraße 28, und Rauschen, jetzt in Wuppertal-Vohwinkel, Saurenhaus 27, am 10. Oktober.

Eisenblätter, Emil, und Frau Johanna, geb. Dewitz, aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 2447 Heiligenhafen/Holstein, am 5. Oktober.

Gottner, Emil, und Frau Emma, geb. Staschelt, aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt in 305 Wunstorf, Blumenauer Straße 3, am 10. Oktober.

Günther, Gustav, Reg.-Obersekretär i. R. und Frau Elisabeth, geb. Kochstädt, aus Frauenburg und Elbing, jetzt in 225 Husum, Königsberger Straße 7, am 10. Oktober.

Gunia, Ernst, techn. Reichsbahn-Amtmann und Frau Hedwig, geb. Jung, aus Osterode, jetzt in 41 Duisburg-Wedau, Allensteiner Ring 2, am 14. Oktober.

Heiser, Friedrich und Frau Marta, geb. Albat, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt in 6441 Heinebach über Bebra, am 3. Obtober.

Kabbert, Hermann, Landwirt, und Frau Meta, geb. Schemmerling, aus Zinten (Abbau), Kreis Heiligenbeil, jetzt bei der jüngsten Tochter Anneliese in 3501 Weimar, Am Kammerberg 17, am 9. Oktober.

Katins, August, und Frau Anna,, geb. Balasus, aus Gr.-Potauern, Kreis Gerdauen, jetzt in 2372 Ahlefeld, Post Owschlag, am 11. Oktober.

Krause, Franz, und Frau Anna, geb. Venohr, aus Birkenhof, Kreis Insterburg, jetzt in 2353 Nortorf, Timm-Kröger-Straße, Rentnerheim, am 27. September.

Meller, Ernst, Schlossermeister, und Frau Gertrud, geb. Schoris, aus Sensburg und Gutenfeld, Kreis Samland, jetzt in 314 Lüneburg, v.-d.-Moelenstraße Nr. 1, am 13. Oktober.

Morgenroth, Ernst, Schulrat a. D., vormals Rektor der Stadtschule Deutsch-Eylau und Schulrat in Fischhausen, und Frau Gertrud, geb. Brehm, jetzt in 2 Hamburg-Gr.-Flottbek, Wolsteinkamp 25, am 5. Oktober.

Müller, Heinrich, Schlossermeister, und Frau, geb. Ehlert, aus Braunsberg, jetzt in 3581 Geismar, Alte Schule, am 11. Oktober.

Piwek, Anton, Signalwerkmeister i. R., und Frau Berta, geb. Ressa, aus Insterburg und Tilsit, Klef-felstraße 23, jetzt in 505 Porz-Eil, Essener Straße Nr. 3, am 6. Oktober.

Raudszus, Franz, Polizeimeister i. R., und Frau Anna, geb. Hoelzner, aus Königsberg, Preyler Weg 13, jetzt in 655 Bad Kreuznach, Salinenstraße 89a, am 14. Oktober.

Roggenbuch, Konrad, Lehrer a. D., und Frau Gertrud, geb. Ninierza, aus Rauschendorf, Kreis Ebenrode, jetzt in 7254 Münchingen, Kreis Leonberg, am 6. Oktober.

Sallowsky, Erich, und Frau Paula, geb. Kleinert, aus Kussenberg, Kreis Elchniederung, jetzt in 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 18, am 10. Oktober.

Schultz, Berdt, Bankdirektor i. R., und Frau aus Tilsit, Hohe Straße, jetzt in 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 44, am 10. Oktober.

Wermbter, Emil, und Frau Berta, geb. Neumann, aus Schreibershöfchen, Kreis Bartenstein, jetzt in 403 Ratingen, Koppernikusring 5, am 6. Oktober. Der Jubilar war Besitzer des Gutes Schreibershöfchen und Aufsichtsrat der Vereinsbrauerei in Tilsit.

Wippich, Karl, Installateurmeister, und Frau Amalie, geb. Zacharias, aus Lyck, Falkstraße 3 und Blücherstraße 15, jetzt in 3112 Ebstorf, Danziger Straße 3, am 10. Oktober.

Wlotzka, Emil, Landwirt, und Frau Marie, geb. Schmidt, aus Giesenau, Kreis Sensburg, jetzt in 4 Düsseldorf, Speyerweg 36, am 3. Oktober.

Wolff, Georg, und Frau Helene, geb. Schart, aus Königsberg, Viehmarkt 14, jetzt in 2351 Boostedt, Karrenbarg 4, am 11. Oktober.

Eine treue Helferin

Bundespräsident Lübke verlieh der 67 Jahre alten Königsbergerin Herta Buchholz in Anerkennung 50jähriger treuer Dienste beim gleichen Arbeitgeber das Verdienstkreuz für Arbeitsjubilare des Verdienstordens. Auch die Senatorin des Deutschen Frauenrings Rendsburg sprach der treuen Ostpreußin für ihre Anhänglichkeit und ihren Fleiß die höchste Anerkennung aus.

Herta Buchholz trat im Alter von siebzehn Jahren als Hausgehilfin und Wirtschafterin beim Königsberger Apotheker Paul Heinnold und dessen Tochter Ursula ihren Dienst an. Später führte sie den Haushalt der Tochter, der jetzigen Frau Schustereit. In selbstloser Aufopferung stand Herta Frau Schustereit und ihren Kindern bei der Flucht aus Ostpreußen zur Seite. Auch in schwerer Nachkriegszeit sorgte sie unermüdlich durch zusätzliche Garten- und Feldarbeit für das Gedeihen der Familie Schustereit, bei der Herta Buchholz noch heute in Rendsburg (Moltkestraße 2/II) als guter Hausgeist wirkt.

Bestandene Prüfungen

Potröck, Günther, Sohn des Stellwerkführers Theodor Potröck † und Frau Frieda, geb. Schimmelpfennig, aus Neukuhren, Kreis Samland, jetzt 2101 Helmstorf, Kreis Harburg, hat an der Bundesfachlehranstalt des Landmaschinenhandwerks und Handels e. V. Lüneburg die Prüfung als Landmaschinen-Mechanikermeister bestanden.

Mittelstedt, Gerd, Sohn des Sparkassenbeamten Paul Mittelstedt und Frau Margarete, geb. Rappuhn, aus Heinrichswalde, hat die Lehrabschlußprüfung als Feinmechaniker vor der Industri- und Handelskammer Duisburg-Wesel mit „sehr gut" bestanden.

Pokroppa, Manfred, Diplom-Ingenieur des Maschinenbaus, Sohn des Landwirts Otto Prokoppa aus Freundlingen, Kreis Johannisburg, jetzt Braunlage (Harz), Bodetalsperre, hat an der Technischen Hochschule zu Clausthal-Zellerfeld zum Doktor-Ingeneur mit dem Prädikat „gut" promoviert.

— — —

Ostpreuße wurde Jugendmeister der Springreiter

Seit 1959 werden auch in der deutschen Reiterei Deutsche Meisterschaften in direktem Wettkampf durchgeführt, während bis zu diesem Termin die Jahreserfolge zusammengezählt den Deutschen Champion ergaben, wie es auch heute noch im Galopp- und Trabrennsport üblich ist. Seit jenem Jahr wird auch eine Deutsche Jugendmeisterschaft im Springsport unter Beteiligung von Jungen und Mädchen bis zum vollendeten 18. Lebensjahre entschieden. Eine Deutsche Jugendmeisterschaft in der Dressur wurde erst 1962 geschaffen.

Bei der 5. Deutschen Jugendmeisterschaft im Springen mit zwei Qualifikationen in der mittelschweren Klasse und einem Finale mit zwei Umläufen, gleichfalls in der mittelschweren Klasse, und eventuellem Stechen um den Sieg beim Meisterschaftsturnier in West-Berlin 1963 blieb bei 26 Anwärtern der 16jährige Schüler Dietrich Plewa aus Vreden in Westfalen Sieger und holte sich den Meistertitel, die Goldene Meisterschaftsmedaille des HDP (Hauptverband für Zucht und Prüfung deutscher Pferde — Deutsche Reiterliche Vereinigung) und die Meisterschaftsschärpe. Dietrich Plewa ist ostpreußischer Abstammung; seine Großeltern waren Landwirte, sein Vater aktiver Offizier, der nach dem Kriege zuerst als landwirtschaftlicher Gehilfe, dann als Maurer mit Gesellenprüfung wirkte und sich später eine Baumaterialienhandlung aufbaute. Die gesamte Familie ist pferde- und reitbegeistert, und es machen heute zwei Brüder und zwei Schwestern in der Reiterei mit. Mit dem Ponyreiten fing es an. Auf einem bekannten Pferd aus der Schule von Fritz Thiedemann, „Rebell", konnte der junge Ostpreuße den Meistertitel erringen.

Vreden empfing ihren Meister feierlich auf dem Marktplatz, und der Rat der Stadt trat zu einer Sondersitzung zusammen, bei der der Deutsche Jugendmeister geehrt wurde und die Familie sich in das Goldene Buch der Stadt eintrug. Der junge Meister erklärte: „Die Meisterschaft soll mir Verpflichtung sein!" Hoffen wir, daß er und seine Eltern diesen Grundsatz stets im Interesse der Reiterei und des deutschen Sports wahren mögen, denn in den letzten Jahren sind viele junge Reiter und Reiterinnen, die als Talente auftauchten, ebenso schnell wieder, dem Individualismus erliegend, verschwunden. Die Ostpreußen, die so manche Reitergröße im deutschen Pferdesport und auch Turniersport stellten, sind auf diesen ostpreußischen Erfolg bei den Deutschen Meisterschaften der Reiter 1963 stolz!

M. Ag.

— — —

Wenn man verreist ...

Sofern Sie es nicht vorziehen, bei kürzerer Reisedauer das Abonnement zu Hause weiterlaufen zu lassen, können Sie auch am Ort Ihrer Reise das Ostpreußenblatt lesen. Postabonnenten beantragen bei ihren Postamt einige Tage vor Reiseantritt die Überweisung der Zeitung an die Urlaubsanschrift (ebenso verfährt man übrigens bei jedem Wohnsitzwechsel). Kurz vor der Rückkehr unterrichtet man in gleicher Weise das Postamt des Reiseortes. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit Ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie auf Wunsch gern von unserer Vertriebsabteilung (2 Hamburg 13, Postfach 80 47) unter Streifband übersandt.

Ostpreußin sucht einen Belgier

Dank für treuen Mitarbeiter

Frau Alma S t a d i e aus Höxter, Friedrich-Wilhelm-Weber-Straße 8, bemerkt in einer Zuschrift: „Mein Mann ist inzwischen verstorben, er hätte zu gerne seinem treuen Mitarbeiter auf unserem Hof und Helfer auf der Flucht noch einmal gedankt ..."

Gedankt werden soll dem ehemaligen belgischen Kriegsgefangenen Eduard H e l i n , genannt Edi, einem Wallonen. Er half auf dem Bauernhof in Landskron bei Schippenbeil im Kreise Bartenstein, vier Jahre lang.

Edi Helin fuhr auf der Flucht den Treckwagen. Darauf saßen der Bauer Stadie und seine Frau mit ihrem damals zehnjährigen Sohn Albert. Ferner saßen mit auf dem Wagen der Belgier Batis C h r i s t o w z e k und die Deputanten des Hofes mit ihren Familien. Doch schon in Ostpreußen kamen die Insassen des Wagens auseinander.

Edi blieb bei der Familie Stadie. Zusammen mit der Familie kam er bis Stolp in Pommern. Dort wurden sie von den Sowjets eingeholt. Edi, als ehemaliger Kriegsgefangener wurde vernommen. Als er nach mehrstündigem Verhör zurückkam, verabschiedete er sich von der ostpreußischen Familie Stadie mit den Worten: „Sie haben von den Russen nichts zu befürchten. Über die Behandlung bei ihnen bin ich lange verhört worden. Ich habe nur Gutes aussagen können."

Dann gab er jedem die Hand. „Wenn wir Frieden haben und Sie wieder auf Ihrem Hof in Landskron sind, besuche ich Sie. Ganz bestimmt ..."

Die Landskroner Familie überstand die Flucht. Stadies kamen nach Norderney. Schon von hier aus versuchten sie, etwas über Edi zu erfahren. Doch die Briefe, die nach Belgien geschickt worden sind, blieben ohne Antwort. Bald darauf wurde der Belgische Rundfunk um Mithilfe gebeten und auch die vielen Nachforschungen, die in den Jahren darauf vorgenommen wurden, verliefen ergebnislos.

Frau Stadie bat nun das Ostpreußenblatt um Mithilfe bei der Suche nach dem Belgier Eduard Helin. Sie schreibt: „Zu Edis Person weiß ich noch, daß er ein Bauernsohn war und den väterlichen Hof einmal übernehmen sollte. Eine Schwester von ihm war in der Stadt mit einem Fleischer verheiratet. Von dieser Schwester sprach Edi oft, ebenso von seinen Eltern."

Welcher Leser des Ostpreußenblattes weiß etwas über Eduard Helin?

Ein neuer Weg der Gruppe Hannover:

Findigkeitsfahrt für junge Ostpreußen

Die landsmannschaftliche Gruppe Hannover verwirklichte eine ungewöhnliche Idee: Sie rief die Landsleute zur Teilnahme an einer sogenannten Findigkeitsfahrt durch die schöne Umgebung Hannovers auf. Dadurch sollte besonders die ostpreußische Jugend angeregt werden, sich über das sportliche Spiel hinaus mit der landsmannschaftlichen Arbeit und der Heimat eingehender zu beschäftigen.

Die Findigkeitsfahrt wurde mit Personenwagen unternommen, in denen die Jugendlichen neben erfahrenen Landsleuten als Fahrern saßen. An bestimmten Punkten, die angefahren werden mußten, wurden den Teilnehmern Aufgaben zugewiesen. So mußte beispielsweise einmal die Entfernung nach Königsberg ermittelt werden. Eine andere Aufgabe bestand darin, die Zahl der jetzt in B i s s e n d o r f lebenden Ostpreußen sowie den Namen des dortigen 1. Vorsitzenden festzustellen. Woanders war der 1. Vorsitzende Zachau aufzusuchen. Weitere Aufgaben im Verlauf der Findigkeitsfahrt waren: Holzsägen, Scheibenschießen, das Feststellen der Wassertemperatur eines Sees und die Ermittlung von Geburts- und Sterbedatum von Hermann Löns. Schließlich mußte die älteste Kirche im Raum Hannover ausfindig gemacht werden. Den Ort M a r i e n w e r d e r fanden alle Teilnehmer sehr schnell.

In einem vereinbarten Trefflokal wurden schließlich die Preise an die besten Findigkeitsfahrer vergeben. Preisträger waren der Vorsitzende Siegfried S a s s n i c k und Erich S t o c k d r e h e r (Mitglied des Vorstandes der Gruppe Wunstorf). Den vielseitigen Aufgabenplan hatten die Leiterin der Frauengruppe, Frau Liselotte B o d e i t , und Landsmann Udo N e u m a n n vorbereitet.

*

Wir meinen, daß eine solche Findigkeitsfahrt auch bei anderen landsmannschaftlichen Gruppen ruhig Schule machen sollte. Das Beispiel der Gruppe Hannover hat nämlich gezeigt, daß Initiative, Knobelei und Autosport eine gute Mischung abgibt, um besonders jüngere Ostpreußen mit unserer Arbeit vertraut zu machen. Die Jüngeren werden dabei angeregt, in die Tiefe unserer heimatlichen Aufgabe, zu der ja auch das Wissen gehört, einzudringen.

Kinderfest in Lippstadt

An dem Kinderfest der Kreisgruppe Lippstadt, das seit Jahren mit der Teilnahme vieler „Altchen" verbunden wird, nahm diesmal auch der Spielmannszug der westfälischen St.-Georgs-Pfadfinder teil, dessen Leiter, Vikar L u d w i g , bei der Begrüßung sagte: „Wir haben besonders den älteren Landsleuten für das Vorbild heimatverbundener Treue zu danken!" Dann gab der Spielmannszug ein unterhaltendes Konzert. Auf der Festwiese mit der Ponny-Kutsche aus dem Lippstädter Heimattiergarten wurde ein Vogelschießen auf einen zerlegbaren Adler veranstaltet. Schützenkönig wurde Joachim W i c h e r t , gefolgt von Detlef K o s c h i n s k i und Axel S c h l ö m p. Kasperletheater wurde von Frau J a k u b e k und Landsmann S a c h e gespielt. Das Foto zeigt jugendliche Teilnehmer der Kreisgruppe bei den Veranstaltungen auf der Festwiese.

Ostpreußisch-belgische Freundschaft über das Grab hinaus

Der ehemalige belgische Kriegsgefangene Albert L e r o y unternahm jetzt von Lüttich aus eine Reise in die Bundesrepublik, um das Grab seines alten und mittlerweile verstorbenen „Patrons" Martin R u g u l l i s in S o l t a u zu besuchen. Der Belgier Leroy war während des Krieges auf dem Hof der Familie Rugullis in S c h w e n t w o k a r r e n im Kreise Memel eingesetzt. Zwischen der Familie Rugullis und dem ehemaligen Kriegsgefangenen entstand eine herzliche Bindung, die sich auch nach der Vertreibung fortsetzte. Am Grabe des „Patrons" erwies Leroy seinem Arbeitgeber die letzte Ehre. Ein Foto mit dem Gedenkstein für den am 1. April 1963 Verstorbenen nahm er mit nach Lüttich — als Andenken an eine Freundschaft, die über das Grab hinausgeht.

Auskunft wird erbeten über ...

... Emil B o r r m a n n , Ehefrau und Kinder, aus Insterburg, Hackenweg

... die Eheleute G e r h a r d aus Neu-Nassau, Kr. Insterburg

... Herbert G r a f f a n d e r (geb. 22. 1. 1928 in Holländerei), aus Wehlau, Memeler Straße 43. Er wurde in der Bäckerei Fritz Störmer, Königsberg, Brismannstraße 4a als Lehrling beschäftigt und kam zuletzt zum Volkssturm. Im Sommer 1946 hat ihn eine bekannte Frau in Königsberg am Nordbahnhof gesprochen, wo er mit anderen Kriegsgefangenen arbeiten mußte seitdem ist er verschollen.

... Otto Karl G r e g o r (geb. 9. 9. 1908 in Rotbach, Kreis Lyck), wohnhaft gewesen in Halldorf, Kreis Treuburg. Er war Oberfeldwebel bei der 1. Komp. Fest.-Inf.-Bat. in Warschau, Feldpostnummer 43 997 B. Im März 1945 befand er sich mit seiner Truppe in einem Wäldchen bei Danzig und ist seitdem vermißt.

... Anna S c h i b a t t , etwa 60 Jahre, und deren Kinder Hannelore, Hermann und Brigitte; ferner über Berta P h i l i p p , etwa 58 Jahre, mit Tochter Brigitte. Die Genannten waren bei Königsberg beheimatet und werden von Frau Emma R a d s c h u n in einer Rentenangelegenheit zwecks Zeugenaussage gesucht.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Suchanzeigen

Suche meine Nichte, **Irmgart May,** geb. 19. 9. 1936 in Königsberg Pr.-Charlottenburg, Hasenweg 21. Seit 31. August 1947 in Königsberg Pr. vermißt. Nachr. erb. Frau Elisabeth Reimann, geb. Schikrowski, früher Königsberg Pr.-Quednau, jetzt Dortmund, Schlosserstr. 31.

Für meinen Rentenantrag suche ich ehem. Mitarbeiter, die mit mir in d. Jahren 1919/24 b. d. Bauhütte u. Baugeschäft Räder, Gumbinnen, als Maurer od. sonstwie beschäftigt waren, bzw. Personen, die das bestätigen können. Unkosten werden ersetzt. Wilhelm Wißmann, 518 Eschweiler (Rheinl), Preyer Straße 17, fr. Gumbinnen, Frommeltstraße 9.

Wer kann mir bitte die jetzige Anschrift d. Eheleute **Herbert** und **Frieda Hinz** od. deren Kinder, fr. Polennen, Kr. Samland, Ostpr., mitteilen? D. Gottschalk bei Selko, 532 Bad Godesberg, Wurzer Straße Nr. 29 I.

Bekanntschaften

Ostpreuße, Rentner, Witwer, alleinsteh., rüstig, ev., 71/1,70, mit guter Rente aus LAG, sucht eine ält., alleinsteh. Rentnerin od. Kriegerwitwe, ev. (53 b. 65 J.), bei freier Verpflegung u. Wohnung zw. gemeins. Haushaltsführg. Wohnung vorhanden. Zuschr. erb. unt. Nr. 35 792 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Nordhorn—Emsland. Ehem. ostpr. Handw.-Meister, Rentn., 68/1,75, schlk., ev., sucht Lebensgefährtin passend. Alters m. einem „Zuhause" (auch Kleinrentnerin). Mögl. Bildzuschr. (zur.) erb. unt. Nr. 35 742 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, 53/1,65 ev., vermögend (2 Häuser, Auto u. Barverm.), sucht eine nette Frau, o. Anh., bis 40 J. Bei Zuneig. Heirat. Zuschrift. erb. u. Nr. 35 741 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 58 J., berufst., alleinst., wünscht die Bekanntsch. einer alleinst. Dame. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 843 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kleinverdiener, 50/1,70, schlk., ortsgebunden, anhanglos, Nichtrauch., naturl., wünscht sich passende Frau. Wohnung u. Wagen vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 35 740 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bin 33/1,66, ev., dunkel, nette Erscheinung, suche sympath. Ehepartner bis 40 J. Bildzuschr. erb. (zurück) u. Nr. 35 750 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für unsere Tochter, Angestellte, 27/1,60, ev., schlank, wünschen wir einen Herrn m. Beruf kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 35 874 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Frohsinnige, vermög. Rektorwitwe wünscht Ehepartner über 69 J. Zuschr. erb. an W 1 postlagernd Bad Orb.

Witwe, 43/1,68, kath., vollschlk., m. fraul. Charm, viel Herzensbild., Frohsinn u. Sinn f. gemütl. Häuslichk., hat i. kl. Ort Oberhess. keine Gelegenh., passend. Lebensgefährt. z. find. Ich möchte ihr d. Möglichk. verschaff., einen zuverl. Mann (45—55 J.) kennenzul. Sie ist wirtschaftl. unabhäng. u. hat gr. Wohng. i. eig. Haus. Ihre Kinder (Mädch. 12, Junge 14 J.) versorgt, wohlerz. u. liebensw. wünschen sich Wiederheirat ihrer Mutter u. väterl. Hand. Welch. kath. Mann i. ges. Pos. ersehnt harm. Ehe u. gemütl. Heim? Erb. vertrauensv. Zuschr. (ggf. v. Verwandten od. Bekannt.) u. Nr. 35 638 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, Wwe., 59/1,58, dunkel, vollschlk., geistig aufgeschl., gepflegt, herzenswarm, möchte m. aufricht., gemütl., gut ausseh. Herrn i. Verbind. treten. Wohng. vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 748 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellengesuche

Erfahrene ält. Kraft möchte kleinerem Unternehmen gewerbl. Art tatkr. Hilfe sein. Mögl. Raum Hamburg, jed. n. Bed., da alleinst. Angeb. erb. u. Nr. 35 915 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gott schenkte uns heute unser 3. Kind, eine gesunde Tochter.

In dankbarer Freude

Hans Graf zu Dohna-Schlobitten
Angelika Gräfin zu Dohna-Schlobitten
geb. Gräfin zu Castell-Castell

6501 Groß-Winternheim bei Mainz, den 3. September 1963

85

Am 4. Oktober 1963 feiert unser lieber Vater und guter Großvater, der

Landwirt

Franz Riess

früher Abschwagen, Kreis Pr.-Eylau
jetzt Wiesbaden-Kloppenheim, Rambacher Weg 14

durch Gottes Güte seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren in Dankbarkeit und Liebe herzlich und wünschen beste Gesundheit und Gottes Segen für den weiteren Lebensabend

seine Tochter Maria
Schwiegersohn Bernhard
Enkel Karlheinz und Hans-Bernhard
sein Sohn Carl
Schwiegertochter Ruth
und Enkelin Annerose

Chicago und Effingham, Illinois, USA

93

Am 5. Oktober 1963 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Justizinspektor i. R.

Gustav Schmolinsky

früher Königsberg Pr.

in seltener geistiger Frische seinen 93. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich, wünschen Gesundheit und fernerhin einen zufriedenen Lebensabend

seine dankbaren Söhne
Fritz und Horst nebst Familien
Enkelin Jutta Larbig, geb. Schmolinsky
Krefeld
Lothar Larbig
Urenkelin Gabriele

Köln-Ostheim, Durlacher Straße 12, den 5. Oktober 1963

50

Am 5. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Julius Ferber
und Frau Maria
geb. Bahlau

das Fest der Goldenen Hochzeit

Es gratulieren herzlichst

die Kinder
und Enkelkinder

Münster (Westf), Duddeyheide 1
früher Osterode, Ostpreußen
Elvenspoekstraße 18

50

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 10. Oktober 1963 unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Installateurmeister

Karl Wippich
und Frau Amalie
geb. Zacharias

früher Lyck, Falkstraße 3
und Blücherstraße 15
j. 3112 Ebstorf, Danziger Str. 3

Herzlich gratulieren

Heinz Wippich und Familie
Ilse Grehl, geb. Wippich
und Familie

50

Am 11. Oktober 1963 feiern, so Gott will, meine lieben Eltern

Georg Wolff
und Frau Helene
geb. Schart

früher Königsberg Pr.
Viehmarkt 14
jetzt Boostedt bei Neumünster
Kassenbarg 4

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratuliert und bittet weiterhin um Gottes Segen und Gesundheit

ihre Tochter Gerda

Gleichzeitig gratulieren wir unserem lieben Papa zu seinem 75. Geburtstage am 9. Oktober 1962.

Seine Frau und Tochter

50

Am 10. Oktober 1963 feiern unser lieber Schwager und unsere liebe Schwägerin und Schwester

Erich Sallowsky
und Frau Paula
geb. Kleinert

jetzt Lübeck
Knud-Rasmussen-Straße 18
fr. Kussenberg (Elchniederung)
Ostpreußen

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen

Eugen Noetzel und Frau
Emma, geb. Kleinert
Siebnach üb. Buchloe (Bay)

50

Unsere lieben Eltern und Großeltern

Ernst Meller
und Frau Gertrud
geb. Schoris

feiern am 13. Oktober 1963 ihre Goldene Hochzeit.

Hierzu gratulieren herzlichst mit den besten Wünschen für weiteres Wohlergehen

Kinder
und Großkinder

Lüneburg
v.-d.-Moelenstraße 1
früher Sensburg und Gutenfeld

Wir sagen allen unseren herzlichsten Dank für die vielen Glück- und Segenswünsche anläßlich unserer Silberhochzeit.

Kurt Pannwitz
und Frau Helene
geb. Schliffke

Hamburg-Sasel, Opele Elg 11
im September 1963
früher Mohrungen, Abbau

40

Wir gratulieren unseren lieben Eltern

Otto Pegert
und Frau Luise
geb. Kurztusch

zum 40. Hochzeitstag am 7. Oktober 1963 und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Kirchbarkau (Holst)
fr. Kloschenen, Kr. Bartenstein

50

Am 6. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern

Signalwerkmeister i. R.

Anton Piwek
und Ehefrau Berta
geb. Ressa

früher Insterburg
Tilsit, Ostpr., Kleffelstraße 23
jetzt Porz-Eil, Essener Str. 3

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Mit den besten Wünschen für Gesundheit und ein noch langes Leben gratulieren herzlichst

die dankbare Tochter
und Schwiegersohn

50

Am 10. Oktober 1963 ist es unseren lieben Eltern

Otto Ballnus
Gertrud Ballnus
geb. Zander

vergönnt, das Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern.

Wir wünschen weiterhin Gottes reichen Segen!

Die dankbaren Kinder
Heinz Ballnus
Ursula Böttcher
geb. Ballnus

Wuppertal-Vohwinkel
Saurenhaus 27
früher Tilsit und
Ostseebad Rauschen

50

Am 11. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern

Fritz Klätke
und Frau Therese
geb. Woköck

fr. Königsberg Pr., Am Fließ 15
jetzt wohnhaft bei ihrem Schwiegersohn Fritz Lehmann in Hamburg-Harburg
Penzweg 72

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst

Tochter Maria Lehmann
Schwiegersohn Fritz Lehmann
Großsohn Heinz Lehmann
und Frau
und Urenkel Dirk

75

Am 2. Oktober 1963 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater

Franz Koytek

Meister der Gend. i. R.
früher Lyck, Morgenstraße 11

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

seine Ehefrau Helene
geb. Prawdzik
und Töchter Traute und Edith

Sobernheim/Nahe
Fronwingert 14

Am 12. Oktober 1963 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

August Perkampus

fr. Eichhagen, Kr. Ebenrode
jetzt Kleinenbroich
Goethestraße 5

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

seine Frau
seine Kinder
und Enkelkinder

77

Meiner lieben Schwester

Else Nötzel

zum 77. Geburtstage am 6. Oktober 1963
und meinem Schwager

Franz Nötzel

techn. Leiter der Eisenbahn Schmallinken und Schloßberg

zum 85. Geburtstage am 1. November 1963 die herzlichsten Glückwünsche und einen langen, gesunden Lebensabend wünscht

Bruder und Schwager Paul
D.schw.Scha.d.Fa.

Am 2. Oktober 1963 feierte unsere liebe Mutter und Großmutter

Gertrud Schneider
geb. Bauer

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Horst und Else Klein
Jochen, Regina und
Hannelore

Boppard, Rote Buch 6
früher Tilsit
Herzog-Albrecht-Platz 1

70

Am 7. Oktober 1963 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Herr

Emil Sippli

aus Gutfließ, Kreis Labiau
j. Frankfurt/M., Adalbertstr. 4a

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihm baldige Gesundung

seine Frau
seine Kinder
Schwieger-
und Enkelkinder

70

Frau Auguste Brosch
geb. Chittka

früher Ortelsburg, Abbau

wird am 8. Oktober 1963 70 Jahre alt.

Zu diesem Wiegenfeste gratulieren sehr herzlich

ihr Mann
ihre vier Kinder
und Schwiegerkinder
und sieben Enkel

Wir gedenken ihrer Söhne Wilhelm und Walter, die 1943 in Rußland gefallen sind.

3454 Bevern üb. Holzminden
Ottendorfer Straße 14

Meine liebe Frau, unser liebstes Mütterchen, Schwester, Schwiegermutter und Omi, Frau

Luise Nitt
geb. Hinz

früher Königsberg Pr.
Vogelweide 2
jetzt Lichteneiche üb. Bamberg
Stockseestraße 22

feiert am 6. Oktober 1963 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und bitten um Gottes reichen Segen und Gesundheit für die Zukunft

der Gatte
die dankbaren Kinder

Am 30. September 1963 wird unsere liebe Mutti und Omi

Elise Wargenau

75 Jahre alt.

Hierzu gratulieren herzlichst

ihre Kinder

Kempten (Allgäu), Mühlweg 2

Am 5. Oktober 1963 feiert meine gute Frau, unsere liebe Mutter und Oma

Maria Ridzewski

früher Friedberg, Kr. Treuburg

ihren 80. Geburtstag.

Alles Gute für ihren weiteren Lebensabend wünschen

ihr Mann
ihre Kinder
und Enkelkinder

Erkrath bei Düsseldorf
Mozartstraße 7

Am 24. September 1963 feierte unsere liebe Mutter, Frau

Minna Behrendt
geb. Scheffler

fr. Baumgarten, Kr. Rastenburg
Ostpreußen

bei ihren Kindern Erwin Templin und Frau Minna, geb. Behrendt, in 4713 Bockum-Hövel (Westf), Erlenstraße 13

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst mit vielen guten Wünschen

Familie Franz Behrendt
Flensburg, Engelsbyer Str. 48
Familie Heinrich Behrendt
Wiedenbrück
Heidbrinckstraße 1
Familie Erna Maeck
geb. Behrendt
Lohe 205
über Bad Oeynhausen
Johannes Behrendt
Birkensee, Kr. Eckernförde
Familie Kurt Behrendt
Schleswig, Pastorenstr. 1

80

Am 8. Oktober 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Gottliebe Neumann
geb. Lonkowski

früher Osterode, Ostpr.
Wilhelmstraße 53
jetzt 303 Walsrode
Quintusstraße 25

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihr Sohn Erich
Schwiegertochter Ida
Enkelkinder Ilse, Dieter,
Rolf, Gerd
und ganz besonders
Urenkelin Kerstin

Am 3. Oktober 1963 feiert unser Vater

Friedrich Thiel

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen

die Kinder
und Angehörigen

früher Gaffken, Samland
jetzt bei seinem Sohn, Ernst Thiel, Oppenweiler (Württ), Fabrikstraße, früher Königsberg Pr., Köttelstraße 1—2

Am 12. September 1963 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Maria Schwark
geb. Samland

fr. Kiwitten, Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre Kinder u. Enkel

5164 Nörvenich
Marienstraße 6

83

Sonntag, den 6. Oktober 1963, begeht mein lieber Mann, Papa und liebster Opi

Otto Altrock

seinen 83. Geburtstag.

Gleichzeitig feiern wir unseren 44. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen für einen noch langen gemeinsamen Lebensabend und danken für seine Liebe und Güte

seine Frau
z. Z. Bad Nenndorf
Kinder und Enkelkinder

früher Frisching, Kr. Pr.-Eylau
Ostpreußen
jetzt bei unserem Sohn Reinhard in Braunschweig-Querum, Rennenkamp 14

Am 8. Oktober 1963 vollendet unser lieber Vater und Großvater, der

Landwirt und Viehhändler

Hugo Prill

aus Landsberg, Ostpreußen

sein 82. Lebensjahr.

Herzliche Glückwünsche und beste Gesundheit wünschen in Dankbarkeit

Kinder
und Enkelkinder

4155 Grefrath bei Krefeld
Vinkrath 67/7

85

Am 6. Oktober 1963 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Johann Orzessek

Bauer aus Kreuzborn, Kr. Lyck

seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen

seine Kinder

2862 Worpswede
Osterwede 71 über Bremen

Nach langer, schwerer Krankheit ist meine liebe Frau

Luise Romikat
geb. Möck

am 11. Juli 1963 im 64. Lebensjahre von uns gegangen.

Hans Romikat
und alle Angehörigen

Wiedenbrück (Westf)
Siechenstraße 32
früher Königsberg Pr.
Viehmarkt 10
und Ortelsburg
Berliner Straße 7

Laßt mich gehn und weinet nicht,
Denn mein Hiersein war nur Qual!

Zum 10jährigen Sterbetag gedenken wir unserer lieben Mutter und Großmutter

Natalie Böhm
geb. Neldner

Gleichzeitig gedenken wir unseres bis heute noch vermißten guten Vaters und Großvaters

Fritz Böhm

Letzte Nachricht 30. 12. 1944 seiner Veterinär-Kompanie, Feldpostnummer 23 359 auf dem Wege von Utrecht (Holland) nach Ungarn oder dem Osten. Sein Kompaniechef hieß Oberleutnant Plötz. Ziv.-Beruf Lehrer. Wir hoffen immer noch auf eine Nachricht von ihm.

Heinz Böhm und Familie
Sowjetzone
Elfriede Pohl, geb. Böhm
Edith Backmann, geb. Böhm
und Familie

459 Cloppenburg
Karpfenstraße 5
den 25. September 1963
früher Königsberg-Lapsau
Ostpreußen

90

Am 5. Oktober 1963 feiert unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Heinrich Gerlach

Mölln/Lauenbg., Bismarckstr. 8
früher Wilmsdorf,
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

seinen 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

seine Kinder
Enkel
und Urenkel

Da es mir nicht möglich ist, für die vielen guten Wünsche und Gratulationen zu meinem 83. Geburtstage jedem persönlich zu danken, möchte ich auf diesem Wege allen Verwandten und lieben Heimatfreunden (darunter drei Schulfreunde), insbesondere Herrn F. Schmidt von der Kreisgemeinschaft Schloßberg, recht herzlich danken.

Gustav Andexer

56 Wuppertal-Elberfeld
Domagkweg 49
z. Z. 1 Berlin 65
Swinemünder Straße 38
fr. Fichtenhöhe, Kr. Schloßberg

---

†

Du hast für uns gesorgt, geschafft,
gar manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du treues Mutterherz!
Herr, lindere unseren tiefen Schmerz.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 2. August 1963 plötzlich und unerwartet unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine Krause
geb. Sudnick

im Alter von 78 Jahren.

Sie folgte unserem lieben Vater, der am 7. Januar 1959 starb.

In tiefer Trauer

Gustav Pawelzik und Frau
Frieda, geb. Krause
Max Kobub und Frau
Emma, geb. Krause
Johann Krause und Frau
Käthe
Helmut Kehne und Frau
Gertrud, geb. Krause
Heinz Fleer und Frau
Erna, geb. Krause
Arnold Krause und Frau
Waltraud
Ernst Friedrich und Frau
Edith, geb. Krause
10 Enkel, 2 Urenkel
und alle Anverwandten

Resser Mark, Im Eichkamp 73
Rheda, Wiedenbrück, Essen,
Lippstadt und Grefrath
früher Lilienfelde
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Siebert
geb. Kirstein

im Alter von 90 Jahren.

In tiefer Trauer

Alfred Siebert
Anneliese Siebert, geb. Kolbus
Fritz Siebert
Martha Siebert, geb. Zabel
Bernhard Siebert
Edith Siebert, geb. Liedtke
Marta Siebert
Käte Siebert, geb. Hasenpusch
und elf Enkelkinder

Espelkamp-Mittwald
den 25. September 1963
früher Domnau

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Jaeger
geb. Metschuck

* 31. 3. 1881 † 30. 8. 1963

ist in Mitteldeutschland sanft entschlafen.

Sie ruht an der Seite unseres lieben Vaters

Wilhelm Jaeger

* 28. 11. 1873 † 21. 5. 1960

früh. Storchfelde (Gandrinnen)
Kreis Insterburg

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hans Lorenz und Frau Ida
geb. Jaeger
Gertrud Jaeger
Mitteldeutschland
Ernst Jaeger und Frau
Gertrud, geb. Wiese

3392 Clausthal-Zellerfeld
Schwarzenbacher Straße 21

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute sanft und ruhig meine liebe Schwester, unsere gute Tante und Großtante

Berta Gutzeit

aus Königsberg Pr.
Artilleriestraße 39

im 75. Lebensjahre.

Sie folgte ihrer Schwester

Anna Neumann

geb. Gutzeit

aus Königsberg Pr.
Hubertusstraße

nach 6 Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Siegfried Walter und Frau Ruth, geb. Neumann
Bremen, St.-Wendel-Straße 7

Am 19. September 1963 entschlief meine liebe Frau, gute Muttel, Oma und Uroma

Anna Seidler

geb. Schepull

aus Nordenburg, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

Es trauern

Otto Seidler als Gatte
Lene, Meta, Richard und Franz als Kinder in Mitteldeutschland
Tochter Herta Ferner und Familie

56 Wuppertal-Barmen
Meckelstraße 81

Die Trennungsstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber, treusorgender Mann, mein herzensguter Vater

Gast- und Landwirt

Gustav Rogowski

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Rogowski
Günther Rogowski

Bremerhaven-Lehe
Langmirjen 59
den 18. September 1963
fr. Kobilinnen, Kr. Lyck

---

†

Selig sind, die im Herrn sterben,
denn sie werden Gott schauen.

Gott der Herr rief heute meinen lieben, herzensguten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Wilhelm Reiniger

im Alter von 82 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Emma Reiniger, geb. Freytag

Dormagen
Rheinfelder Straße 60
Altenesch, Osnabrück
den 21. September 1963
fr. Königsberg Pr.-Metgethen

Du, lieber Vater, bist nicht mehr,
Dein Platz in unserem Haus ist leer,
Du reichst uns nie mehr Deine Hand,
zerrissen ist das schöne Band.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 23. September 1963 nach kurzer, schwerer Krankheit, fern seiner ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Städt. Bediensteter i. R.

Hermann Schwaak

aus Königsberg Pr.
Richard-Wagner-Straße 17

kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Bertha Schwaak
geb. Teschmit
Bruno Schwaak
Erich Schwaak u. Frau Herta
geb. Waskowski, Hannover
Dorothee Lehmann
geb. Schwaak
Fritz Lehmann, Hannover
Herta Noreike, geb. Schwaak
Erich Noreike
Wuppertal-Barmen
und Anverwandte

4 Düsseldorf, Ellerstraße 87

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 27. September 1963 auf dem Stoffeler Friedhof in Düsseldorf zur letzten Ruhe geb[illegible]

Du hast gesorgt, geschafft,
gar oft bis über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du gutes Herz,
der Herr wird lindern unseren Schmerz.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verstarb nach langem, schwerem, mit Geduld getragenem Leiden, fern der Heimat, an einem Schlaganfall in einem Essener Krankenhaus meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Stief-, Schwieger- und Großmutter, Mitglied des Ostpr. ev.-luth. Gebetsvereins

Anita Schurat

verw. Becker, geb. Belinski

* 28. 3. 1904 † 19. 9. 1963
Stutten, Kr. Memel in Essen

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen auch aus Mitteldeutschland und Australien

Otto Schurat

43 Essen-Kray, Joachimstr. 15
früh. Franzdorf, Kr. Insterburg und Siegmundsfelde

Die Beerdigung fand am 23. September 1963 auf dem Friedhof in Essen-Kray statt.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 16. September 1963 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Johann Maetzing

fr. wohnhaft in Grünhagen
Kr. Pr.-Holland, Ostpr.

im Alter von 80 Jahren.

Es trauern um ihn

seine Frau Minna Maetzing
geb. Handt
Herta Ewald, geb. Maetzing
Helmut Maetzing u. Familie
Hans Maetzing u. Familie
Hannelore Nier
geb. Maetzing
Walter Nier
Enkel und Urenkel

Nottuln, Münster
Niedergörsdorf
den 17. September 1963

Am 1. September 1963 ist in Mitteldeutschland mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Fritz Wittek

früher Landwirt in Dungen
Kreis Osterode

im Alter von 88 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Auguste Wittek
geb. Plohmann
Herbert Wittek
Berlin-Reinickendorf 3
Humboldtstraße 28
Hilde Krohn, geb. Wittek
USA
Helene Bölkow, geb. Wittek
Hanna Lehmann, geb. Wittek
Schwiegertochter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 14. September 1963 mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater und Schwager

Walter Kosemund

früher Pillau II

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Martha Kosemund
geb. Schöttke
Hermann Kosemund
Fritz Kosemund, vermißt
Otto Kosemund
Lina Schöttke
nebst Familien
mit 4 Enkeln
und 3 Urgroßenkeln

Clausthal-Zellerfeld 2
Bornhardtstraße 14 a

Auf dem Zellerfelder Friedhof betteten wir ihn am 17. September 1963 zu seiner letzten Ruhe.

Am 16. September 1963 starb mein lieber Mann

Carl Hohorst

früher Königsberg Pr.
geb. den 4. August 1877
in Clausmühlen, Ostpr.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen und Freunde

Luise Hohorst

Oldenburg (Oldb)

Für die für uns erwiesene Teilnahme danken allen Freunden und Bekannten

Ihre Frau Alice Wawrzyn und Kinder

Hamburg-Bergedorf 1
Am Langberg 60

Plötzlich und unerwartet entschlief am 11. September 1963 unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Frida Wroblewski

aus Lyck, Ostpr.

nach vollendetem 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Serena Wroblewski

1 Berlin 42, Manteuffelstraße 28

Fern der unvergessenen Heimat entschlief am 11. September 1963 plötzlich und unerwartet sanft mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Finger

früher Schloßberg, Ostpr.

im Alter von 81 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ida Finger, geb. Haasler

Berlin-Neukölln
Weserstraße 25

Nun ruhen Deine nimmermüden Hände.

Heute früh entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Oma

Johanna Pudlat

geb. Kowalski

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Fritz Pudlat und Frau
Kurt Pudlat und Frau
Erna Feurer, geb. Pudlat

3079 Darlaten über Uchte, den 21. September 1963
früher Roeden, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

Kurz vor Vollendung ihres 83. Lebensjahres entschlief heute unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elsbeth Poerschke

geb. Lau

In stiller Trauer

Margarete Bohlien, geb. Poerschke
Walter Bohlien
Nordenham-E., Schule-Ost
Hildegard Damerau, geb. Poerschke
Helmut Damerau
München-Lochhausen
Georg Poerschke als Schwager
Rodenbach über Kaiserslautern
12 Enkel und 12 Urenkel

Nordenham-Einswarden, den 28. August 1963
früher Gut Kerpen, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Am 18. September 1963 wurde meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Rosina Mühlke

geb. Böhm

im 69. Lebensjahre durch die gütige Hand unseres Herrn mit meinem Vater, F r i e d r i c h M ü h l k e, gefallen am 13. April 1945, zum ewigen Bunde vereint.

Günther Mühlke

643 Bad Hersfeld, Friedloser Straße 26
früher Samenfach- und Obstgeschäft nebst Gartenbaubetrieb in Johannisburg, Ostpreußen

---

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Luise Vogelreuter

geb. Buettler

ist heute nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 83 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Gertrud Macht, geb. Vogelreuter
Ernst Vogelreuter
Rosemarie Vogelreuter, geb. Farnsteiner
Wolf-Dietrich und Renate als Enkelkinder

Gronau (Westf), Enscheder Straße 22, den 24. September 1963
früher Schleusen, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Die Beerdigung war am Freitag, dem 27. September 1963, um 15 Uhr, von der Trauerhalle Bentheimer Straße aus. Trauerfeier eine Viertelstunde vorher.

Nach einem Leben voller Liebe und mit großer Geduld ertragener Krankheit ging am 28. Juli 1963 in Ölsnitz im Vogtland unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Martha Romanowski

geb Maslo

im Alter von 77 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer

Erwin Romanowski und Frau Irene
geb. Schulz
Alfred Dölling und Frau Selma
geb. Romanowski

Landau (Pfalz), Röntgenstraße 8a
früher Siddau, Kreis Bartenstein

Nach einem erfüllten Leben ging plötzlich und unerwartet unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, herzensgute Omi und Tante Frau

Hedwig Lucht

geb. Volkmann

im 77. Lebensjahre für immer von uns.

In stiller Trauer

Else Pelz, geb. Lucht
Robert Lucht und Frau Erika
Jürgen Pelz und Frau Lore
Günther Wagner und Frau Dora
geb. Pelz
Elke, Brita und Michael Lucht

Frankenberg (Eder), Wilhelmstraße 5, im September 1963
Bad Pyrmont, Oesdorfer Straße 6
früher Osterode, Ostpreußen

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,
von welchen mir Hilfe kommt.

Nach kurzem Leiden entschlief Donnerstag, den 5. September 1963, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Emilie Sauter

geb. Wobig

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Albert Sauter

Paderborn, Wigbertstraße 11
früher Pellen, Kreis Heiligenbeil

Ein liebes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Heute nahm Gott der Herr unsere liebe, herzensgute Mutti, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Kalwa

geb. Schikorra

früher Schildeck, Kreis Osterode, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer

Elisabeth Powierski, geb. Kalwa
Fritz Ehrlich und Frau Helene, geb. Kalwa
Karl Warschewski und Frau Mieze, geb. Kalwa
Karl Kalwa und Frau Anni, geb. Reisenauer
Hermann Weber und Frau Erika, geb. Kalwa
Heinz Brockmann und Frau Anni, geb. Kalwa
Otto Gericke und Frau Irene, geb. Kalwa
vierzehn Enkelkinder
sieben Urenkel

Uelzen, Mauerstraße 16, den 24. September 1963

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 27. September 1963, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Luise Sternberg

geb. Schäfer

zum 2. Todestag am 26. September 1963 ein herzliches Gedenken.

Erika Sternberg, Bad Krozingen
Elfriede Jacob, Glückstadt
Alfred Sternberg, Aurich
Gerda Rautenberg, Aurich

Bad Krozingen, den 26. September 1963

Fern ihrer Heimat hat am 12. September 1963 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester, Frau

Anna Gruber

geb. Buechler

Inhaberin des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern
aus dem Ersten Weltkrieg

in ihrem 83. Lebensjahre uns für immer verlassen.

In tiefem Leid
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Gaefke, geb. Gruber
Lisbeth Doepner, geb. Gruber
Ernst Gruber
Horst Gruber
Dipl.-Ing. Hellmuth Gaefke
Otto Doepner
Hildegard Gruber, geb. Gudjons
Käthe Gruber, geb. Matthée
und 8 Enkel und 8 Urenkel

Bühl/Bd., Hubstraße 22, den 21. September 1963
früher Alt-Eggleningken (Lindengarten), Kr. Tilsit-Ragnit
Ostpreußen

Am 21. September 1963 entschlief plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Oberstleutnant a. D.

Curt Kehler

Elisabeth Kehler, geb. Schweighöfer
Dora Paasche, geb. Kehler
Wilhelm Paasche
Klaus, Wilhelm und Wolfgang

Lüchow, den 23. September 1963
Hermann-Löns-Straße 18

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 2. September 1963 nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, meine liebe Schwester

Ottilie Gusek

verw. Truszinski, geb. Orlowski
geb. in Lautens, Ostpreußen

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Johann Gusek, Walle
Frieda Samorski, geb. Truszinski
Sowjetzone
Wilhelm Steinicke und Frau Otti
geb. Truszinski, Walle
Heinrich Friesen und Frau Emmy
geb. Truszinski, Kanada
Erwin Krüger und Frau Ida
geb. Truszinski, Walle
Erich Truszinski und Frau Lisa
geb. Brüning, Kanada
Hermann Bartels und Frau Alma
geb. Gusek, Walle
Gustav Ortwig als Bruder, Buer
Enkel und Urenkel

Walle, Kreis Celle
früher Neuvölklingen, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Der Herr über Leben und Tod hat heute unsere gütige, liebevolle Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Olga Mielke

geb. Dirksen

im Alter von 76 Jahren nach schwerer Krankheit in die Ewigkeit zu sich genommen.

Hildegard Werner, geb. Mielke
Arno Werner, Redakteur, Hamburg
und Frau Karin
Vera Werner, Frankfurt
Gert Werner, Pfarrer, Eschenrod (Taunus)
und Frau Friederike
Anita Werner, stud. med., Göttingen
Petra, Antje, Sigrun, ihre Urenkel

Göttingen, Burg Grona 31, den 26. August 1963
Sie fand ihre letzte Ruhestätte auf dem Göttinger Stadtfriedhof.

Fern der lieben, treuen Heimat ist am 30. August 1963 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Anna Kurscheit

geb. Balkwitz
früher Tawe/Elchniederung

von uns gegangen.

In tiefer Trauer

August Kurscheit als Gatte
August Kurscheit als Sohn
Gustav Kurscheit als Sohn
Hilde Kurscheit als Schwiegertochter
Enkel und Urenkel

Duisburg-Hamborn, Schlachthofstraße 94

Am 3. September 1963, einen Tag vor ihrem 83. Geburtstage, haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet.

Am 14. September 1963 ist unsere liebe Tante und Großtante

Anna Schrade

geb. Steinert

im Alter von 79 Jahren in Zahna (Mitteldeutschland) entschlafen.

In stillem Gedenken
im Namen der Angehörigen

Lydia **Rottmann**, geb. Steinert

207 Ahrensburg (Holst), Immanuel-Kant-Straße 49

Magdalene Wischnewski

geb. Hagen

* 12. 3. 1872 † 21. 9. 1963

Gott der Herr nahm meine geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter nach einem erfüllten Leben im gesegneten Alter von 91½ Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefem Schmerz

Emmi Kühnel, geb. Wischnewski
Rudolf Kühnel

46 Dortmund, Plauener Straße 66 II
früher Allenstein und Lötzen, Ostpreußen, Markt 7

Am 16. September 1963 verstarb nach schwerer Krankheit unser lieber Vater und Opa

Hermann Binsch

früher Ostseebad Cranz (Restaurant z. Hütte)

im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Hermann Binsch

Mannheim-Feudenheim, Wingertsbuckel 6

Die Beerdigung fand am 20. September 1963 auf dem Vorwerker Friedhof in Lübeck statt.

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Schwager und Vetter

Adalbert Kewersun

* 3. 6. 1913 † 13. 9. 1963
aus Talfriede, Kreis Ebenrode

ist von seinem mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöst worden.

In stiller Trauer

Irmgard Kewersun, geb. Rieder
Bernd und Dietmar

3071 Marklohe, Kreis Nienburg (Weser)

Plötzlich und unerwartet, fast unglaublich, verschied durch einen Herzschlag am 15. September 1963, 11 Uhr, beim Heimattreffen in Mannheim mein lieber, letzter Bruder und Schwager,

der frühere Hausbesitzer und Landwirt in Pogegen und Lankuppen

Emil Ringies

Osnabrück

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer beugen wir uns unter Gottes heiligem Willen.

Hermann Ringies
Martha Ringies, Mitteldeutschland

Woltorf, Altersheim, den 23. September 1963

Die Beisetzung fand mit großen Ehrungen von seinen Heimatgenossen am 20. September 1963 auf dem Schinkeler Friedhof in Osnabrück statt.

Allen Freunden und Bekannten aus der ostpreußischen Heimat geben wir zur Kenntnis, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Bankbeamte

Willy Falk

ehemals Ortelsburg, Ostpreußen

am 2. August 1963 im Alter von 62 Jahren in Maipo/Santiago de Chile entschlafen ist.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Johanna Falk, Requinoa Cassila 69, Chile
früher Berlin
Waldemar Dolzenkow und Frau Margarethe
geb. Falk
Wien 13, Lafitegasse 10/2
früher Pinne, Kreis Samter
Eva Annemarie Jürs, Wien

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, kurz vor seinem 70. Lebensjahre, am 24. August 1963, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Bauer

Ludwig Bindara

In stiller Trauer

Berta Bindara, geb. Bieber
seine Kinder, Enkelkinder und alle Verwandten

Alsmannsdorf bei Neustadt, Orla (Thür)
früher Peterswalde, Kreis Osterode, Ostpreußen

Nach schwerer Krankheit entschlief am 3. September 1963 im 74. Lebensjahre meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Brandtstädter

geb. Oberpichler

Im Namen aller Angehörigen

Gertraud Freise
geb. Brandtstädter

Bergisch-Gladbach, Röntgenstraße 6
früher Schillfelde, Kreis Schloßberg

Wir haben sie am 6. September 1963 auf dem Friedhof in Hannover-Ricklingen zu Grabe getragen.

Ganz unerwartet verschied am 6. September 1963 mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Czarnofsky

im Alter von 65 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Anni Czarnofsky, geb. Kuklik
die Söhne Erich
Kurt und Siegfried

6571 Simmern über Dhauun, Amtsstraße 4
früher Allenstein und Königsberg Pr., Herm.-Göring-Str. 63

---

†

Am Sonntag, dem 1. September 1963, entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Vater

Dr. Wilhelm Koehler

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen der Familie
Helene Koehler

Berlin-Charlottenbrunn 9, Lindenallee 28, den 2. September 1963

Die Trauerfeier fand statt am Donnerstag, dem 5. September 1963, um 13 Uhr im Krematorium Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße 100.

Von Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen.

Nach langem, schwerem Leiden erlöste Gott heute meinen lieben Mann, meinen herzensguten Sohn, guten Bruder, Schwager und Onkel

Günter Temme

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Hildegard Temme, geb. Talke
Betty Temme, geb. Schulz
Otto Schaefer und Frau Erika
geb. Temme
Ernst Fischer und Frau Vera
geb. Temme
Marlies und Hubertus Schaefer

Höven (Oldb), Harpstedt, den 12. September 1963

Trauerandacht fand statt am Mittwoch, dem 18. September 1963, um 12 Uhr im Andachtsraum des Beerdigungsinstituts Hartmann, Oldenburg, Steinweg 8. Anschließend war die Beisetzung um 14 Uhr auf dem Friedhof in Harpstedt.

Fürchte dich nicht!
Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.
Du bist mein.

Am 21. September 1963 ging nach schwerer Krankheit mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, mein geliebter Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt und Hauptmann d. Res.

Johannes Kammer

ehemals Progen und Königsberg Pr., Börsenstraße

im 77. Lebensjahre für immer von uns.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Therese-Marie Kammer
verw. Krull, geb. Gazda
und Kinder

Detmold, Barmstedt, Hamburg, Mannheim, Köln, Bocholt
Hermannstraße 33

Die Beisetzung ist auf dem Friedhof Detmold-Kupferberg erfolgt.

---

†

Am 19. September 1963 ist unser lieber, treusorgender Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Baumeister

Fritz Gombert

in den ewigen Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer

Eva Stenkat, geb. Gombert
Sabine Gombert
Angelika

Hamburg 26, Smidtstraße 24, den 23. September 1963
früher Königsberg Pr., Claaßstraße 9

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Völlig unerwartet entriß uns am 15. September 1963 ein schweres Schicksal meinen inniggeliebten Gatten in der Blüte seiner Jahre, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Eduard Kausch

Zollhauptsekretär

im Alter von 59 Jahren.

Früher Tilsit, Ostpr., Lützowstr. 39

In tiefer Trauer
Johanna Kausch, Gattin
im Namen der Kinder
und aller Verwandten

Die Beerdigung fand am 19. September 1963 in Burghausen statt.

Am 26. September 1963 entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister

Emil Fabian

im 82. Lebensjahre.

Wir haben ihn am 20. September 1963 in Berlin zur letzten Ruhe gebettet.

Sein Wunsch, in Heimaterde den letzten Schlaf zu finden, blieb unerfüllt.

Emma Fabian
geb. Alff, verw. Thews
seine Kinder
und alle Anverwandten

Berlin 42, Holzmannstraße 20
früh. Benkheim, Kr. Angerburg

Am 4. September 1963 verstarb auf Sylt mein bester Lebenskamerad

Dr. med. Paul Gerlach

prakt. Arzt in Lüneburg
Oberstarzt a. D.
Träger hoher Auszeichnungen beider Weltkriege

In großer Trauer
Christel Gerlach, geb. Migge

Lüneburg, Korb 24
früher Osterode, Ostpreußen, Schillerstraße 14

Nach schwerer Krankheit ist am 20. September 1963 mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser herzensguter Vater und Ovater

Landwirt

Gerhard Hand

im 67. Lebensjahre in die ewige Heimat gegangen.

In stiller Trauer
Else Hand, geb. Sielmann
Heinz Hand, vermißt
Harald Hand und Frau Marianne
geb. Nieswandt
Regina, Friederike, Dorothea
und Heinz-Ulrich

Bredstedt, Nordseestraße 2
früher Königsberg Pr.-Metgethen

Am 20. September 1963 hat uns nach schwerer Krankheit unser guter, nicht zu ersetzender

Gerhard Hand

ehemals landw. Sachverständiger bei der Landesbank der Provinz Ostpreußen

für immer verlassen.

Seit der Vertreibung aus der Heimat hat er sich selbstlos und aufopfernd für die Durchsetzung der Interessen der Angestellten der Landesbank und der Ostpreußischen Stadtschaft eingesetzt.

Dafür werden wir ihm immer dankbar bleiben.

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

v. Wedelstädt, Landeshauptmann a. D.
4330 Mülheim (Ruhr), Weißenburger Straße 12

Die Angestellten der Landesbank der Provinz Ostpreußen und der Ostpreußischen Stadtschaft
i. A. Erich Mann
2800 Bremen 1, Heinstraße 76

Der langjährige erste Vorsitzende der Kreisgruppe Husum

Gerhard Hand

ist nach schwerer Krankheit am 20. September 1963 von uns gegangen.

Landsmann Hand war ein treuer Sohn seiner Heimat Ostpreußen und ein unermüdlicher Kämpfer für das Recht seiner Landsleute und für die Ziele der Landsmannschaft.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Petersdorff, Landesvorsitzender
Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Schleswig-Holstein

Leben wir, so leben wir dem Herrn,
sterben wir, so sterben wir dem Herrn,
darum wir leben oder sterben,
so sind wir des Herrn. (Römer 14, 8)

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Ollech

nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet im Alter von 79 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Sein Leben war Liebe und Sorge für seine Familie.

In stiller Trauer
Frau Anna Ollech, geb. Dewald
Kinder, Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Gladbeck, Landstraße 139, den 15. September 1963
früher Rummau, Kreis Ortelsburg
Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 19. September 1963 auf dem Friedhof in Gladbeck (Westf) zur letzten Ruhe gebettet.

Nach einem gesegneten Leben voller Güte und selbstloser Liebe ist mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Schwager und Onkel

Steuerinspektor i. R.

Willy Kaul

im Alter von 77 Jahren sanft entschlafen.

Er ging heim in den ewigen Frieden.

In tiefer Trauer
Margarete Kaul, geb. Trojan
Ingrid Hasselhof, geb. Kaul
Dieter Hasselhof
Ulrich Kaul, Apotheker
Gerhard Kaul, cand. med.
Dirk und Gert

Stade, Stralsunder Straße 7, den 21. September 1963
früher Johannisburg, Ostpreußen, Graf-York-Straße 36

Die Beisetzung fand am 25. September 1963 statt.

Nach einem Leben voller Güte und Liebe entschlief Sonntag, 15. September 1963, mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt und Viehkaufmann

Ernst Fröhlich

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer
Agathe Fröhlich, geb. Witzke
Franz Silzner und Frau Christel, geb. Fröhlich
Karl-Heinz Fröhlich
Franz, Ulf und Beatrix als Enkelkinder

Diepholz, Havelweg 5, den 16. September 1963
früher Motzischken, Memelland

Die Beerdigung fand am Donnerstag, 19. September 1963, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Nach einer schweren Krankheit entschlief sanft und ruhig mein lieber, herzensguter Mann, bester Vater und lieber Opa

Albert Senk

im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Anna Senk, geb. Peitsch
Jörn Patzer und Frau
Marianne, geb. Senk
und Enkel Ingo

Bremen-Borgfeld, 15. September 1963
Borgfelder Heerstraße 34
früher Rastenburg, Oberteichstraße 19

Nach einem Leben voll aufopfernder Liebe und Sorge für die Seinen nahm Gott der Herr heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, lieben Schwager, Onkel und Vetter

Diplom-Landwirt

Max Schneege

früher Tykrehnen, Kreis Fischhausen

zu sich in sein himmlisches Reich.

Er starb nach langer, schwerer Krankheit, fern der unvergessenen Heimat, seiner geliebten Samlandküste, im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer
Ruth Schneege, geb. Wiemann
Brigitte Schneege
Frank Schneege
Dorothea Klos als Braut
Marion Schneege

Rheine, Dutum 130, den 19. September 1963

Die Trauerfeier fand am 23. September 1963 im Krematorium in Osnabrück statt.

Der allmächtige Gott rief heute, fern von der geliebten ostpreußischen Heimat, meine immer treue, einzige Schwester, die frühere

Rotkreuz-Schwester

Käthe Charlotte Lange

ehemals Labiau, Haffstraße 3

zu sich.

Sie folgte nach einem Leben voller Liebe, Fürsorge und Opfer unseren geliebten Eltern

Tapeziermeister

Hermann Lange

Labiau, vermißt im April 1945 in Königsberg Pr.

und seiner Ehefrau

Gertrud Lange

geb. Timmler
Labiau, verstorben in Bad Godesberg im Juli 1954

in die Ewigkeit.

Mit den teuren Entschlafenen bleiben wir ewig in Liebe und Dankbarkeit verbunden

Im Namen aller Angehörigen und Freunde
Alfred W. Lange, Ministerialrat

Bad Godesberg, Im Hohn 6 den 21. September 1963

Sie ist am 27. September 1963 auf dem Zentralfriedhof in Bad Godesberg, Am Hochkreuz, nach heimatlicher Sitte zur letzten Ruhe gebettet worden.

Gott der Herr nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit meinen geliebten Mann, unseren liebevollen, treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater

Carl-Ernst v. Uechtritz und Steinkirch

Oberst a. D.
Rechtsritter des Johanniter-Ordens
Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Kl.

im 70. Lebensjahre zu sich.

Gabriele v. Uechtritz u. Steinkirch
geb. Freiin v. Meerscheidt-Hüllessem
Marie-Agnes v. Uechtritz u. Steinkirch
Dorothea v. Uechtritz u. Steinkirch
Friedrich-Carl v. Uechtritz u. Steinkirch
Erika v. Uechtritz u. Steinkirch, geb. Lange
Hildegard v. Uechtritz u. Steinkirch
und zwei Enkelkinder

Reinbek, Auf dem großen Ruhm 102,, den 16. September 1963

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 20. September 1963, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle in Reinbek statt.

Am 20. September 1963 entschlief im Alter von 65 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Postoberamtmann a. D.

Fritz Wende

Im Namen aller Angehörigen
Charlotte Wende, geb. Hensel
Dagmar Freiknecht, geb. Wende
Karl-Heinz Wende
Gerhard Wende
Hans Georg Wende

Meppen, Widukindstraße 7, den 21. September 1963
früher Bischofsburg, Kreis Rößel

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief am 14. September 1963, kurz nach Vollendung seines 74. Lebensjahres, fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Walter Todtenhaupt

aus Gauleden, Kreis Wehlau

In stiller Trauer
Martha Todtenhaupt

Heist, Kreis Pinneberg

Die Beerdigung hat am 18. September 1963 auf dem Friedhof in Heist stattgefunden.